



Dreidimensionale fetale Perfusionsmessung

Prof. Dr. med. Thomas Scholbach entwickelt weltweit neuartiges
Ultraschalldiagnoseverfahren für Schwangere

Unter hohem Druck und steril

Herstellung steriler applikationsfertiger Zubereitungen
in der Zentralapotheke des Klinikums

Gesundheit und Medizin

- 3 Weltweit erste dreidimensionale fetale Perfusionsmessung
- 6 Unter hohem Druck und steril
- 10 30 Jahre Neubau Klinikum Chemnitz
- 13 30 Jahre Internistische Intensivstation
- 14 Das Mammakarzinom des Mannes
- 16 Von der Schimmelbuschmaske zum Narkodata
- 18 Wie finde ich die richtige Klinik im Internet?
- 20 Die Zukunft und 80 Jahre Therapieerfahrung
- 22 Tradition trifft Moderne
- 25 Betriebliche Gesundheitsförderung am Klinikum Chemnitz
- 26 Veränderungen der Fixierungsraten
- 30 Eine überzeugende Methode · 100 Jahre Joddesinfektion
- 32 Risiken und ihre Minimierung · CIRS
- 33 Markenbildung im Krankenhaus
- 34 Herztonmessung mittels Inertialsensorik
- 35 Was die Schrift verrät
- 36 High 5s zur Erhöhung der Patientensicherheit
- 38 Der Chemnitzer Radfahrttag mit Neustart

- 40 Der Betriebsarzt in neuen Räumen
- 41 Ein Röntgenpionier aus Chemnitz
- 42 Management von Stomakomplikationen
- 43 Vortragsreihe der TU Chemnitz und des Klinikums
- 44 Kinaesthetics · Lernprozesse und Eigenverantwortung
- 46 Pläne und erste Projekte der sächsischen Hainan-Delegation

Beruf & Bildung

- 47 Career Net · Orientierung - Zukunft - Erfolg

Personen & Fakten

- 48 Gerhard Richter · Die Dinge des Lebens
- 50 Addi Jacobi · Die 33 Fragen
- 54 Axel Hacke · Zur Lesung in Freiberg
- 58 Prof. Dr. Karli Döring · Verabschiedung
- 61 1.000 Pressekontakte im Jahr 2011
- 63 Erstes PET-CT in Südwestsachsen

Kultur & Soziales

- 64 Einladung Sommerfest
- 66 Die Ikonen des russischen Realismus
- 67 Koordinierungsstelle für Alltagsbegleitung von Senioren

Kaleidoskop

- 68 Pressestimmen
- 70 Krankenhausseelsorge · Ostern - Leben trotz Tod
- 71 Vermietungsangebote
- 72 10 Jahre Service Center Technik GmbH
- 74 Lieblingsnamen · Wie soll das Kind denn heißen?
- 75 Feriencamps · Der Plan für die Ferien
- 76 Gewinnerliste Weihnachtsrätsel
- 78 CFC gewinnt Klinikums-Cup
- 79 2. Chemlympics · Das besondere Sportfest
- 81 Vereinheitlichung der Parkgebühren im Klinikum
- 83 Lillifee, Carlo und Speedy · Verein Tier und Mensch
- 84 Sanierung im Altenpflegeheim Harthau abgeschlossen
- 85 Der schnellste Weg zum Rauchstopp
- 86 Mein Lieblingsbuch
- 87 Musikszene Chemnitz von klassisch bis cool



KLINIKUM CHEMNITZ
gGmbH

Akademisches Lehrkrankenhaus der Universitäten Leipzig und Dresden
Zertifiziert nach *Joint Commission International*
Mitglied im Deutschen Netz Gesundheitsfördernder Krankenhäuser

Klinoskop - Firmenzeitschrift der Klinikum Chemnitz gGmbH

Herausgeber: Geschäftsführung der Klinikum Chemnitz gGmbH

Beratendes Redaktionsteam:

Ludwig Heinze (Geriatrizentrum)
Enrico Merkel (Tochterunternehmen; eme)
Matthias Richter (Praxisanleiter, Pflegedirektion)
Christian Rösler (Dresdner Straße 178)
Margarita Schubert (Poliklinik GmbH Chemnitz)
Kerstin Sommer (ks; Flemmingstraße 2/4)
Effi Winkler (Schwerbehindertenbeauftragte)

Redaktionsadresse:

Klinikum Chemnitz gGmbH
c/o Marketing/Öffentlichkeitsarbeit
Flemmingstraße 2, 09116 Chemnitz
Tel.: 0371/333-32468

Editor und Redaktion:

Uwe Kreißig (kr)

Redaktionsbüro:

Barbara Hansel (ha)

Satz und Layout:

Cartell – Agentur für Citymedien
www.cartell.de
Kai Rösler, Kreativdirektor

Druck auf chlorfrei gebleichtem Papier:

HV Druck GmbH Chemnitz
www.hv-druck.de

Titelbild:

Oberarzt Jörg Stolle (Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe; I.) und Prof. Dr. med. habil. Thomas Scholbach (Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin) untersuchen das ungeborene Kind von Julia Fritzsche mit der dreidimensionalen fetalen Perfusionsmessung.
Foto: Kreißig

Für die Richtigkeit der Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Eingesandte Manuskripte dürfen, falls technische Notwendigkeiten dies erforderlich machen, unter Berücksichtigung des beabsichtigten Informationsgehaltes gekürzt und editiert werden. Namentlich gekennzeichnete Artikel sowie Leserbriefe geben die Meinung der Autoren wieder.

Redaktionsschluss für kommende Ausgabe ist der 15. Mai 2012.

Vorschläge für Beiträge und Themen bitte an:

b.hansel@skc.de

Das Klinikum Chemnitz und das Klinoskop als PDF im Internet:

www.klinikumchemnitz.de

Weltweit erste dreidimensionale fetale Perfusionsmessung

Chefarzt Prof. Dr. med. Thomas Scholbach entwickelt neuartiges Ultraschalldiagnoseverfahren für Schwangere

■ Mit der ersten dreidimensionalen fetalen Perfusionsmessung bei der Schwangerschaftsdiagnostik ist es Prof. Dr. med. habil. Thomas Scholbach, Chefarzt unserer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Klinikums Chemnitz nach Jahren intensiver Forschung gelungen, eine weltweit neuartige Methode für die Schwangerschaftsdiagnostik und die Kinderheilkunde zu entwickeln. Damit ist das Klinikum zugleich das erste Krankenhaus weltweit, in dem diese innovative Methode in den klinischen Einsatz ging. Die zweite Einrichtung, die bislang über das diagnostische Verfahren verfügt, ist das Cedars-Sinai Medical Center in Los Angeles, dessen Mediziner die Methode vom Klinikum Chemnitz übernommen haben.

Es gibt nur wenige Bereiche in der Medizintechnik, die eine so starke Technologiedynamik erfahren haben wie die bildgebenden Verfahren. Dabei sind Patienten aber auch Mediziner die Entwicklungen von Großsystemen wie Magnet-Resonanz-Tomografen (MRT)

und Computer-Tomografen (CT) eher geläufig als die Ultraschall-Technik. Doch auch die Sonografie, wie die Ultraschall-Diagnostik oft bezeichnet wird, hat einen beachtlichen Paradigmenwechsel erfahren. „Es ist aber bislang so, dass viele Möglichkeiten der Ultraschall-Diagnostik nicht genutzt werden“, so Prof. Dr. med. habil. Thomas Scholbach, Chefarzt unserer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin.

Hervorragende Anwendungsmöglichkeiten

Scholbach selbst ist ein langjähriger Kenner und Anhänger dieser Technologie, deren Vorteile unstrittig sind: keine Strahlenbelastung, beliebig oft zu nutzen, geringe Unterhalts- und Anschaffungskosten im Vergleich zu MRT- und CT-Technologien bei höherer Bildqualität und geringem Platzbedarf. Seit Mitte der 90er Jahre verfolgt er seine Idee, die Möglichkeiten des Ultraschalls zur genaueren Beurteilung

der Durchblutung (Perfusion) von Organen zu nutzen und weiterzuentwickeln. Damals waren die technischen Grundlagen noch ungenügend. Scholbach entwickelte daher neue Verfahren, für die er mehrmals mit der höchsten Auszeichnung der Deutschen Ultraschallgesellschaft (DEGUM), dem DEGUM-Preis, geehrt wurde. Für ihn als Kinderarzt standen die hervorragenden Anwendungsmöglichkeiten bei der Diagnostik von Ungeborenen und Neugeborenen im Mittelpunkt. Langjährige Forschungen führten ihn zur Entwicklung der dreidimensionalen fetalen Perfusionsmessung - dem weltweit ersten Verfahren dieser Art.

Allerdings werden die Signale, die moderne Hochleistungsultraschallgeräte ausgeben, häufig nur zur reinen Bilddarstellung genutzt - durchaus eindrucksvoll, wenn man an die 3D/4D-Ultraschall-Diagnostik für Schwangere denkt. Scholbach erkannte hier einen Ansatz, Neuland zu betreten. Im Kern stand die Frage, die Durchblutung eines ungeborenen Kindes



Oberarzt Jörg Stolle (Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe; I.) und Prof. Dr. med. habil. Thomas Scholbach (Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin) untersuchen das ungeborene Kind von Julia Fritzsche mit der neuen Methode. Foto: Kreißlig

im Bauch seiner Mutter zu messen, um dessen eventuelle Gefährdungen frühzeitig zu finden oder eine gestörte Blut- und Sauerstoffversorgung auszuschließen.

Schlussfolgerungen und Ergebnis

Ausgangspunkt war die Idee für eine Software zur Interpretation von digitalen Daten, die mit Ultraschall gewonnen werden, um damit die Durchblutung zu messen und als skaliertes Ergebnis anzuzeigen. Bislang war nur die Blutflussgeschwindigkeit messbar und die optische Darstellung auf einer einfachen Basis möglich: Je stärker die Blutflussgeschwindigkeit während eines Herzschlages absinkt, umso höher ist der Widerstand im betreffenden Organ. Diese zu einfache Betrachtung kann leicht zu falschen Schlussfolgerungen führen und behinderte jahrzehntelang den Fortschritt der Ultraschalldiagnostik.

Seit Anfang der 90er Jahre erfuhr dieser Fragenkomplex eine intensive wissenschaftliche Bearbeitung, die Untersuchungen brachten aber zunächst keinen fachlichen Durchbruch. „In der Kinderheilkunde blieben die Untersuchungsergebnisse mit Ultraschall häufig sehr ungenau. Oft waren nur Fehlbildungen oder starke morphologische Veränderungen der Organe in fortgeschrittenen Krankheitsstadien erkennbar“, so Scholbach. Entzündungen oder schleichend-chronische Erkrankungen waren mit Ultraschall schlecht oder nur sehr spät zu diagnostizieren.

Krankheitsbilder und Durchblutung

„Viele Krankheitsbilder gehen frühzeitig mit Veränderungen in der Durchblutung einher. Wir wollten daher die Durchblutung in Geweben messbar machen, und zwar ohne Röntgenstrahlung, ohne Medikamente, ohne Kontrastmittel – mit Ultraschall eben.“ Bei Entzündungen habe man es oft mit einer gesteigerten Durchblutung zu tun, chronische Erkrankungen führen oft zu einer Minderdurchblutung. Bevor diese zur Funktionseinbuße des Organs, so der Niere, führt, lassen sich mit der von Scholbach entwickelten Methode bereits Veränderungen an den kleinsten Gefäßen genau messen, noch bevor der Schaden mit den herkömmlichen Methoden nachweisbar ist. So können gezielt Therapien in einem Stadium eingeleitet werden, in dem die Funktion des Organs noch erhalten oder wieder hergestellt werden kann – bevor die Kompensationsreserven erschöpft sind. Bereits in seiner Habilitationsschrift hatte Scholbach



Zurück in die Zukunft: Erste Untersuchungen mit 3D/4D-Ultraschalldiagnostik in unserer Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe im November 2005, hier mit Modell Mandy Uhlich. Damals war es das modernste Gerät seiner Art in Chemnitz. Aber es stellte sich heraus, dass es noch wesentlich mehr Möglichkeiten bietet, die nun für Prof. Scholbachs neue Methode genutzt werden. Foto: Archiv

Grundlagen zur Gesamtdurchblutung eines Blutgefäßes ausgerechnet und damit zugleich wissenschaftliche Irrtümer nachgewiesen. Die neue Methode erwies sich zugleich als viel aussagekräftiger als die Ergebnisse der konventionellen Geschwindigkeitsmessung. Bei dieser hatte man die systolische und diastolische Geschwindigkeit gemessen und daraus einen Index berechnet. Klar war inzwischen, dass man den Blutfluss quantifizieren kann, nur mit den bekannten Techniken unter Kontrastmitteleinsatz ließ sich zwar der Umfang der Durchblutung darstellen, aber keine Blutmengen oder Mengenverhältnisse.

Farbdoppler-Geräte bringen den Durchbruch

Scholbach hatte die Querschnittsfläche eines Blutgefäßes mit Blutflussgeschwindigkeit und Winkelkorrektur gemessen und berechnet: Das funktionierte nur mit den seinerzeit neuen Farbdoppler-Geräten. Damals war das Verfahren noch nicht für alle Blutgefäße anwendbar: „Eine Nierenarterie so zu untersuchen war möglich, und somit konnte man erstmals diagnostizieren, ob sich eine kindliche Niere nach einem Nierenversagen erholen wird oder nicht. Die komplexeste Gefäßstruktur des Menschen ist freilich die Nabelschnur. Durch die mehrfache Verwindung von drei Gefäßen in

der Nabelschnur entstehen so viele Einflussfaktoren, dass Versuche der Blutflussmengenmessungen eines Föten in der Vergangenheit erfolglos blieben“, erläutert Scholbach.

Pourcelots Methode

Pourcelot, ein französischer Pionier der frühen Ultraschalldiagnostik, hatte in den 70-er Jahren die Messung von Blutflussgeschwindigkeiten mit einfachen Ultraschallgeräten eingeführt, die noch mit schwarz-weiß Bildern arbeiteten. Mit diesen ersten Doppler-sonografischen Geräten und Pourcelot's Methode ermittelte man aber nur ein Geschwindigkeitsverhältnis, exakte Blutflussgeschwindigkeitsmessungen waren nur nach Winkelkorrektur in wenigen großen Gefäßen möglich. Mit dem Pourcelot-Index ließ sich vor allem keine Aussage zur Durchblutungsmenge treffen – ein gravierender Nachteil.

Vater und Sohn

Ein völlig neues Verfahren der Blutflussmessung musste entwickelt werden. Für die erforderliche Software fand Scholbach einen durchaus ungewöhnlichen Partner: seinen Sohn. Dieser hatte früh eine Affinität zu Computern und Softwareprogrammierung entwickelt. Er konnte die konkreten medizinischen Vorstellungen seines Vaters in eine völlig neuartige

Betrachtung der Gewebisdurchblutung umsetzen und entwickelte im Alter von 16 Jahren in Zusammenarbeit mit seinem Vater 1999 die erste Software zur Gewebesperfusionsmessung für 2D-Ultraschallgeräte, die später den Namen *PixelFlux* erhielt. Diese Software bildete die Grundlage für höhere Programmversionen, mit der Datenströme von 3D-4D-Ultraschallgeräten interpretiert und dargestellt werden können. Scholbach: „Wir nutzen das volle Potenzial der Geräte und quantifizieren die Bilddaten, die bislang nur der subjektiven Betrachtung zugänglich waren.“

Erweiterung auf MRT-Bilder

Mit der Software *PixelFlux* werden die Videosignale aller Farbdopplerultraschallgeräte ausgewertet. „Auch MRT-Bilder können wir damit auswerten“, so der Chefarzt. Den entscheidenden Durchbruch in der Fetalmedizin erbrachte ein Algorithmus zur Winkelkorrektur der Daten im Raum. Damit sind nun erstmals Blutvolumenmessungen im Fötus und dessen Nabelschnur möglich.

Durch die neuen 3D-4D-Ultraschallgeräte, die vor einem halben Jahrzehnt vor allem in der Schwangerschaftsdiagnostik populär wurden, ergaben sich neue Möglichkeiten. „Damit sind wir weltweit die ersten Mediziner, die die Perfusionsmenge eines Ungeborenen messbar machen können.“ Ein solches Gerät ist seit 2005 in der Geburtshilfe des Klinikums im Einsatz. In enger Kooperation mit Priv.-Doz. Dr. med. Nikos Fersis, Chefarzt unserer Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, und Oberarzt Jörg Stolle, Leiter der Abteilung Geburtshilfe, konnte Prof. Scholbach seine Erfahrungen an unsere Frauenärzte weitergeben, um Vorsorgeuntersuchungen für Schwangere mit der neuen Technik zu ermöglichen.

Messung der globalen Perfusion

Die ersten Untersuchungen in unserer Geburtshilfe begannen im Jahr 2009, inzwischen ist Scholbachs Methode nach intensiven Grundlagenforschungen und Softwareoptimierungen anwendungsbereit. „Man kann sich anbahnende Probleme diagnostizieren. Und erstmals in der Geschichte der Geburtshilfe haben wir ein Werkzeug in der Hand, die Durchblutung eines Fötus zu bestimmen, die globale Perfusion zu messen. Das war eine Sensation“, so der Chefarzt zu einer Entwicklung, die ihre Anfänge in Leipzig hatte und am Chemnitzer Klinikum zur Anwendungsreife gebracht wurde.

Validierung mit der Strömungsmechanik der TU

Die *PixelFlux*-Technik für 2D-sonografische Gewebesperfusionsmessungen findet bereits Anwendung in anderen Disziplinen der Medizin. Kliniken im In- und Ausland nutzen sie für die Untersuchung von Tumoren, Nieren, Darm, Nierentransplantaten, inneren Drüsen und die Genitalorgane. Um die Methode noch weiter zu verfeinern und das Verfahren zudem für alle geeigneten Ultraschalldiagnostikgeräte vergleichbar zu machen, begann Prof. Scholbach in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Strömungsmechanik von Prof. Dr.-Ing. habil. Günter Wozniak an der Technischen Universität Chemnitz die Entwicklung eines Flussmodells zur Validierung von Ultraschallgeräten.

Kooperation mit dem Cedars-Sinai Medical Center in Los Angeles

Nach Veröffentlichungen in der internationalen Fachpresse wie *Ultrasound in Obstetrics & Gynecology* oder dem *European Journal of Ultrasound* und der Präsentation von Scholbach auf dem Weltkongress für Ultraschall in der Gynäkologie und Geburtshilfe in Los Angeles im vergangenen Jahr sind auch dort führende Medizinerkollegen auf die Methode aufmerksam geworden. So entwickelte sich eine Kooperation mit dem Cedars-Sinai Medical Center in Los Angeles. Über das *Skype*-Netz – der Bild-Telefonie mittels Internet – betreut Scholbach Schulungen von Gynäkologen und Geburtshelfern des Großklinikums in L. A. Das Interesse der Mediziner am Cedars-Sinai ist zugleich ein Ritterschlag für diese Methode.

Die große Geburtshilfeabteilung des Krankenhauses mit rund 4000 Geburten im Jahr gilt als bevorzugte Entbindungsstation für Hollywood-Prominenz. Ein VIP-Auszug der Klinik liest sich wie das Who's Who der Film- und Musikbranche: Selma Blair (*Eiskalte Engel*), Penélope Cruz (*Live Flesh*), Jennifer Garner (*Elektra*), Kate Hudson (*Eine Affäre in Paris*) oder Sängerinnen wie Britney Spears (*Hit Me Baby One More Time*) und Victoria Beckham (*Spice Girls*) brachten im Cedars-Sinai ihre Babys auf die Welt. Durchaus verständlich, dass man dort auch die bestmögliche Diagnostik der Welt bieten möchte. Im Falle der fetalen Perfusionsmessung gibt es die sonst bisher nur noch an einem weiteren Krankenhaus: im Klinikum Chemnitz.

Uwe Kreibitz
Marketing / Öffentlichkeitsarbeit

Leopold ist das Neujahrsbaby

■ Leopold Hänsch war das Neujahrsbaby 2012 in unserer Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe und auch das erste Baby im neuen Jahr in Chemnitz. Der Knabe erblickte um 1.45 Uhr das Licht der Welt. Er wiegt 3900 Gramm und ist 50 cm groß. Die glücklichen Eltern des kleinen Jungen sind Katrin und Holger Hänsch aus Chemnitz. „Ich danke sehr meiner Hebamme Simona Thiersch und Oberarzt Jörg Stolle für die hervorragende Betreuung bei der Geburt im Klinikum“, so die junge Mutter am Neujahrsmittag, die als Drogistin in einer Apotheke in Chemnitz arbeitet.

1416 Kinder erblickten bei 1364 Geburten im Klinikum Chemnitz das Licht der Welt. Mit 738 Jungs gegenüber 678 Mädchen behielt das männliche Geschlecht im abgelaufenen Jahr wiederum die Oberhand. Es kamen 44 Zwillinge und viermal Drillinge bei uns im Hause auf die Welt. Das neue Jahr begann großartig: Fünf Kinder standen bereits zur Mittagszeit im neu angelegten Geburtenbuch. (kr)



Leopold ist ein echter Knuffel und genehmigte sich zum Fototermin am 1. Januar seinen verdienten Schlaf.
Foto: Kreibitz

Unter hohem Druck und steril

Herstellung steriler applikationsfertiger Zubereitungen in der Zentralapotheke

■ Die Fertigung von Arzneimitteln ist für Apotheker die Königsdisziplin, und gerade die Herstellung von Parenteralia verlangt die Einhaltung strengster Richtlinien zur Sicherheit und Hygiene. Diese umfassenden Anforderungen sind notwendig, da die Lösungen direkt in die Blutbahn des Patienten gelangen und so schon der kleinste Fehler schwerwiegende Folgen haben kann. In diesen Zubereitungen gedeihen Keime gut, besonders wenn das Immunsystem des Behandelten geschwächt ist.

Breites Fertigungssortiment

In der Zentralapotheke der Klinikum Chemnitz gGmbH werden neben einer Vielzahl Zytostatikazubereitungen, Salben, Tropfen und Zäpfchen zudem auch verschiedenste applikationsfertige Parenteralia selbst hergestellt. Dazu stehen seit Dezember 2009 die geeigneten Räumlichkeiten in Ebene 0 des Komplexes in der Flemingstraße 2 zur Verfügung, die auch den strengen Standards der *Good Manufacturing Practice* (GMP) entsprechen.

Dies beginnt bereits bei der Abgrenzung der Reinräume, die durch jeweils eine Personal- und eine Materialschleuse vom übrigen Apothekenbereich getrennt sind. Die Einteilung der Reinraumklassen in A bis D bezieht sich auf die zugelassene Menge an Partikeln, die sich in der Raumluft befinden dürfen. Aus diesem Grund untersteht schon die erste Personalschleuse hohen Sicherheits- und Hygienevorschriften. Daher dürfen auch nur eingearbeitetes pharmazeutisches Personal und eingewiesenes Servicepersonal den Reinraumbereich in Bereichskleidung betreten.

Reinräume für höchste Hygienestandards

Nach Durchlaufen der ersten Personalschleuse inklusive zweimaligem Schuhwechsel und dem Anlegen der blauen Reinraumkleidung sowie einem Häubchen gelangt man zunächst in den Gang, der wie die angrenzenden Räume Rezeptur und Galenik der Reinraumklasse D unterliegt. Hier herrscht bereits ein Überdruck, wodurch ein Eintreten von kleinsten Partikeln aus dem Schleusenbereich in die Reinräume verhindert wird. Steigt die erlaubte Menge an Partikeln an oder sinkt der Druck unter das Minimum, wird sofort ein Alarm ausgelöst. Die Messdaten der Raumparameter wie

Temperatur, Luftfeuchtigkeit und Luftdruck werden durch das Pharma Monitoring System elektronisch überwacht und zu Kontrollzwecken auf einer Festplatte archiviert. Dadurch ist jeder Alarm zeitlich nachvollziehbar.

Über eine zweite Personalschleuse, in der zusätzlich zu der Reinraumkleidung auch Handschuhe und ein Mundschutz angelegt werden, gelangt man in die Reinraumklasse C, in der beispielsweise Augentropfen hergestellt werden. Diese Schleuse führt auch in Bereich B. Um in diesen zu gelangen, ist ein aufwändiger Kleidungswechsel notwendig. Die Angestellten tragen in dieser Zone spezielle partikelarme Unterwäsche, Reinraumsocken sowie ein Häubchen, Mundschutz und Einmalhandschuhe. Obligatorisch ist auch hier wieder ein Schuhwechsel. Zudem wird ein steriler Overall

angelegt, der aufgrund seiner speziellen Struktur das Absetzen von losen Partikeln aus der Kleidung oder von der Haut verhindert. Bereits das Anlegen dieses Overalls ist eine Wissenschaft für sich, da dieser nur an der Innenseite zu greifen ist und auf keinen Fall den Boden berühren darf. Nach nochmaliger Eigenkontrolle des korrekten Sitzes und Abschlusses des Overalls, kann nun der Reinraum der Reinheitsklasse B betreten werden.

Ein geheimes Versuchslabor?

In diesem Raum fühlte ich mich wie in einem geheimen Versuchslabor auf dem Mond. Um die Partikelzahl minimal zu halten, muss man sich sehr langsam bewegen. Zudem ist der Druck so hoch, dass ich als Besucher schnell



Anstechen einer neuen Infusionsflasche mit einer Aminosäurelösung. Fotos (6): Pester



Blick in den Herstellungsraum in der Zentralapothek im Komplement Flemingstraße.

Kopfschmerzen bekam. Auch die Geräuschkulisse trug dazu bei, denn Lüftung und Geräte laufen hier auf Hochtouren. Zur Sicherheit sind daher auch immer mindestens zwei Mitarbeiter in diesem Raum. Ein Angestellter bedient die computergesteuerte Mischmaschine, mithilfe derer verschiedene Lösungen gemischt werden. Der zweite Angestellte bereitet den Arbeitsplatz für seinen Kollegen vor und arbeitet ihm zu.

Die Anforderungen für die Lösungen kommen per Fax, und danach werden mit einer speziellen Software eine „Packliste“, das Herstellungsprotokoll und der Barcode erstellt. Somit ist die Nachverfolgung jeder Lösung durch die Chargennummer gewährleistet.

Jeder Arbeitsschritt im Protokoll

Im Anschluss werden die benötigten Verbrauchsmaterialien wie Infusionsflaschen, Leerbeutel und Spritzen nach nochmaliger Desinfektion über eine belüftete Materialschleuse in den Reinraumbereich B eingeschleust. Ein Mitarbeiter entnimmt sie aus der Schleuse und übergibt sie dem Kollegen an der Infusionsmischmaschine, der die Flaschen auf die Arbeitsfläche der Laminarbox stellt und nun die Infusionsstöpfe nochmals mit Desinfektionsmittel behandelt. Ist eine Zubereitung dann fertig gemischt, wird der Beutel mit dem betreffenden Etikett versehen und zur

Kontrolle nochmals gewogen. Jeder Arbeitsschritt wird in einem Herstellungsprotokoll festgehalten. Die Mischung erfolgt in einem geschlossenen System innerhalb der Laminarboxen, die der Reinraumklasse A entsprechen. Neben individuellen Lösungen werden auch Standardlösungen auf Vorrat hergestellt. Zur mikrobiologischen Überprüfung der aseptischen Arbeitsweise werden herstellungstäglich Proben genommen, die im Institut für Diagnostik auf Sterilität geprüft werden.

Einsatzbereitschaft und Organisation

Von den Mitarbeitern des Reinraumbereichs werden neben hoher Aufmerksamkeit und Einsatzbereitschaft auch hohe organisatorische Fähigkeiten abverlangt. Im Reinraumbereich gibt es keine Toiletten, Essen und Trinken sind nicht erlaubt und benötigte Materialien müssen im Vorfeld über die Materialschleuse in



Zureichen von sterilen Arbeitsmaterialien.

den Bereich eingebracht worden sein. Um die Partikelbelastung möglichst gering zu halten ist „Frau“ im Reinraumbereich ungeschminkt und das Tragen von Schmuck inklusive Uhren ist aus hygienischen Gründen verboten. Für einen störungsfreien Ablauf der computer-gestützten Herstellungsprozesse ist eine gute Zusammenarbeit mit vielen anderen Abteilungen und Bereichen notwendig, so mit dem Service-Center Technik, der Biomedizintechnik und der EDV-Abteilung.

Hohe Leistungszuwächse

So konnten im Reinraumbereich der Zentralapotheke der Klinikum Chemnitz gGmbH im Jahr 2010 17.000 Zubereitungen hergestellt werden. Seit September 2011 erfolgt zusätzlich die Versorgung der Neonatologie unserer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin mit

applikationsfertigen Zubereitungen. Insgesamt erhöhte sich damit die Anzahl der ausgelieferten Zubereitungen im Jahr 2011 auf 28.000 Einheiten.

Durch Veränderungen im Qualitätsmanagement und Verbesserung der Arzneimittelsicherheit wird es mit hoher Sicherheit zu einer weiteren Verschiebung von Leistungen der Station in den Verantwortungsbereich der Apotheke kommen. Dadurch wird sich die Anzahl der hergestellten Zubereitungen weiter erhöhen.

Marlene Pester

Praktikantin Marketing / Öffentlichkeitsarbeit



Sabina Yusufov bei der Herstellung einer Zubereitung.



Sabina Yusufov und Marion Wiegand im Herstellungsraum Aseptische Produkte.



Ute Löwe (r.) und Annett Joep im Vorbereitungsraum der Aseptischen Herstellung.

Neue Aspekte bei der Therapie des Ovarialkarzinoms

■ Mit dem Schwerpunkt „Aktuelle Behandlung des Ovarialkarzinoms“ fand am 3. Februar diesen Jahres das Symposium unserer Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe in den Tagungsräumen des Amber Hotels statt. Prof. Dr. med. Uwe Wagner (Ärztlicher Direktor der Universitätsfrauenklinik Marburg) erläuterte in seinem Referat die aktuellen Leitlinien und Therapieempfehlung bei der Primärbehandlung der Erkrankung. Die neuen Therapieoptionen unter Verwendung von Antikörpern, die gegenwärtig auch in den AGO-Ovar-Studien in der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe des Klinikums Chemnitz verwendet werden, sind vielversprechende Ansätze zur deutlichen Verbesserungen der Prognose. OA Dr. med. Axel Schindelhauer (Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Universitätsfrauenklinik Dresden) ging auf die Bedeutung der jeweiligen Therapieoptionen bei der Wiederkehr der Erkrankung ein.

OÄ Dr. med. Petra Krabisch stellte die aktuellen Ergebnisse in der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe bei der Behandlung dieser schwerwiegenden Erkrankung vor. Gleichzeitig wurde der Ausblick in der operativen und medikamentösen Therapie dargestellt. Die außerordentlich gut besuchte Veranstaltung gab den Teilnehmern einen umfassenden Überblick zum Krankheitsbild und ermöglichte zugleich in der anschließenden regen Diskussion mit den Referenten offene Fragen zu klären. Den Abschluss bildete der fachliche kollegiale Austausch in kleinen Gruppen. (red)

Arzneimittelinteraktionen in der Onkologie

■ Zur Fachveranstaltung *Arzneimittelinteraktionen in der Onkologie* lud das Tumorzentrum Chemnitz e. V. am 29. Februar 2012 in das einstige Ärztekasino im Standort Küchwald des Klinikum Chemnitz.

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. med. habil. Michael Hartmann, Leiter der Zentralapotheke des Universitätsklinikums Jena, sprach über „Arzneimittelinteraktionen in der Onkologie aus der Sicht des Pharmazeuten“. Zu den „Arzneimittelinteraktionen in der Onkologie aus der Sicht des Arztes“ referierte Priv.-Doz. Dr. med. Paul La Rosée, Ltd. Oberarzt der Abteilung Hämatologie und Internistische Onkologie der Klinik für Innere Medizin II des Universitätsklinikums Jena. Die Wissenschaftliche Leitung der Veranstaltung hatte Dr. med. Dieter Baaske als Vorsitzender des Tumorzentrums Chemnitz e. V. übernommen. (red)



Unser Referentenfoto von der Veranstaltung: Priv.-Doz. Dr. rer. nat. med. habil. Michael Hartmann (Universitätsklinikum Jena), Dr. med. Dieter Baaske (Chefarzt der Klinik für Radioonkologie des Klinikums) und Priv.-Doz. Dr. med. Paul La Rosée (Universitätsklinikum Jena; v. l.). Foto: Kreißig

Bilder und Veränderung

Ausstellung von Carolus Horn im Geriatriezentrum des Klinikums

■ Wer seinen Namen nicht kennt, kennt seine Texte: „Nur Fliegen ist schöner“, „Alle reden vom Wetter. Wir nicht“, „Es gibt viel zu tun. Packen wir's an“ – alle diese Slogans stammen von einem der bekanntesten Werbegrafiker Deutschlands.

Carolus Horn starb 1992 im Alter von 71 Jahren an der Alzheimer-Krankheit, acht Jahre zuvor hatten sich die ersten Symptome des fortschreitenden Hirnleidens – auch in seinem künstlerischen Schaffen – bemerkbar gemacht. In seiner Freizeit malte er sehr viel. Anhand der ausgestellten Bilder lässt sich der Verlauf seiner Erkrankung anschaulich verfolgen. Die Ausstellung befasst sich mit der Entwicklung des Künstlers von einem

Grafiker des Wirtschaftswunders bis hin zu seinen späten Zeichnungen als schwer dementer Mensch.

Die Veränderungen, die Carolus Horn erfuhr, zeigen sich besonders deutlich in seinen „Rialto-Bildern“. Das erste Bild von der Rialto-Brücke in Venedig entstand noch in gesunder Zeit. Im Jahr 1980, vier Jahre vor Ausbruch der Krankheit, zeigen sich Veränderungen der räumlichen Bezüge, die Dreidimensionalität der Darstellung geht verloren. Sein letztes Rialto-Bild malt der Künstler 1988. Zu diesem Zeitpunkt konnte Horn Personen nicht mehr eindeutig erkennen. Sein Stil wird „naiv“, ornamental und farbenfroh. Die Wolken, zuvor detailliert und

realistisch wiedergegeben, erscheinen nur mehr als schematisierte ovale Gebilde. Mehr und mehr reduzieren sich die Bildelemente; die Malerei wird wieder „kindlich“.

Bis Ende April 2012 ist eine Auswahl seiner Werke in der Galerie im Foyer des Geriatriezentrums in der Dresdner Straße 178 zu sehen. (red)

Die Veränderungen des Motivs der Rialto-Brücke in Venedig in Bildern von Carolus Horn. Repros (3): Heinze



30 Jahre Neubau Klinikum Chemnitz

Ein zeitgeschichtlicher Rückblick

■ Es schien an uns vorübergegangen zu sein, aber ein Weckruf aus dem Betriebsrat zum fehlenden Artikel „30 Jahre Neubau Flemmingstraße“ im *Klinoskop* brachte uns noch mehr in Zugzwang. Aber so einfach scheint es dann doch nicht, denn Fakt ist, dass zur offiziellen Einweihung am 10. Dezember 1981 durch den damaligen SED-Bezirkschef Siegfried Lorenz der gesamte Klinikkomplex in der Flemmingstraße 2 keineswegs fertig gestellt war. Nach unseren Quellen zogen sich die Arbeiten in einigen Bereichen noch weit ins Jahr 1982 hinein, sodass auch jetzt noch ein Bericht zum 30-jährigen Bestehen des „Neubaus“, wie der Bau bis heute von zahlreichen Mitarbeitern und Chemnitzern genannt wird, möglich wie angezeigt erscheint. Und nicht zuletzt sind bis heute viele Kolleginnen und Kollegen, die damals nach Ausbildung und Studium ihre Arbeit aufnahmen, hier im Hause tätig.

Im Kontext jener Zeit

Es erscheint elementar, den Bau des damaligen Bezirkskrankenhauses Karl-Marx-Stadt im Kontext jener Zeit zu verstehen. Freilich war es so: Neue Krankenhäuser dieser Größenordnung hatten in der chronisch klammen DDR Seltenheitswert. Die damals vielgepriesene „Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik“, die die drastischen Einschränkungen persönlicher Freiheit und die Widersprüche im Alltag mit Wohltaten übertünchen sollte, scheiterte bei Spezialprojekten wie Großkrankenhäusern nicht am Willen, sondern an der Planwirtschaft mit ihrer Crux aus Mangel, fehlenden Anreizen und Untätigkeit von Verantwortlichen.

Ein Haus der Superlative

Damals war das Karl-Marx-Städter Bezirkskrankenhaus für die hiesige Bevölkerung ein Haus der Superlative. Nach dem spektakulären Neubau der Charité in Berlin – das Gebäude ist längst ein gigantischer Sanierungsfall – und dem Universitätsklinikum in Halle-Kröllwitz soll das mit leichter Verspätung realisierte Karl-Marx-Städter Projekt die drittgrößte Einzelinvestition in den 40 Jahren des DDR-Gesundheitssystems gewesen sein. Der Gesamtkomplex entsprach in seiner Optik eher jenen Krankenhäusern, die man aus amerikanischen Fernsehserien

kannte: das Komplement als klarer Baukörper ausgeführt, das Bettenhaus als zehngeschossiger Hochbau mit Balkons und einer durch Bänder geprägten Fassade. Der Gesamtkomplex war ein Entwurf, in dem Zitate aus dem *Bauhaus*, der *Neuen Sachlichkeit* und dem *International Style* durchaus stilsicher eingebunden waren. Leider wurde die Bänderfassade bei der Sanierung durchgängig entfernt, die Optik ist damit von international in provinziell übergegangen.

Erster Beschluss im Jahr 1968

Das Projekt ging ursprünglich auf einen staatlichen Beschluss aus dem Jahr 1968 zurück, der die Bildung eines „Bezirkskrankenhauses“ an einem zentralisierten Ort vorsah. Die Bestandsaufnahme zu jener Zeit muss erschreckende Fakten über die Krankenhäuser der Stadt ans Licht gebracht haben, Dinge, die freilich öffentlich undiskutierbar waren. Die alten Großkrankenhäuser

an der Zschopauer Straße (später aufgegeben, heute wieder saniert in anderer Nutzung), an der Karl-Winter-Straße (heute Scheffelstraße, in der zweiten Hälfte der 90er Jahre aufgegeben, inzwischen eine Ruine), an der Leninstraße (heute saniert als Bethanien-Krankenhaus an der Zeißigwaldstraße), an der Dresdner Straße und nicht zuletzt am Küchwald wurden auf Verschleiß gefahren. Die absehbaren Folgen traten schließlich alle ein.

Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik

Diese Situation lässt sich auch aus der Fehlstruktur der DDR-Bauwirtschaft erklären. Jene war inzwischen auf die serielle Errichtung von Einheitsneubauten ausgerichtet. Die für Sanierungen notwendigen Handwerksfirmen waren ausgeblutet, desinteressiert an staatlichen Aufträgen oder schlichtweg nicht mehr existent. Der entsprechende Ministerratsbeschluss zum



Das Bettenhaus und das Komplement aus südwestlicher Richtung in einer Aufnahme, die wohl kurz nach der Fertigstellung entstand. Leider wurde die Bänderfassade des Bettenhauses entfernt, aus heutiger Sicht eine Fehlentscheidung. Fotos (2): Archiv



Der Komplementbau mit dem Brunnen. Die architektonische Silhouette aus dieser Blickrichtung ist durchaus bis heute vergleichbar, nur an der Südseite des Bettenhauses wurde der Anbau errichtet.

Karl-Marx-Städter Krankenhaus-Neubau datiert dann erst auf den Juli 1974 und war wohl finanziellen Mängeln wie fehlenden „Bau-bilanzen“ geschuldet. Diese Entscheidung für den Krankenhausbau gilt als regionaler Vorbote der „Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik“, mit der sich Parteichef Erich Honecker bei der Bevölkerung auch außerhalb des verhätschelten Ost-Berlins ins Gespräch bringen wollte. Der Parteichef hatte seinen Wahlkreis für die Volkskammer seit den siebziger Jahren aus unerfindlichen Gründen in Karl-Marx-Stadt angesiedelt. Diese „Förderervariante“ ist wohl als wahrscheinlich zu betrachten, wie auch Lokalhistoriker Addi Jacobi in der Erinnerung bestätigte.

100 Millionen Mark Investitionen

Insgesamt acht neue Bezirkskrankenhäuser waren seinerzeit in der DDR geplant. Offizielles Zahlenmaterial ist bis heute kaum verfügbar: Man geht aber von einer Investitionssumme von über 100 Millionen DDR-Mark für den Karl-Marx-Städter Neubau-Komplex aus. Die nach jahrelanger

Unterbrechung dann recht konsequent erfolgte Umsetzung des Projektes war wohl auch als ein Versuch zu verstehen, der längst enttäuschten Bevölkerung ein Angebot zu machen. Der Bau sollte wesentliche Teile der Bauwirtschaft im Bezirk Karl-Marx-Stadt über Jahre anspannen.

65.000 Quadratmeter in Altendorf

Die Grundsteinlegung für das neue Bezirkskrankenhaus fiel auf den 12. Mai 1976. Als Immobilie stand eine unbebaute Fläche von 65.000 Quadratmetern im Stadtteil Altendorf südlich des Crimmitschauer Waldes zur Verfügung. Für den Entwurf wurde vor allem auf die Pläne für das Bezirkskrankenhaus Suhl zurückgegriffen, ebenso flossen bewährte Lösungen vom etwas größeren Universitätskrankenhaus in Halle-Kröllwitz ein, das 1979 übergeben wurde. Relativ früh war absehbar, dass die Pläne, zum Jahresende 1980 den Gesamtkomplex zu übergeben, nicht zu halten waren. Der Montagebeginn am Komplement fiel auf den 1. März 1977, die Richtkrone für den Fünfgeschosser wurde am 15. Mai 1978 aufgezogen. Das Richtfest

für die im Komplement integrierte Poliklinik konnte am 19. Juli 1979 gefeiert werden, dies bedeutete zugleich den Abschluss der Rohbauarbeiten aller Hochbauten des Komplexes.

Offizielle Einweihung im Dezember

Die feierliche Einweihung am 10. Dezember 1981 geschah selbstredend im Beisein von Siegfried Lorenz, dem 1. Sekretär der staats-tragenden Partei. Es brauchte nicht viel Zeit, bis sich der Begriff „Bezirkskrankenhaus“ für den Neubau in weiten Teilen der Bevölkerung im Karl-Marx-Städter Großraum eingebürgert hatte. Diese Bezeichnung hat sicher nicht ganz den Status wie das „Küchwald-Krankenhaus“ erreichen können, ist aber in der Alltagssprache von älteren Mitbürgern bis heute in der Verbreitung.

Moderne Zimmer und OP-Säle

Die Unterschiede zu den bekannten Standards waren damals offenkundig. Die hellen

4-Bett-Zimmer mit Balkon erschienen als Luxuslösung im Vergleich zu den weiter vorhandenen Massenzimmern mit oft undichten Fenstern, katastrophalen sanitären Einrichtungen und dem allgegenwärtigen Verschleiß. Der zentrale OP-Trakt war modern. Die Kombination des Krankenhauses mit einer Poliklinik und einer großen Physiotherapie ergab eine effektive medizinische Betreuung in allen Versorgungsebenen. Fachrichtungen wie die Neurochirurgie und die Nuklearmedizin, die in Karl-Marx-Stadt bisher nicht vertreten waren, wurden eingeführt. Ebenso warb man aktiv, um erfahrene Mediziner an die Kliniken des neuen Bezirkskrankenhauses zu ziehen.

Man heißt Friedrich Wolf

Die unabdingbare ideologische Garnierung des Krankenhaus-Projektes fiel dagegen vergleichsweise moderat aus. So erhielt das Bezirkskrankenhaus recht bald die Zusatzbezeichnung „Friedrich Wolf“. Namensgeber war der Arzt und Schriftsteller, der schon damals mehr als Vater von Staatssicherheits-Spionagechef Markus Wolf und dem Filmregisseur Konrad Wolf bekannt war. Dieser Name wurde nach der Wende recht schnell aufgegeben; das kleine Denkmal mit einer Büste von Friedrich Wolf vor der Ladenzeile ist inzwischen demontiert.

Der IW77 rückt nach

Im Anschluss an die Bauarbeiten für das Bezirkskrankenhaus wurden in den achtziger Jahren noch zwei Elfgeschosser in Plattenbauweise vom Typ IW77 als Schwesternwohnheim und Appartement-Hochhaus an der Flemingstraße errichtet, die heute partiell auch für die Kindertagesstätte *Sonnenkinder* des Klinikums sowie für Büros genutzt werden. Speziell für Ärzte und ihre Familien entstanden nördlich des Crimmitzschauer Waldes Wohnblocks gleichen Typs in der Ausführung mit Wohnungen.

Qualifikation vor Technik

Das neue Bezirkskrankenhaus wurde als Haus der Schwerpunktversorgung profiliert und erhielt auch punktuell Zugang zu High-Tech-Investitionen. So konnte 1988 ein Siemens-Computer-Tomograph angeschafft werden, eine Technologie, die in der DDR Seltenheitswert hatte, da es im RGW (Comecon) keine Eigenproduktionen gab. Der partielle Mangel an zeitgemäßer

Medizintechnik wurde durch die hervorragende Ausbildung von Ärzten und Pflegekräften durchaus kompensiert, wie auch aus heutiger Sicht von Experten eingeschätzt wird.

Gutes Image bis in die Gegenwart

Es bleibt ohne Einschränkung festzuhalten, dass mit dem Neubau des Bezirkskrankenhauses die stationäre medizinische Versorgung der Bevölkerung von Stadt und Großraum Karl-Marx-Stadt auf ein bis dahin unerreichtes Niveau angehoben werden konnte. Dies wurde auch in der Bevölkerung so verstanden und hat neben dem hohen Qualifizierungsstand des Personals bis heute zum guten Image des Klinikkomplexes beigetragen.

Durch die nahezu abgeschlossene Komplexsanierung von Bettenhaus und Komplement sowie der Errichtung des Anbaus an der Südseite des Bettenhauses bietet „der Neubau“ wieder hervorragende Möglichkeiten für die Behandlung und Betreuung unserer Patienten wie auch für die Arbeitsbedingungen des Personals.

Uwe Kreißig

Marketing / Öffentlichkeitsarbeit



OA Dr. med. Jan Ernstberger, Leiter der ITS II, hielt einen anspruchsvollen Festvortrag mit medizinischen, historischen und ironischen Elementen. Fotos (5): Kreißig



Prof. Dr. med. habil. Ulrich Stölzel (l.), Chefarzt der Klinik für Innere Medizin II, erhielt zum Jubiläum die Glückwünsche seines Kollegen Prof. Dr. med. habil. Johannes Schweitzer, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin I.



Gern gesehene Gäste: Prof. Dr. med. habil. Karlheinz Bauch, Chefarzt a. D. der Medizinischen Klinik, der Vorgängerklinik der Klinik für Innere Medizin II, im Gespräch mit Dipl.-Wirtsch. Anneliese Kraus, der früheren Verwaltungsleiterin des Standortes Flemingstraße 2 / 4.



Der Artikel entstand auf der partiellen Verwendung eines Beitrags des Autors aus der Publikation *Anbau und Rekonstruktion Bettenhaus Flemingstraße 2*, das anlässlich der Eröffnung des Anbaus Flemingstraße 2 im Januar 2008 herausgegeben wurde.

Die ITS II wird seit diesem Jahr umfassend saniert. Um die Belastungen im Haus gering zu halten, werden An- und Abtransporte nach Möglichkeit über die Fassade abgewickelt. Foto: Müller

Eine bewegte Geschichte

30 Jahre Internistische Intensivstation Flemmingstraße 2

■ Am 1. Februar 1982 begann die bewegte Geschichte der Intensivstation N038 am Standort Flemmingstraße und auf den Tag genau 30 Jahre später wurde dieses Jubiläum mit einem Symposium im Restaurant *Flemming* begangen. Oberarzt Dr. med. Gunter Baumann und einige Schwestern, die noch jetzt im Klinikum tätig sind, konnten über den gesamten Zeitraum zurückblicken.

Erinnerungen und Vorträge

Unter den Teilnehmern waren das gesamte Team der Station N038 und eine Vielzahl nichtärztlicher sowie ärztlicher Kolleginnen und Kollegen unseres Klinikums, aus Krankenhäusern und Niederlassungen von Stadt und Region Chemnitz. Die Vielfältigkeit unseres klinischen Alltages spiegeln die

Festvorträge unserer Referenten, darunter von OA Dr. med. Thomas Vieth (Klinik für Innere Medizin I), Dr. med. Michael Schubert (Kardiologische Gemeinschaftspraxis Flemmingstraße 2), Steve Rößler (Stationsarzt der Intensivstation N038) und OA Dr. med. Frank Naser (Ltd. Oberarzt der Klinik für Innere Medizin II und Leiter der Zentralen Endoskopie am Standort Flemmingstraße).

Alltäglicher Einsatz

Moderne Intensivmedizin umfasst die fachübergreifende Versorgung unserer Patienten mit den Partnern aus dem Herzkatheterlabor der Klinik für Kardiologie sowie der Kardiologischen Gemeinschaftspraxis, dem Kuratorium für Heimdialyse und nicht zuletzt der Chirurgie. Möglich ist dies unter anderem

auch nur, weil uns die Mitarbeiter der Biomedizin, der Verwaltung und Beschaffung sowie des Schreibdienstes alltäglich mit großem Einsatz unterstützen. Ebenso besonders hervorzuheben ist das persönliche Engagement des pflegerischen Stationsleiters Tobias Pietzsch sowie dessen Stellvertreterin Barbara Klitzsch. Gemeinsam mit dem Pflorgeteam der Station ist eine hervorragende Versorgung unserer Patienten gesichert. Von unseren erfahrenen Schwestern und Pflegeern wird das Wissen an junge Kolleginnen und Kollegen weitergegeben. Eine perfekte Organisation hilft so manchen Engpass zu überwinden.

Die bauliche Sanierung beginnt

Dank einer stetig modernisierten apparativen Ausstattung konnte die Station viele Entwicklungen übernehmen, so dass in den zurückliegenden Jahren beinahe alle Möglichkeiten der aktuellen Intensivmedizin verfügbar geworden sind. Durch die große Unterstützung der Geschäftsführung unter der Leitung des Medizinischen Geschäftsführers Prof. Dr. med. habil. Jürgen Klingelhöfer erwartet die Station schon 2012 einen tragfähigen Umbau. Dies wird sicherlich eine Belastung für alle, aber auch der nächste Grundstein für die Zukunft eines vorbildlichen Erfolgsmodells.

Ein unvergesslicher gemeinsamer Abend

Dem gesamten Team der Station sei an dieser Stelle gedankt und all denen, die alltäglich mit uns zusammen schwerstkrankte Patienten versorgen. Und so war es ein unvergesslicher gemeinsamer Abend, der im Verlauf die Möglichkeit für vielfältige Gespräche und Erinnerungen öffnete und die Hürden des Alltagsgeschäftes für eine Zeit vergessen ließ.

OA Dr. med. Jan Ernstberger
Leiter der Intensivstation II

Prof. Dr. med. habil. Ulrich Stölzel
Chefarzt der Klinik für Innere Medizin II



Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ITS waren zum Symposium anwesend.

Das Mammakarzinom des Mannes

Eine oft vergessene Erkrankung

■ Das Mammakarzinom des Mannes ist eine seltene Krebserkrankung, der bei der Etablierung von Brustzentren und von gynäkologisch-onkologischen Schwerpunktpraxen mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird als noch vor einigen Jahren. Bedingt durch das seltene Auftreten dieses Karzinoms liegen derzeit auch nur wenige, vor allem retrospektive Untersuchungen sowie Fallbeschreibungen vor.

Epidemiologie und Risikofaktoren

Weniger als ein Prozent aller Mammakarzinome entfallen auf Männer. In Deutschland wird mit ca. 400 Neuerkrankungen pro Jahr gerechnet. Die Inzidenz in Europa wird mit 1 : 100.000 angegeben, wobei ein Trend des Ansteigens zu verzeichnen ist. Weltweit bestehen dabei regionale, rassische und ethnische Unterschiede. Mit zunehmendem Alter – das mittlere Erkrankungsalter liegt bei 59 bis 67 Jahren – wird diese Erkrankung häufiger diagnostiziert. Männer erkranken im Durchschnitt etwa zehn Jahre später als Frauen.

Als Risikofaktoren gelten: eine gestörte Östrogen-Androgen-Balance (Klinefelter Syndrom, Gonadenerkrankungen, Orchiektomie, Adipositas, übermäßiger Alkoholkonsum), eine positive Familienanamnese, tägliche Arbeit unter Strahlen-, Hitze- und Abgasbelastung sowie BRCA1-/BRCA2-Mutationen und andere genetische Faktoren. Als Zweittumoren finden sich neben dem kontralateralen Mammakarzinom, Pankreas- und Prostatakarzinome sowie maligne Melanome und Leukämien.

Klinische Gesichtspunkte

Typische Symptome sind ein oft schmerzloser Tumor im Bereich der Brustdrüse (Alveolar- bzw. Subalveolarbereich). Es kommt häufig zu Einziehungen der Brustwarze. Zum Teil werden auch Blutungen oder Sekretionen aus der Mamille (Brustwarze) von Männern angegeben. Leider herrscht in der Bevölkerung derzeit noch eine große Unwissenheit über diese Erkrankung („Männer haben keine Brust“), so dass die Erstvorstellung häufig im fortgeschrittenen, palliativen Stadium erfolgt. Lymphknoten-Befall wird mit etwa 40 bis 55 Prozent angegeben. In circa zwei Prozent der Fälle tritt die Brusterkrankung beidseits auf.

Pathologie und Tumorbilogie

Hinsichtlich histologischer und immunhistochemischer Untersuchungen zeigen sich eine Reihe von Unterschieden zum Mammakarzinom der Frau. So tritt in Folge der anatomischen Gegebenheiten der männlichen Brust das invasiv lobuläre Mammakarzinom selten auf (etwa ein Prozent vs. zwölf Prozent bei Frauen). Häufiger (rund 90 Prozent) ist demgegenüber das invasiv duktales Karzinom zu finden (bei Frauen ca. 80 Prozent). Die Paget-Erkrankung wird seltener diagnostiziert.

Als besonderes Merkmal des Mammakarzinoms des Mannes gilt der Nachweis einer hohen Hormonrezeptorexpression (81 bis 91 Prozent vs. 74 bis 81 Prozent bei Frauen). Dabei steigt diese, wie bei postmenopausalen Frauen auch, mit zunehmendem Lebensalter an. Dieser häufigere Nachweis gilt sowohl für den Östrogen- als auch für den Progesteron-Rezeptor (ER-/PR-Rezeptor).

Männer mit HER/2-neu-positivem Mammakarzinom werden selten detektiert. Wahrscheinlich liegt hierfür die Häufigkeit bei neun bis zehn Prozent. Für das triple-negative Mammakarzinom des Mannes liegen in der Literatur keine Angaben vor. Wir fanden diesen Subtyp bei circa zwölf Prozent der betroffenen Männer.

Diagnostik

Der erste diagnoseweisende Arztbesuch erfolgt im Durchschnitt erst nach 27,5 Monaten. Dabei kann die erste, klinische Diagnose bereits durch einfaches Abtasten der Brust des Patienten gestellt werden. Als anerkannte diagnostische Maßnahmen neben der klinischen Untersuchung gelten Mammographie (kein Screening), Mamma-Sonographie, ggf. MRT sowie Biopsie und Sentinel-Node-Biopsie (SNB).

Prognosefaktoren und Prognose

Bei Männern und Frauen mit Brustkrebsleiden werden nahezu identische Prognosefaktoren gefunden (Alter, Tumorgöße, Lymphknoten- und Hormonrezeptor-Status, Grading). Für Männer wird auch oft der Ehestand als



Prof. Dr. med. Frank Förster. Foto: Hansel

zusätzlicher prognostischer Faktor genannt. Die Lebenserwartung sinkt signifikant mit zunehmender Tumorgöße, Nachweis axillärer Lymphknoten-Metastasen, schlechter Differenzierung und fehlender Hormonrezeptoren-Expression sowie wahrscheinlich auch bei Nachweis des HER/2-neu-Rezeptors. Sowohl triple-negative Männer als auch Frauen haben eine signifikant schlechtere Prognose.

Oft findet sich in der Fachliteratur noch die Meinung, dass es sich bei dem Mammakarzinom des Mannes um einen deutlich biologisch-aggressiveren Tumor handelt. Diese Aussage resultiert vorrangig aus der Tatsache einer späteren Diagnostik mit der dann fortgeschrittenen Erkrankung, die dem unzureichend vorhandenem Bewusstsein in der Bevölkerung und der Ärzteschaft für eine Brustkrebserkrankung beim Mann geschuldet war.

Bei der Durchsicht der publizierten Daten vergleichender Studien unter Beachtung gleicher Prognosefaktoren wird von einem nahezu identischen Gesamtüberleben berichtet. Diese Aussage konnte durch unsere Matched-pair-Analyse an 108 Männern versus 108 Frauen mit Brustkrebs bestätigt werden. Wahrscheinlich sterben Männer mit Mammakarzinomen bei zunehmendem Alter häufiger gegenüber Frauen an nicht brustkrebsassoziierten Erkrankungen wie Koronarer Herzkrankung oder Zweitmalignomen.

Therapeutisches Management

Operative Therapie

In den zurückliegenden Jahren zeigt sich ein Trend von der radikal-modifizierten Mastektomie zur brusterhaltenden Therapie.

Vorherrschendes operatives Verfahren bleibt allerdings die Entfernung der Brust. Die Entfernung des Sentinellymphknotens wurde in retrospektiven Untersuchungen analysiert und wird derzeit immer häufiger der klassischen Axilladisektion vorgezogen.

Adjuvante Therapie

Chemotherapie

Durch eine adjuvante systemische Therapie kann bei Männern das Risiko an der Erkrankung zu sterben, deutlich reduziert werden. Die Entscheidung für die Wahl der adjuvanten Therapie ist neben dem Performance-Status abhängig von Lymphknotenstatus, Tumorgröße, Grading, Hormonrezeptorstatus und HER/2-Status.

Patienten ohne Lymphknotenbeteiligung sollten unter Beachtung des individuellen Risikos eine anthrazyklinbasierte Therapie und Patienten mit positiven Lymphknoten eine Kombinationstherapie aus Taxanen und Anthrazyklinen erhalten. Künftig wird die Entscheidung für eine adjuvante Chemotherapie auch bei Männern am intrinsischen Subtyp (Luminal A, Luminal B, HER/2-Typ, Basal-Like-Typ) bestimmt werden. Bei HER/2-positiven Patienten ist eine Therapie mit Trastuzumab sinnvoll. Eine Übersicht zu adjuvanten Therapieoptionen wurde von der AGO 2011 erarbeitet (www.ago-online.de).

Endokrine Therapie

Hormonrezeptorpositiven männlichen Patienten wird eine adjuvante systemische Hormontherapie mit Tamoxifen empfohlen. Beschränkt wird der Einsatz von Tamoxifen vor allem durch seine, bei männlichen Patienten ausgeprägten und schlecht tolerierbaren Nebenwirkungen wie Vergrößerung der Brust (Gynäkomastie), Impotenz und Verlust der Libido. Rezidivrisiko und rezidivfreies Überleben sowie das Gesamtüberleben werden durch eine endokrine Therapie signifikant beeinflusst. In retrospektiven Studien konnte das Rezidivrisiko bis zu 51 Prozent mit einer adjuvanten endokrinen Therapie gesenkt werden.

Radio- und Strahlentherapie

Männer, die brusterhaltend operiert wurden, sollten unbedingt eine adjuvante Bestrahlung erhalten und dass unabhängig von Stadium und etwaiger systemischer Therapie. Die adjuvante Bestrahlung der Brustwand senkt das Rezidivrisiko signifikant und kann das Gesamtüberleben verlängern. Begründet durch die geringe Datenlage, gibt es zum gegenwärtigen Zeitpunkt keinen Grund von den adjuvanten Therapieempfehlungen für das Mammakarzinom der Frau abzuweichen.

Palliative Therapie

Chemotherapie

Chemotherapien wurden aufgrund ihrer Toxizität beim metastasierten männlichen Mammakarzinom vorrangig als „2nd-line Therapien“ eingesetzt. Falls allerdings eine schnelle Remission erreicht werden muss, wie etwa bei ausgedehnter viszeraler Metastasierung an inneren Organen oder dem Versagen mehrerer antihormoneller Therapien, sollte eine Chemotherapie, analog zu den weiblichen Patientinnen, gewählt werden. Bei eindeutig positivem HER/2-Status wird auch bei palliativer Intention immer Trastuzumab, gegebenenfalls in Kombination empfohlen.

Endokrine Therapie

Die endokrine Therapie gilt als erste Wahl in der metastasierten Situation. Neuere Einzelfallstudien beschreiben Therapieerfolge durch die Verwendung von GnRH-Analoga in Verbindung mit Aromatasehemmern. Diese Kombinationen hatten sogar nachweislich positive Effekte bei Patienten, die zuvor nicht auf eine Monotherapie angesprochen hatten. Der Hintergrund für solche Studien war die Annahme, dass durch Zugabe eines GnRH-Analogons die endokrine Feedbackschleife über Hypothalamus und Hypophyse bei Einsatz von Aromatasehemmern durchbrochen werden könnte. Zurzeit liegen nur wenige Erfahrungsberichte zur Verwendung von Fulvestrant beim Mammakarzinom des Mannes vor.

Radio- und Strahlentherapie

Indikationen zur palliativen Strahlentherapie sind Stabilisierung, Schmerztherapie und Verhinderung drohender Ulzerationen (Tumorbildung) durch beispielsweise lokal fortgeschrittene, rezidivierende sowie zerebral oder ossär metastasierte Erkrankungen.

Zentren und Schwerpunktpraxen

Das therapeutische Management von Männern und Frauen mit Mammakarzinom unterscheidet sich leider signifikant. Oft werden Männer nicht an Zentren oder Schwerpunktpraxen diagnostiziert und therapiert. Unter Beachtung unserer Untersuchungsergebnisse, dass Frauen und Männer mit Brustkrebs mit identischen prognosebestimmenden Faktoren aber mit unterschiedlichem therapeutischem Vorgehen nahezu gleiche Überlebenschancen haben, könnte gegebenenfalls das Überleben durch Therapieoptimierung noch verbessert werden.

Für die Zukunft scheint neben der oben genannten Zentralisierung und Spezialisierung die Aufklärungsarbeit mit dem Ziel der Förderung eines Problembewusstseins für dieses seltene Krankheitsbild an Bedeutung zu gewinnen.

Prof. Dr. med. Frank Förster

Ärztlicher Leiter MVZ Flemmingstraße
Schwerpunktpraxis für Gynäkologische Onkologie & Palliativmedizin der Poliklinik GmbH Chemnitz



Auch der Mann kann unter Umständen an Brustkrebs erkranken. Foto: Bananastock

Brustkrebs-Initiative für ein aktives Leben

Professionelle Informationen, Hilfen und Perspektiven

Brustkrebs ist ein Thema, über das viele lieber nicht sprechen und es verdrängen. Und diese Diagnose löst bei Betroffenen und den Menschen, die ihnen nahe stehen, oft ein Gefühl zwischen Furcht, Hilflosigkeit, aber auch Hoffnung aus. Noch herrscht auch weitestgehend Unklarheit, wodurch dieses Krebsleiden ursächlich entsteht.

Daran zu erkranken ist allerdings keine Frage falschen Handelns oder unausweichliches Schicksal. Das Risiko, an der bösartigen Tumorerkrankung zu erkranken, steigt mit zunehmendem Lebensalter. In Deutschland ist er bei Frauen die häufigste, aber nicht die gefährlichste Krebsart. Frühzeitig erkannt und behandelt lässt sich diese Erkrankung zumeist auch gut heilen.

In Chemnitz finden Patienten dafür beste Voraussetzungen. Im MVZ Flemmingstraße der Poliklinik GmbH Chemnitz und in der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe des Klinikums Chemnitz gibt es besondere Programme zur Brustgesundheit: ob zur Früherkennung, Diagnose, Behandlung oder der Nachsorge.

Von der Schimmelbuschmaske zum Narkodata

50 Jahre Anästhesie am Klinikum Chemnitz

■ Vor 50 Jahren, am 2. Mai 1962, kam der Facharzt für Anästhesie Dr. Burkhardt an das Bezirkskrankenhaus Karl-Marx-Stadt und wurde zum Chefarzt der neu gegründeten Zentralen Anästhesieabteilung mit Sitz im Krankenhaus Leninstraße ernannt. Dieses Datum soll Anlass für eine kurze Erinnerung an die Entwicklung und den Einfluss dieser damals völlig neuen medizinischen Disziplin sein.

Dr. Burkhardt aus Erfurt war seinerzeit einer von etwa 50 Fachanästhesisten, die es in der DDR gab und der erste im Bezirk Karl-Marx-Stadt. Die Situation der operativen Schmerzausschaltung war zu dieser Zeit in der Stadt grundsätzlich ebenso wie seit über 100 Jahren landes- und weltweit auch.

In ausgewählten Fällen die endotracheale Intubation

Die Mehrzahl der Operationen fand in von Schwestern verabreichten Äthertropfnarkosen statt. Bei Eingriffen in der Gynäkologie, Urologie und an den unteren Extremitäten führten die Operateure selbst großzügig Spinalanästhesien und wo es irgend möglich war, Lokalanästhesien durch. In einzelnen Kliniken, hier im Küchwald und der Frauenklinik, wagten sich engagierte Operateure aber auch bereits Ende der 1950er Jahre in ausgewählten Fällen an die endotracheale Intubation. Das allgemein verfügbare Monitoring bestand aus Blutdruckmessungen und Pulsfühlen sowie Beobachtung der Pupillen und der Färbung des Blutes.

Dr. Burkhardt begann seine Tätigkeit mit zwei Ausbildungsassistenten und zwei Arzthelfern. Als er in einer Leitungssitzung davon sprach, dass man später einmal in der Stadt mindestens 12 Fachärzte für Anästhesie benötigen wird, wurde er mitleidig belächelt: Es ging ja bisher auch ohne Anästhesisten. Aber die Entwicklung vollzog sich noch schneller als prophezeit. Bereits zu ihrem 10-jährigen Bestehen hatte die Anästhesieabteilung 23 fachspezifische Mitarbeiter. Und heute arbeiten allein am Klinikum so viele Anästhesisten wie damals in der gesamten DDR.

Kombinationsnarkose für neue Eingriffe

Für diese rasante Aufwärtsentwicklung des Fachgebietes Anästhesie gab es mehrere Gründe. Als Erstes erkannten die Operateure

aller Disziplinen bald, welche Vorteile es für die Patientensicherheit und die eigene Konzentration auf den Eingriff mit sich bringt, wenn ihnen ein qualifizierter ärztlicher Kollege die hohe Verantwortung für das Narkoserisiko abnimmt. Darüber hinaus erlaubten die Techniken der modernen Kombinationsnarkose zunehmend auch Eingriffe, die bis dahin undenkbar waren. Es ist für uns heute eine Selbstverständlichkeit, dass auch Risikopatienten mit schweren Begleiterkrankungen und in allen Altersgruppen, vom Frühgeborenen bis zum betagten Greis, operiert werden. Man vergisst dabei leicht, dass vor 50 Jahren an Patienten im Rentenalter und Kindern in den ersten Lebensjahren aus Sicherheitsgründen fast nur Noteingriffe vorgenommen wurden. Geringere Narkosemittelbelastung, Optimierung der Beatmungstechniken, der Herz-Kreislauf-Stabilisierung, des Monitorings und der postoperativen Nachsorge sind die unverkennbaren Verdienste des Fachgebietes Anästhesiologie zu dieser Entwicklung.

Beitrag zur Intensivtherapie

Aber auch für die Vertreter der nichtoperativen Fachdisziplinen erwies sich die Zusammenarbeit mit dem neuen Fach zunehmend als vorteilhaft, weil sie die genannten Erkenntnisse für ihre vital bedrohten Patienten gleichermaßen umsetzen konnten. Ohne den Beitrag der Anästhesiologie wäre die Intensivtherapie, wie wir sie heute verstehen, nicht denkbar. So war es auch nur zwangsläufig, dass mit der Eröffnung des Klinikneubaues an der Flemmingsstraße 1982 die ursprüngliche Zentrale Anästhesieabteilung 20 Jahre nach ihrer Gründung eine eigene operative Intensivstation erhielt und in Klinik für Anästhesie und Intensivtherapie umbenannt wurde.

Neben der Ärzteschaft erkannten auch die Gesundheitsbehörden alsbald den Wert des neuen Faches. Denn ein weiteres großes, ungelöstes Problem, dem sich die Anästhesiologie stellte, war die Notfallmedizin. Bis in die 1960er Jahre hinein gab es nirgendwo eine gezielte medizinische Betreuung der Patienten auf der oft schicksalsentscheidenden Strecke zwischen Notfallort und Krankenhaus. Selbst im Krankenhaus befand sich die organisierte Primärversorgung noch in den Anfängen. Als dann die ersten Intensivtherapieeinheiten entstanden, konnten verständlicherweise aber nur die Notfälle behandelt werden, die noch rechtzeitig die Klinik erreichten.

Also mussten zur Begrenzung der transportbedingten Sekundärschäden die Möglichkeiten der Klinik an den Notfallort gebracht werden.

Aufbau der Dringlichen Medizinischen Hilfe

Was heute wiederum als selbstverständlich erscheint, musste erst einmal erkannt und dann vor allem organisatorisch umgesetzt werden. Auch hier leistete die Anästhesieabteilung Pionierarbeit. Am 1. November 1967 wurde unter der Regie von Chefarzt Dr. Burkhardt ein DRK-Krankenwagen rund um die Uhr mit Fahrer, einem Arzt aus den eigenen, personell schwachen Reihen der Anästhesie und einer Pflegekraft besetzt. Die Dringliche Medizinische Hilfe (DMH) war geboren. Die sehr positive Resonanz aus der Bevölkerung bewirkte eine großzügige Unterstützung durch die Behörden. So wurde dieser Bereich der Anästhesieabteilung 1976 im Gesundheitswesen der Stadt verselbstständigt und 1977 vom Gesundheitsministerium der DDR republikweit als SMH (Schnelle Medizinische Hilfe) benannt.

Auf dieser Strecke war Karl-Marx-Stadt führend im gesamten Ostblocksystem. Es gab in diesem System Organisationsformen, die man heute erst aufzubauen gedenkt. Das medizinische Begleitpersonal auf dem Rettungswagen bestand ausschließlich aus Fachpflegern für Anästhesie und Intensivtherapie. Zur Koordination und fachlichen Beratung der Einsätze sowie für Patientenauskünfte stand rund um die Uhr ein kompetenter „Diensthabender Arzt der Leitstelle“ zur Verfügung. Vor allem aber gab es eine eigene Telefonzentrale mit einer einheitlichen Notrufnummer und Direktverbindungen zu allen Fahrzeugen und medizinischen Einrichtungen. Dieses beispielhafte System wurde nach der Wende aufgelöst und laut bundesdeutschem Gesetz der Feuerwehr unterstellt. Gegenwärtig diskutiert man sogar die Privatisierung des Rettungsdienstes.

Territorial zersplitterte Krankenhauslandschaft

Die Organisation der anästhesiologischen Versorgung im ehemaligen Karl-Marx-Stadt war infolge der territorial zersplitterten Krankenhauslandschaft sehr schwierig. Es gab über die Stadt verteilt die Augenklinik, die Frauenklinik, das Krankenhaus Küchwald und die Lungenkliniken Borna und Glösa im Norden, die

Krankenhäuser Nordstraße in Mitte, Stadtpark im Westen, Dresdner Straße und Leninstraße im Osten und Zschopauer Straße im Süden. Diese zehn Standorte bedeuteten wechselnde, bis zu zehn Kilometer auseinander liegende Anästhesiearbeitsplätze.

Eine Grundvoraussetzung für die Bewältigung dieser umfangreichen Palette der anästhesiologischen Aufgaben war das fachliche Engagement der überwiegend jungen Kolleginnen und Kollegen. Sie verschieben sich uneigennützig, im Sinne einer Pioniertätigkeit, dem jungen, weltweit gerade geborenen medizinischen Fach. Der Zugang zu Literatur und Informationen war schwierig, aber möglich, da die internationale Fachliteratur über die Klinikbibliotheken erreichbar war.

Es herrschte zwar Mangel und Bürokratie, aber die Ausstattung mit Medizintechnik und die Versorgung mit Verbrauchsmaterial und Arzneimitteln waren gesichert. Mit seinem

Gesundheitssystem konnte sich die DDR sehen lassen, und das ließ man sich auch was kosten. Insofern muss unbedingt erwähnt werden, dass das Fachgebiet Anästhesiologie jederzeit *up to date* war und keinen Vergleich mit westlichen Ländern scheuen musste. Auch dafür ergaben sich unerwartete Belege.

Die Bildung im Osten

Im Zuge der politischen und materiellen Unzufriedenheit waren seit Mitte der 1970er Jahre bis zur Wende zehn Kolleginnen und Kollegen aus der Zentralen Anästhesieabteilung der Stadt in die BRD übersiedelt und haben dort dank ihrer fachlichen Kompetenz von Hamburg bis Süddeutschland alle in kurzer Zeit leitende Funktionen bis hin zu Chefarzten und sogar einem Ordinariat übernommen. Die sich damals aufdrängende Frage „Wartet man denn dort drüben auf uns?“ konnte nach der Wende eindeutig mit „Ja“ beantwortet werden.

Es erwies sich, dass die Mitarbeiter unter der dargestellten Entwicklung eine optimale Aus- und Weiterbildung erfahren hatten. Nachdem man in aller Welt seit 1846 nur die Äthernarkose kannte, ist die Anästhesiologie heute eine fachübergreifende medizinische Disziplin, die auf den vier Säulen Anästhesie, Notfallmedizin, Intensivtherapie und Schmerztherapie ruht. Diese Erfolgsgeschichte begann erst vor etwa 50 Jahren, in unserer Stadt am 2. Mai 1962. Mitarbeiter von damals wie die Unterzeichneten, waren somit in der selten glücklichen Lage, die 120-jährige Entwicklung ihres Faches gerafft auf 40 Jahre Berufstätigkeit miterleben zu können.

Dr. med. Manfred Kögel

Chefarzt a. D. der Klinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie

Dr. med. Sieglinde Martin

Anästhesistin und Seniorin

Wie finde ich die richtige Klinik im Internet?

Die Sicht eines externen Experten auf die Information in einem unüberschaubaren Netz

■ Die meisten Menschen folgen bei der Wahl des Krankenhauses den Empfehlungen des einweisenden Arztes oder hören auf Tipps von Verwandten oder Bekannten. Manchmal hat man keine Wahl, wenn man zum Beispiel bewusstlos in einem Rettungswagen liegt. Es gibt aber auch Fälle, bei denen man sich lange im Voraus informieren kann, so bei einer Entbindung.

Das Internet als Basisinfo?

Stellt auch das Internet eine nützliche Informationsquelle für die Klinikwahl dar? Die Meinung des Fachmanns U. Preusker lässt zumindest nicht zu große Erwartungen aufkommen: „Qualitätsberichte sind immer noch so kryptisch, dass der normale Patient damit kaum etwas anfangen kann, und auch niedergelassene Ärzte, von denen ihre Patienten einen guten Rat in Sachen Klinik erwarten, kommen kaum mit den dargestellten Ergebnissen zurecht.“ Testen wir es einfach mal anhand von drei Beispielen.

Schlaganfall

Angenommen, Herr X, wohnhaft in 09113 Chemnitz, war wegen eines Schlaganfalls in einem „normalen“ Krankenhaus. Da er gewarnt wurde, dass er vor einem zweiten Schlaganfall nicht gefeit sei, will er sicher sein, beim nächsten Mal in ein auf ihn zugeschnittenes Krankenhaus mit *Stroke Unit* - international durchgesetzter Begriff für eine spezielle Intensivstation für Patienten mit einem Schlaganfall - zu kommen.

Um wirklich nur Zertifizierte Schlaganfallzentren zu finden und nicht selbst ernannte, schaut er auf die Seite der Fachgesellschaft www.dsg-info.de und findet dort 13 sächsische Zentren, unter anderem am Klinikum Chemnitz und weitere in Aue, Borna, Freiberg und Zwickau. Dort kann er auch lesen, dass das Chemnitzer Klinikum mit 10 Stroke-Betten sogar noch mehr solcher Betten als die Dresdner Uniklinik (7) hat.

Zum Glück hat er nicht auf der Seite des Krankenhausregisters Sachsen (www.krankenhausregister-sachsen.de, einer Unterseite von www.deutsches-krankenhaus-verzeichnis.de) nach „Fachabteilung: Neurologie/Schwerpunkt Schlaganfallpatienten (Stroke units, Artikel 7 § 1 Abs. 3 GKV-SolG)“ gesucht, da hätte er überhaupt keine Klinik gefunden. Auch wenn er versucht hätte, mit Hilfe von



Die Kliniksuche im Internet kann ihre Tücken haben, und manchmal greift der Interessierte besser zum Telefon. Aber dann muss die telefonische Beratung lückenlos sein, freundliche Gesprächspartner gehören dazu und die Erreichbarkeit von Ansprechpartner zu den üblichen Zeiten. Foto: KreiBig

www.google.de wenigstens die Bedeutung von „Artikel 7 § 1 Abs. 3 GKV-SolG“ zu ergründen, wäre er wohl gescheitert. Vor rund zwei Jahren erschien der Kliniktest der *Freien Presse*, der die Kliniken der Chemnitzer Region bei 9 Krankheiten untersuchte, der Schlaganfall war jedoch nicht dabei.

Brustkrebs

Interessiert man sich dagegen für Brustkrebs, so weist der Kliniktest der *Freien Presse* aus, dass in den Brustzentren Rodewisch und am Chemnitzer Klinikum mit Abstand die meisten Behandlungen durchgeführt werden.

Alternativ kann man bei der Fachgesellschaft, die die Zentren zertifiziert, nachschauen - in diesem Fall ist es die Krebsgesellschaft zusammen mit der Gesellschaft für Senologie (Brusterkrankungen). Die Seite www.onkozert.de liefert für Sachsen 19 Zentren, im Chemnitzer Raum sind das neben Rodewisch und dem Chemnitzer Klinikum noch Mittweida, Rabenstein und Annaberg.

Bei Schlaganfall und Brustkrebs gibt es in Sachsen mit den 13 sowie 20 Zentren eine befriedigende Flächendeckung, während bei Darmkrebs (10, davon aber allein 5 in der

Leipziger Region), Prostatakrebs (5), Hauttumoren (3), gynäkologischen Tumoren (1) und Lungenkrebs (0) die Zertifizierung von Kliniken noch am Anfang steht.

Risikoschwangerschaft

Wenn sich die Schwangere, die im Falle einer Frühgeburt optimal versorgt sein möchte, durch das Studium von populärwissenschaftlichen Internetseiten zu einem Fachbegriff wie Perinatalzentrum vorgearbeitet hat, findet sie bei *Wikipedia* die Unterscheidung in Zentrum Level 1, Level 2, Schwerpunkt sowie Geburtsklinik. Aber wo findet man eine Aufstellung über die Häuser der einzelnen Stufen in Sachsen? Die Ministerin sprach an, dass es 2009 3 Level-1-Zentren in Sachsen gab und zwar in Chemnitz, Dresden und Leipzig je eins. Das Chemnitzer Klinikum verrät auf seiner Internetseite, dass es ein solches Zentrum ist. Über die *Weißer Liste*, der Kliniksuche der Bertelsmann-Stiftung (www.weisse-liste.de, wird mittlerweile auch von der AOK und den Ersatzkassen genutzt), hätte man das nicht herausbekommen, die kann mit dem Begriff „Perinatalzentrum“ nichts anfangen, während dort die Suche nach „*Betreuung der Mutter bei festgestellter oder vermuteter falscher*

Lage des ungeborenen Kindes“ das Chemnitzer Klinikum und Rabenstein mit deutlich mehr Fällen ausweist als andere Häuser der Chemnitzer Region.

Wo finde ich das Perinatalzentrum

Die sächsische Ärztekammer gibt zwar umfangreiche Statistiken zur Qualitätssicherung bei Geburten in Sachsen, gegliedert nach den 4 Versorgungsstufen, heraus, aber welche Klinik welchen Status hat, ist denen nicht zu entnehmen. Dafür erfährt man aber, dass es 545 Mehrlingsschwangerschaften in Sachsen gab, wobei 226 Frauen in einer Level-1-Klinik entbunden haben, 104 in einer Level-2-Klinik, 177 in einer Schwerpunktambulanz und 38 in einer Geburtsklinik.

Festlegungen sind erforderlich

Die AOK Plus verrät zwar, dass es derzeit in Sachsen 4 Level-1-Kliniken gibt, 6 Kliniken des Levels 2, 20 Schwerpunktambulanz und 16 Geburtskliniken, aber leider nicht, welche Klinik welchen Status hat. Was nützt die AOK-Krankenhaussuche, wenn aktuell weder die Schwangere noch der betreuende Frauenarzt erfährt, wo welches Versorgungsniveau angeboten wird? Leider sorgen bei den Perinatalzentren die Fachgesellschaften nicht für die notwendige Transparenz, da die Festlegung der verschiedenen Versorgungsniveaus nicht in ihren Händen liegt. Es wird Zeit, dass der Gemeinsame Bundesausschuss (www.g-ba.de) den Kassen entsprechende Veröffentlichungspflichten auferlegt und die Krankenhausgesellschaft im Anschluss darauf achtet, dass in ihrem Krankenhausregister nur noch die echten Perinatalzentren als solche ausgewiesen werden.

Im Faktencheck Gesundheit der Bertelsmann-Stiftung (<https://faktencheck-gesundheit.de>), der seit September 2011 den Patienten zur Verfügung steht, werden unangemessene regionale Versorgungsunterschiede untersucht. Die Stadt Chemnitz schnitt bisher gut bis sehr gut ab, wobei die Analysen die Ergebnisse aller Krankenhäuser eines Landkreises oder einer kreisfreien Stadt zusammenfassen. Zum Beispiel lässt sich ablesen, dass in Chemnitz der Anteil der Kaiserschnittentbindungen die niedrigste in Sachsen ist.

Prof. Dr. Harald Englisch
Chefredakteur www.Gesundheit-Sachsen.de

Chronisch-entzündliche Darmkrankheiten

Der Klassiker der Patientenseminare

■ Ein Klassiker der Patientenseminare im Chemnitzer Raum war am 1. März 2012 das Patientenseminar *Chronisch-entzündliche Darmkrankheiten* unserer Klinik für Innere Medizin II im Dr.-Panofsky-Haus im Klinikkomplex Flemmingstraße wiederum sehr gut besucht. Colitis ulcerosa und Morbus Crohn stellen nach wie vor chronische Krankheiten dar, die in der Regel lebenslang behandelt werden müssen. Durch die chronische Entzündung, aber auch durch nötige Medikamente können Mangelsituationen an Vitaminen und Spurenelementen entstehen. Welche das sind, und wie ihnen entgegen werden kann, wurde im ersten Vortrag des Abends erläutert. Für chronisch entzündliche Darmkrankheiten stehen sehr wirksame immunsuppressive

Therapien, wie die Behandlung mit TNF-Antikörpern, zur Verfügung. Für welche Patienten sich ein früher Einsatz lohnt, fand im zweiten Vortrag eine Vorstellung.

Ein entzündeter Darm verträgt manches schlechter. Auch nach Abklingen der Entzündung können Probleme mit Durchfällen bestehen. Welche Ursachen dem zu Grunde liegen und wie die Diagnostik hierzu erfolgt, bildete die Darlegung des dritten Vortrags des Abends. In der zweiten Hälfte des Seminars kamen die Patienten zu Wort. Die Vorträge wurden diskutiert und die Antworten der Fachärzte auf die im Vorfeld postalisch übersandten Fragen kamen in die Präsentation. (red)



Die Referenten des Abends: OA Dr. med. Volkmar Hempel und FÄ Jana Brand (v. r.) von unserer Klinik für Innere Medizin II und Dr. med. Wieland Baronius, Facharzt für Innere Medizin und Gastroenterologie vom MVZ Markthalle der Klinikumstochter Poliklinik GmbH. Foto: Kreißig

22. Onkologisches Gespräch in Klaffenbach

■ Evidenzbasierte Leitlinien geben den gegenwärtigen Erkenntnisstand in Klinik und Forschung wieder und erleichtern den behandelnden Ärzten die Entscheidungsfindung für eine angemessene Behandlung. Auf dem 22. Onkologischen Gespräch im Wasserschloss Klaffenbach am 10. März dieses Jahres wurden die neuesten Entwicklungen erörtert und die Perspektiven in der Therapie aufgezeigt.

Die aktuellen Leitlinien und Ergebnisse der jeweiligen Studien wurden von den eingeladenen Referenten erläutert und mit den

ärztlichen Teilnehmern ausgiebig diskutiert. Im historischen Ambiente hatten die Teilnehmer zudem die Möglichkeit, den kollegialen Dialog zu vertiefen. Die positive Resonanz und die Akzeptanz dieses historisch gewachsenen onkologischen Gesprächskreises werden wir aufrecht erhalten, so dass auch für kommenden Jahr die traditionelle Veranstaltung im März geplant ist. (red)

Die Zukunft und 80 Jahre Therapieerfahrung

Kurbadeanstalt und Inhalatorium der Ortskrankenkasse in der Müllerstraße

■ Weit reichen sie, die Wurzeln des Physiotherapeutischen Zentrums der Poliklinik GmbH Chemnitz, deren Geschichte auch auf die als „Kurbadeanstalt und Inhalatorium der Ortskrankenkasse der Stadt Chemnitz“ etablierte medizinische Einrichtung am bis Ende vergangenen Jahres gemeinsamen Standort mit der AOK PLUS in der Müllerstraße 41 zurückgeht.

Hier wurde eine Vielzahl verschiedener Anwendungen der Wassertherapie wie die Unterwassermassage in einer extragroßen Badewanne, eine der wenigen in Chemnitz verbliebenen, angeboten und das komplette physiotherapeutische Spektrum in großen Behandlungs-, Gymnastik- und Therapieräumen abgedeckt. Darüber hinaus versorgte die Physiotherapie hier seit langem auch Behinderteneinrichtungen der Stadt.

Festveranstaltung im Verwaltungsgebäude der heutigen AOK PLUS

Am 14. Dezember 2011 blickten über 70 geladene Gäste in der Empfangshalle der AOK PLUS auf die bewegte Geschichte des vom Chemnitzer Architekten Curt am Ende entworfenen Gebäudes bei einer Festveranstaltung zurück. Im Dezember 1926 beschloss der Verwaltungsrat der damaligen Allgemeinen Ortskrankenkasse die Errichtung eines neuen Gebäudes in Chemnitz und bald darauf wurde mit Vertretern der Stadt und des Krankenkassenverbandes



Curt am Ende vereinigte in seinem Entwurf Elemente der Neuen Sachlichkeit und der Bauhausstilistik souverän. Und die Fassadenverkleidung aus Porphyrtuff, die auf den ersten Blick zunächst unscheinbar wirkt, ist auch nach acht Jahrzehnten nicht gealtert, sondern wirkt modern und klar. Foto: Kreißig

verhandelt, dass im neu zu bauenden Haus auch bestimmte physiotherapeutische Einrichtungen sowie die Röntgen- und Strahlenklinik unterkommen sollten.

Der Entwurf „Schlossblick“

Für den Neubau wurde Ende der 20er Jahre ein Ideenwettbewerb ausgelobt. Grünes Licht gab

die Jury für den Entwurf „Schlossblick“ des Chemnitzer Architekten Curt am Ende. Es entstand ein für die damalige Zeit hochmodernes Gebäude, das als eines der ersten in Chemnitz mit Fernwärme beheizt wurde und über eine Rohrpostanlage sowie eine Haustelefonanlage mit über 200 Sprechstellen verfügte. Im Zweiten Weltkrieg wurde das am Bauhausstil orientierte Gebäude stark zerstört. Es gelang jedoch nach dem Krieg,



Blick ins Auditorium der Festveranstaltung am 14. Dezember 2011 in der Lichthalle im Curt-am-Ende-Bau in der Müllerstraße.

Sozialversicherung in Deutschland - ein Rückblick

Die Geschichte der deutschen Sozialversicherung begann im Jahre 1881. Mit zunehmender Industrialisierung der Produktion beschloss Kaiser Wilhelm I., dem Reichstag am 17. November 1881 den Vorschlag zu machen, Gesetze zum Schutz der erwerbsfähigen Bevölkerung, aber auch der Alten und Kranken auszuarbeiten. Hintergrund war die zunehmende politische Bedrohung des inneren Friedens durch die anwachsenden Proteste der Arbeiter, die durch die rasend schnell voranschreitende technische und wirtschaftliche Entwicklung immer mehr von Hunger, Armut und Krankheiten bedroht waren.

Neben den Zweigen der Sozialversicherung wurde mit der Kaiserlichen Botschaft auch das Prinzip der Selbstverwaltung eingeführt, das bei den Sozialversicherungsträgern bis heute Bestand hat. So begann auch die Geschichte der Gemeinsamen Ortskrankenkasse in Chemnitz. Ab Juni 1912 durfte sich die Gemeinsame Ortskrankenkasse nach Festlegungen der Reichsversicherungsordnung Allgemeine Ortskrankenkasse nennen. Das war der Beginn der AOK auch in Chemnitz. Die Chemnitzer Allgemeine Ortskrankenkasse überstand die Notzeiten in Deutschland nach dem ersten Weltkrieg und auch die damaligen politischen Bestrebungen, alle Kassen zu einem einheitlichen Verband zusammenzuschließen.

Mit der Verordnung zum Neuaufbau der Sozialversicherung aus dem Jahre 1946 wurde die Sozialversicherung als einheitliches System wieder installiert. Dies war vorerst das Ende der AOK und der Beginn der einheitlichen Sozialversicherungskasse, der SVK der DDR bis 1990. Der Einigungsvertrag von 1991 hob die zentralistische Zusammenfassung der Krankenkassen wieder auf. Die AOK übernahm die Aufgaben der bisherigen SVK. Mit Konstituierung der Vertreterversammlung am 6. Mai 1991 existierte die AOK nun auch wieder traditionell in Chemnitz.

Quelle: AOK PLUS

das Haus innerhalb kürzester Zeit wieder in Stand zu setzen.

Mit der Jubiläumsfeier besonderer Güte und der 80jährigen Tradition nach Einweihung des Curt-am-Ende-Gebäudes am 15. Dezember 1931 endete zugleich die unmittelbare Nachbarschaft mit der AOK in der Müllerstraße. Das Physiotherapeutische Zentrum zog in ein weiteres geschichtsträchtiges und repräsentatives Bauwerk der Stadt um, das bereits vor 120 Jahren, am 9. Dezember 1891, eröffnet wurde: die Markthalle Chemnitz.

Jörg Kottwitz

Marketing / Öffentlichkeitsarbeit
Poliklinik GmbH Chemnitz



Schülerinnen der Musikschule Chemnitz gestalteten ein exzellentes musikalisches Programm.



Rainer Striebel, Stellv. Vorsitzender des Vorstandes der AOK PLUS, sprach zur Festveranstaltung für den Hausherren.



Dr. oec. Ute Dornheim, Geschäftsführerin der Poliklinik GmbH Chemnitz, sprach für den scheidenden Mieter und dankte für die hervorragende Kooperation mit der AOK PLUS. Fotos (5): Kottwitz



Architekturhistoriker Dr. Jens Kassner stellte den Entwurf und die Geschichte des Gebäudes in der Müllerstraße vor.

Tradition trifft Moderne

Markthalle Chemnitz mit neuem Medizinischem Versorgungszentrum und Physiotherapeutischem Zentrum der Poliklinik GmbH Chemnitz

■ Die Freude ist groß. Was nach langen Jahren der Ungewissheit nicht nur Chemnitzer herbeigesehnt haben, ist nun Realität geworden: Die Markthalle – ein die Innenstadt stark prägendes Gebäude – hat mit der Poliklinik GmbH Chemnitz nicht nur einen neuen Mieter, sondern ein zukunftssträchtiges Nutzungskonzept gefunden: Im historischen Bau verbindet das neue Medizinische Versorgungszentrum (MVZ) und Physiotherapeutische Zentrum (PTZ) Medizin und Therapie mit hohem Servicekomfort sowie Kundenorientierung in einem modern gestalteten Ambiente.



HNO-Arzt Dr. med. Ulf Pachmann (l.) vom MVZ Clausstraße der Poliklinik GmbH und Hendrik Augustin.

Die Geschichte – ein Rückblick

Bereits vor über 120 Jahren wurde unter Leitung von Eduard Hechler, erster Chemnitzer Stadtbaurat, der Grundstein für die Markthalle nach Planungen des Architekten Max Steinmüller gelegt, die damals bereits als die wohl schönste ihrer Art in ganz Europa galt und auf 4.500 Quadratmetern etwa 350 Handelsständen Platz inmitten der Stadt bot. Nach nur 18-monatiger Bauzeit wurde die Markthalle am 9. Dezember 1891 eröffnet. Händler und Bauern verkauften typische Produkte aus der Region und sorgten fortan mit ihrem beinahe unüberschaubaren Warenangebot für geschäftiges Treiben.

Als eines der wenigen Gebäude hatte das an exponierter Lage befindliche Haus zum Ende des zweiten Weltkrieges die nahezu vollständige Zerstörung der Stadt Chemnitz überstanden. Doch der zentral überdachte Handelsplatz mit einst regem Marktbetrieb wurde zu DDR-Zeiten nur noch als Lagerhalle weiter genutzt. Vor 18 Jahren kaufte der Architekt Peter Waldvogel dann das Chemnitzer Wahrzeichen und ließ es sanieren. Mit der Wiedereröffnung Mitte der

Neunziger Jahre war hier auch der Einzelhandel wieder hoffnungsvoll gestartet, doch bedingt durch verändertes Kaufverhalten von den Chemnitzern nicht angenommen worden. Die Händler zogen aus.

Faszinierendes Zeugnis der Vergangenheit veredelt

Verschiedene Nutzungsideen für eine Wiederbelebung und Aufwertung des wunderschönen Objektes wurden entwickelt, doch es musste noch einiges Wasser die Chemnitz hinab fließen, ehe man ein zukunftssträchtiges Nutzungskonzept fand. Rund fünf Jahre stand ein Großteil des Gebäudes leer. Nun beherbergt das altehrwürdige Gebäude neben einem offen gestalteten Fahrradgeschäft, dem Chemnitzer Kabarett und einem gastronomischen Betrieb ein weiteres zentral gelegenes Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ) sowie ein Physiotherapeutisches Zentrum der Poliklinik GmbH Chemnitz mit einer beeindruckenden Haus-im-Haus-Konzeption.

Mit dem Wissen um die Historie und handwerklichem Geschick hatten zahlreiche Unternehmen der Region bereits die alte Baukultur mit ihren Elementen der Neoromanik, der Neorenaissance und des Neobarocks mit viel Liebe zum Detail restauriert. Unter Berücksichtigung geltender Bau- und Gesundheitsvorschriften wurde jetzt ein moderner Neubau mit maßgeschneiderter Architektur eingebracht, der



Dr. rer. pol. Markus Horneber (r.), Kaufm. Geschäftsführer der Klinikum Chemnitz gGmbH, im Gespräch mit Dipl.-Wirt.-Ing. Hendrik Augustin, Geschäftsführer der Poliklinik GmbH Chemnitz.

die denkmalgeschützte Hülle der Markthalle weitestgehend unberührt lässt, die Proportion zur Halle berücksichtigt, Durchblicke zur alten Bausubstanz ermöglicht und das neue Profil des gesamten Hauses optimal ergänzt.

Die neue hochmoderne und großzügig ausgestattete Einrichtung verfügt über innovative Kühl-, Lüftungs- und Heizgerätetechnik sowie effiziente Wärmerückgewinnung für eine nachhaltige Ressourcenschonung. Ein Patienten-Notrufsystem in jedem der großen Behandlungsräume sowie getrennte Umkleiden für den Trocken- und Nassbereich sichern einen patientenfreundlichen und effizienten Betrieb speziell im Physiotherapeutischen Zentrum. Daneben lassen Oberlichter in den Bewegungsbädern und große



Besichtigung des neuen Bewegungsbades in der Markthalle.



Peter Waldvogel, Architekt und Eigentümer der Markthalle Chemnitz, stellte zur Eröffnung sein Konzept vor.



Susanne Schaper, Aufsichtsrätin der Poliklinik GmbH, sprach zur Eröffnung.

Innenfenster den Besucher die äußere Hülle der großartigen Markthalle bewusst wahrnehmen und unterstreichen die wertvolle Nutzung.

An der Markthalle 1 - die neue Einrichtung der Poliklinik

Dem Versorgungsprinzip der kurzen Wege folgend finden Patienten ab sofort auf rund 1.200 m² neben dem etablierten Physiotherapeutischen Zentrum vom ehemaligen Standort im heutigen AOK-Gebäude in der Chemnitzer Müllerstraße zwei Praxen mit Fachärzten für Chirurgie/Unfallchirurgie und Innere Medizin/Gastroenterologie, die ihren Sitz im ehemaligen MVZ an der Uhlichstraße hatten. Neben einer neuen Praxis für Allgemeinmedizin wird in diesem Jahr auch ein Sanitätshaus in die Markthalle einziehen, womit

das historische Gebäude mit neuem Nutzungsprofil und unmittelbarer Nachbarschaft zu Fachärzten für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, Frauenheilkunde und weiteren fachärztlichen Praxen sehr belebten Zeiten entgegenseht.

Neben dem unmissverständlichen Signal für die Aufwertung eines der schönsten Bauwerke seiner Art bündelt die Poliklinik GmbH Chemnitz zusätzlich zu den zentralen Standorten MVZ Am Rathaus 2 und Rosenhof 16 wichtige medizinische Bereiche mit verschiedenen Fachrichtungen im Stadtzentrum von Chemnitz und setzt am neuen Standort die traditionell erfolgreiche Zusammenarbeit mit anderen medizinischen Praxen und Einrichtungen zum Wohle der Patienten fort.

Hohe ärztliche Kompetenz

Mit dem neuen Medizinischen Versorgungszentrum und Physiotherapeutischen Zentrum Markthalle rückt die Verknüpfung von ärztlicher und therapeutischer Kompetenz noch stärker in den Vordergrund der Patientenversorgung der Poliklinik GmbH Chemnitz, damit jeder betroffene Patient eine individuell angepasste und zwischen den Fachgebieten abgestimmte Therapie bekommen kann.

Neben zeitgemäßer chirurgischer Grundversorgung stehen vor allem die unfallchirurgische Betreuung an Knochenbrüchen, Sprung- sowie Gelenkverletzungen, Metallentfernungen sowie Operationen von Haut- und Weichteiltumoren im Vordergrund. In enger Zusammenarbeit mit anderen Kliniken werden Vor- und Nachbehandlungen stationärer OP-Fälle von Dr. med. Jens Sünder durchgeführt.

Neueste endoskopische Methoden für internistische Untersuchungen im Bereich des Magen-Darm-Traktes (Gastroskopie und Koloskopie) sind für den Patienten wenig belastende Verfahren für diagnostische Untersuchungen und therapeutische Eingriffe, die neben vielen anderen Schwerpunkten in der Praxis von Dr. med. Wieland Baronius, der ebenfalls in das Objekt Markthalle umgezogen ist, durchgeführt werden. „Das Medizinische Versorgungszentrum erfüllt alle Ansprüche der Ärzteschaft, der Standort ist für jeden ein Begriff, gut erreichbar und lässt uns in Kooperation zu den anderen Einrichtungen den Versorgungsauftrag im Chemnitzer Raum bestmöglich gestalten“, meint Hendrik Augustin, Geschäftsführer der Poliklinik GmbH Chemnitz.



Claudia Brosche, Fachärztin für Allgemeinmedizin im MVZ Flemingstraße der Poliklinik GmbH, mit Dr. med. Wieland Baronius, Facharzt für Innere Medizin vom MVZ in der Markthalle.



Das Chemnitzer Kabarett ist seit vielen Jahren Mieter in der Markthalle. Die Ensemblemitglieder Gerd Ulbricht, Ellen Schaller und Eckhard Lange (v. l.) zelebrierten auf der Eröffnungsveranstaltung einen standesgemäßen Auftritt. Fotos (13): Kottwitz

Physiotherapeutisches Zentrum

Mit dem Physiotherapeutischen Zentrum der Markthalle mit 15 Therapeutinnen und Therapeuten wird das Profil des Gesundheitszentrums in der Markthalle abgerundet. Unter der Leitung von Cathleen Kaltofen betreut das Team Patienten aus allen medizinischen Bereichen, unterstützt bei der Genesung mit unterschiedlichen physiotherapeutischen Behandlungsmethoden und vermittelt gern individuell zugeschnittenes Fachwissen an Patienten. Ob in der frührehabilitativen Therapie, der Sicherstellung von Grundfunktionalitäten im Heilungsprozess oder mit dem umfassenden prophylaktischen Angebot – im neuen Zentrum sind alle Voraussetzungen für eine schnellstmögliche Mobilisation, Gesundung oder eine Besserung der Beschwerden gegeben.

Für Jung und Alt erstreckt sich das breite Leistungsangebot an klassischen und innovativen Behandlungen von der Krankengymnastik – auch im Wasser – über Bobath für Kinder und Erwachsene, Castillo Morales, der manuellen Therapie, Beckenbodengymnastik, Kiefergelenktherapie, manuellen Lymphdrainage und Kompression, Eis- und Wärmeanwendungen, Fußreflexzonenmassage, Behandlungen mit Einsatz der Osteopathie und Craniosacralen Therapie. Einen besonderen Schwerpunkt des Zentrums bilden die Präventionsangebote wie Nordic Walking, Rückenschule, Drums Alive® sowie Aquafit und Baby- und Kleinkinderschwimmen in den Bewegungsbecken.

Offizielle Eröffnung mit Programm

Außerhalb des öffentlichen Betriebs hatte die Poliklinik am 27. Januar 2012 zur offiziellen Eröffnung der neuen Einrichtung in der Markthalle geladen und schlug mit einem ansehnlichen Programm den Bogen von der Vergangenheit zur Gegenwart. Unter dem Motto „Tradition trifft Moderne“ waren rund 70 Gäste der Einladung gefolgt und informierten sich neben dem adretten Kultur- und Fachprogramm ausführlich über die Markthalle und die Angebote der Ärzte und Therapeuten.

Mit einem *Tag der offenen Tür* wurde das rundum gelungene Ergebnis der Umbaumaßnahmen am 28. Januar 2012 dann der breiten Öffentlichkeit präsentiert und lud alle Interessierten zu einer kleinen Entdeckungsreise



So ist der Chemnitzer: Zum Tag der offenen Tür am 28. Januar 2011 kamen rund 1000 Besucher, Schlangestehen war wieder mal angesagt.

im Charme vergangener und moderner Zeiten ein. Rund tausend Besucher nutzten die Gelegenheit, die Praxen der beiden ansässigen Ärzte und das Physiotherapeutische Zentrum in Augenschein zu nehmen.

Jörg Kottwitz
Marketing / Öffentlichkeitsarbeit
Poliklinik GmbH Chemnitz



Das neue Bewegungsbad ist das visuelle Schmuckstück des MVZs in der Markthalle.



Holzbildhauer Jörg Bäßler aus Burkhardtsdorf zeigte Live-Arbeitsproben.



Zum Tag der offenen wurden Exponate aus der Medizinhistorischen Sammlung der Klinikum Chemnitz gGmbH gezeigt.



Ein Team von mdr Fernsehen war am Tag der offenen Tür zur Berichterstattung vor Ort.

Betriebliche Gesundheitsförderung am Klinikum Chemnitz

■ Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

aktuelle Gesundheitsreports der größten gesetzlichen Krankenkassen bestätigen die Bedeutsamkeit körperlicher und geistiger Gesundheit. Diese trägt entscheidend dazu bei, Ihre persönliche Lebensqualität sowohl im Privat- als auch im Arbeitsleben zu erhalten. In Anlehnung an den Medizinsoziologen Aaron Antonovsky und sein Modell der Gesundheitsentstehung (Salutogenese) haben wir uns mit einer der wohl wichtigsten Fragestellung überhaupt beschäftigt: Was hält den Menschen gesund?

Die Antwort auf diese Frage ist einfacher als man denkt. Unter dem Leitgedanken *Gesunde Mitarbeiter sind die wichtigsten Ressourcen in unserem Unternehmen* haben wir zusammen mit

Prof. Dr. med. Jürgen Klingelhöfer
Medizinischer Geschäftsführer

Ines Haselhoff
Pflegedirektorin

Kerstin Sommer
Qualitätsmanagementbeauftragte

der Arbeitsgemeinschaft „Betriebliche Gesundheitsförderung“, unseren Kooperationspartnern und unter aktiver Mitwirkung von Kerstin Engemann, Studentin im Fachbereich Pflegemanagement an der Westsächsischen Hochschule Zwickau, diesen Leitfaden für Sie entwickelt.

In der neuen Broschüre finden Sie Informationen zu gesetzlichen Rahmenbedingungen, finanziellen Regelungen, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie zu den entsprechenden Leistungsangeboten für alle Standorte der Klinikum Chemnitz gGmbH zum Thema „Betriebliche Gesundheitsförderung“.

Unser Ziel ist es, Ihre Gesundheit und Ihr Wohlbefinden zu unterstützen.

Klinikum Chemnitz gGmbH

Dr. rer. pol. Markus Horneber
Kaufmännischer Geschäftsführer

Konrad Schumann
Pflegedirektor

Heike Thoms
Betriebsratsvorsitzende

Die Broschüre *Betriebliche Gesundheitsförderung am Klinikum Chemnitz* ist in Ihren Stationen, Bereichen, Abteilungen, in der Pflegedirektion, im Betriebsrat und im Qualitätsmanagement verfügbar. Die Online-Variante steht Ihnen 24 Stunden im Intranet zur Verfügung.
Titelfoto: Dynamic Graphics



Veränderungen der Fixierungsraten nach Einführung eines Betreuungskonzeptes

Die Klinik für Psychiatrie präsentiert erstmals ihre Qualitätsdaten in den USA

■ Auf Einladung von Press Ganey durften wir am 15. November 2011 die Ergebnisse eines unserer Qualitätsmanagementprojekte das Projekt „Veränderungen der Fixierungsraten nach Einführung eines Betreuungskonzeptes in der Abteilung Gerontopsychiatrie“ in der Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik bei der *Press Ganey National Client Conference 2011* in Dallas / USA präsentieren. Die Firma Press Ganey ist seit über 25 Jahren im amerikanischen Gesundheitssystem auf dem Gebiet der Verbesserung von Gesundheitsdienstleistungen anerkannt.

Landesweit kooperiert Press Ganey mit mehr als 10.000 Gesundheitsunternehmen

inklusive 50 % aller US-amerikanischen Krankenhäuser. Die Angebote von Press Ganey umfassen Möglichkeiten zur Messung und Verbesserung der Qualität der Betreuung. Neben umfangreichen Angeboten zum Thema Patientenzufriedenheit ist Press Ganey seit 2010 Sponsor des im Jahr 1985 von der Maryland Hospital Association etablierten Quality Indicator Project® sowie des International Quality Indicator Project® (IQIP).

Stars und Politiker

Die Press Ganey National Client Conference 2011 fand am 14. und 15. November 2011 im

Konferenzzentrum des Gaylord Texan Hotel in Grapevine statt. Es nahmen rund 2.000 Vertreter aus Krankenhäusern, Universitäten, ambulanten Einrichtungen und dem Home Care Bereich teil.

Schauspieler Michael J. Fox eröffnete den ersten Konferenztag mit einem Bericht über seine persönliche Lebensgeschichte. Der ehemalige Senator Tom Daschle sprach am zweiten Tag über geplante Veränderungen im amerikanischen Gesundheitssystem. Insgesamt wurden mehr als 50 Vorträge zu Fragen der Patientenzufriedenheit, zu Strategie und Führung sowie Technology und Training präsentiert. Erstmals standen auch internationale Vortragsreihen auf dem Programm.

Hintergrund durch Zertifizierung

Für die Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik des Klinikums Chemnitz bestand mit der zweiten Rezerertifizierung nach den Standards der *Joint Commission International* in 2007 die Notwendigkeit, die Findung und Etablierung eines wissenschaftlich fundierten, aussagefähigen sowie praktikablen psychiatrischen Messsystem zu forcieren. Die Entscheidung für die Teilnahme am weltweit eingesetzten IQIP-Indikatorenset Psychiatrie im Jahr 2007 hatte mehrere Gründe. Anerkannte krankheitsübergreifende psychiatrische Indikatorenssysteme für qualitative Vergleiche zwischen psychiatrischen Krankenhäusern existierten bisher weder in Deutschland noch regional in Europa. Auch auf internationaler Ebene standen keine weiteren Indikatorensets zur internationalen Anwendbarkeit zur Verfügung. Da bereits mehrjährige positive Erfahrungen des Klinikums mit dem IQIP-Indikatorenset Akutmedizin bestanden, eröffnete sich die Möglichkeit der Nutzung bereits bestehender und bewährter Erfassungssysteme.

Das IQIP-Indikatorenset Psychiatrie

Mit dem IQIP-Indikatorenset Psychiatrie steht ein wissenschaftlich fundiertes



Superstar Michael J. Fox sprach als Stargast auf *Press Ganey National Client Conference* in Dallas. Der Schauspieler, der seit rund 20 Jahren an Parkinson leidet, wurde in den 80er Jahren mit der Jugendfilm-Trilogie *Zurück in die Zukunft* weltbekannt. Seit Jahren wirbt er aktiv Forschungsgelder in Größenordnungen für neue Parkinson-Therapien ein. Er tritt trotz seiner schweren Erkrankung auch weiterhin öffentlich auf, um für verschiedene Projekte und Anliegen zu werben. Fotos (2) und weitere Informationen: www.pressganey.com

psychiatrisches Instrument zur Verfügung, in dem alle psychiatrischen Patientengruppen in das Qualitätsmonitoring und wichtige Komplikationen psychischer Erkrankungen einbezogen sind, darunter Selbst- und Fremdgefährdung, und das die Anwendung von Zwangsmaßnahmen einschließt. Es umfasst acht Indikatoren und 106 Einzelindikatoren (Tabelle). Die Indikatoren weisen eine hohe Relevanz in Bezug auf die psychiatrische Versorgung und eine gute Beeinflussbarkeit auf.

Die IQIP-Quartalsberichte ermöglichen sowohl interne Zeitreihenvergleiche, also den Vergleich der Klinik mit sich selbst über die Zeit, als auch ein „Benchmarking“ auf europäischer und internationaler Ebene. Letzteres zielt darauf, Unterschiede zu fokussieren, die Diskussion mit den vermeintlich Besseren zu suchen und einen entsprechenden Handlungsbedarf aus eigener Initiative heraus zu gestalten. Zudem besteht die Möglichkeit von Peer-Group-Vergleichen, also dem Direktvergleich mit einem ähnlich strukturierten Haus.

Indirekte krankheitsübergreifende Bewertung

Das Qualitätsmonitoring mittels IQIP Psychiatrie eignet sich zur indirekten krankheitsübergreifenden Bewertung wichtiger Teilaspekte der stationären psychiatrischen Behandlungsqualität. Bei den vielfältigen Auswertungsmöglichkeiten des IQIP nutzt unsere Klinik – ausgehend vom IQIP-Quartalsbericht – vor allem die Möglichkeit, diagnosebezogene Auswertungen anzuschließen und für weitere abteilungsspezifische Analysen zu verwenden.



Kerstin Sommer (Qualitätsmanagementbeauftragte des Klinikums; l.) und B. Sandy Voigtländer (Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik) vertraten das Klinikum Chemnitz auf *Press Ganey National Client Conference 2011* in Dallas. Die Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik nimmt seit 1. Juli 2007 als erste deutsche Klinik an der Erfassung der IQIP-Indikatoren Psychiatrie teil. B. Sandy Voigtländer begleitete das Projekt zur Einführung der IQIP-Indikatoren Psychiatrie in den Jahren 2007/2008 auf wissenschaftlicher Ebene in ihrer Masterarbeit und ist inzwischen als Projektmanagerin der Klinik unter anderem für das klinikinterne Qualitätsmanagement zuständig. Foto: Sloane

Da das IQIP-Psychiatrie-Qualitätsmonitoring auf die stationäre Behandlungsqualität aus Sicht der Leistungserbringer fokussiert, wurde es um die Erfassung patientenbezogener QM-Daten erweitert, so den Indikator „Unterbringungen“ und Patientenzufriedenheitsbefragungen auf der ausgangskontrolliert geführten Station.

Erfolgreiches Projekt

Unser erstes erfolgreiches Projekt war die Veränderung der Fixationsraten nach Einführung eines Betreuungskonzeptes auf der Abteilung Gerontopsychiatrie. Der standardisierte IQIP-Quartalsbericht zur Beurteilung der Qualität der eigenen Einrichtung im Zeitverlauf und im Vergleich mit anderen

Indikator	Perspektive
1 Gefährdendes Verhalten	Prozessqualität, Patientensicherheit
2 Unvorhergesehene Abgänge, die zur Entlassung führen	Prozessqualität, Patientensicherheit
3 Transfer / Entlassungen in stationäre Akutabteilungen-Einheiten für Erwachsenenpsychiatrie	Prozessqualität
4 Wiederaufnahmen in die stationäre Psychiatrie	Ergebnisqualität
5 Gebrauch von unfreiwilligen Einschränkungen	Prozessqualität, Patientensicherheit
6 Gebrauch von Isolierungen	Prozessqualität, Patientensicherheit
7 Teilstationäre Programme für Erwachsene	Ergebnisqualität
8 Dokumentierte Stürze in der Erwachsenen-Psychiatrie	Prozessqualität, Patientensicherheit

Das IQIP®-Indikatorenset Psychiatrie



Auch der ehemalige Senator Tom Daschle (Demokraten) sprach auf der Konferenz. Er galt als früher Unterstützer von Barack Obama und sollte amerikanischer Gesundheitsminister werden. In der Folge von Fehlern in seiner Steuererklärung zog er sich aus der aktiven Politik zurück.

psychiatrischen Krankenhäusern auf internationaler Ebene wies nach halbjährlicher Datenerfassung auffällige Raten im Bereich des Indikators „Fixierungen“ aus. Es zeigte sich, dass im Vergleich zu Daten aus den USA und Asien in der eigenen Einrichtung ein höherer Anteil an Patienten fixiert wurde. Die diagnosebezogene Auswertung ergab, dass die Fixierungsereignisse in der eigenen Einrichtung zu 75 % durch Patienten der spezialisierten Abteilung Gerontopsychiatrie bedingt waren. Nachdem auch der IQIP-Vergleich für „Einrichtungen mit Abteilung Gerontopsychiatrie“ klinikintern auffällig hohe Raten zeigte, wurden Veränderungen in der Personalstruktur vorgenommen und durch ein QM-Projekt begleitet.

Die Zielstellungen

Mit dem Ziel einer praktikablen und kostengünstigen Lösung zur Senkung der Fixationsraten in der Abteilung Gerontopsychiatrie wurden durch die Klinikleitung Mitte 2008 Maßnahmen für eine bedarfsgerechtere Gestaltung der Betreuungssituation eingeleitet. Das Konzept beinhaltete die Etablierung von Angeboten im Bereich Service sowie individualisierte, situationsangepasste Betreuungsangebote (Spaziergänge, Beschäftigung, Gespräche) in Zusammenhang mit dem geplanten und kontinuierlichen Einsatz geeigneter Mitarbeiter.

In personeller Hinsicht stützte sich das durch die Klinikleitung etablierte Konzept auf zwei Eckpunkte:

- Beibehaltung der Personalstärke und Qualifikation im examinierten Pflegedienst

- Personelle Umstrukturierung im Bereich Betreuung: Einsatz von Servicefachkräften (Servicekonzept) und der Abteilung fest zugeordnetem Betreuungspersonal

Dadurch wurde auf eine Reduzierung pflegefremder Tätigkeiten für examiniertes Pflegepersonal und eine Erhöhung des Einarbeitungsgrades im Betreuungsdienst fokussiert.

Methodik

Das Betreuungskonzept wurde im 2. Halbjahr 2008 eingeführt. Die Evaluation dieses Projektes erfolgte mittels eines Prä-Post-Studiendesigns. Als Vergleichszeiträume dienten das 1. Halbjahr 2008 (prä), das 1. Halbjahr 2009 (post I) und das Jahr 2010 (post II).

Messbare Ergebnisse

Hinsichtlich soziodemographischer Patientendaten und Leistungsdaten der Abteilung zeigten sich ausschließlich zu vernachlässigende Unterschiede. Nach Einführung des Betreuungskonzeptes (post I) waren folgende Veränderungen messbar:

- Erhöhung der personellen IST-Besetzung im Betreuungsdienst im Spätdienst um 13 %
- Anstieg der personellen IST-Besetzung im Pflegedienst im Frühdienst um 31 % und
- Reduzierung der Fixationsstunden / Patiententag um mehr als zwei Drittel

Ein interessantes Ergebnis ist, dass sich trotz gleichbleibender Personalsituation im Pflegedienst (Stellenplan) eine Erhöhung der IST-Besetzung im Frühdienst zeigte. Dieses Ergebnis weist auf geringere Ausfallzeiten und eine Veränderung des Stationsklimas hin.

Im Verlauf (post II) wurden unter anderem folgende Ergebnisse gemessen: signifikante Senkung des Anteils fixierter Patienten von 19 % im 1. Halbjahr 2008 auf 11 % im Jahr 2010 ($p < 0.001$) bei gleichzeitig nichtsignifikanter Veränderung der Anzahl der Stürze/Patient und weitgehend gleichbleibende personelle IST-Besetzung auf stabil höherem Niveau.

Resümee

Die Ergebnisse bestätigen, dass durch neue Betreuungskonzepte dem Bedarf gerontopsychiatrischer Pflege besser entsprochen werden kann. Es ist zu vermuten, dass die Senkung der Fixationsraten durch spezifischere

Betreuung vor allem durch den Wegfall von Rollstuhlfixationen bedingt ist und so mittelgradig mehr als schwer demenziell / hirnorganisch erkrankte Patienten profitieren. Ergebnisse aus der Literatur, dass bei bestimmten psychischen Erkrankungen sowie einem ausgeprägten Schweregrad trotzdem Gründe für die Unverzichtbarkeit von Fixierungen bestehen, werden durch dieses Projekt gestützt. Da keine Risikoadjustierung bezüglich weiterer beeinflussender Faktoren (Krankheitsschwere, Medikation etc.) erfolgte und nur partiell teststatistische Auswertungen sinnvoll durchführbar waren, müssen die genannten Ergebnisse noch als Trends verstanden werden.

B. Sandy Voigtländer,
Dipl.-Pfleger. (FH),
MA Projektmanagerin

ChA Dr. med. Thomas Barth
Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin
und Psychosomatik

Der Vortrag dieser klinischen Daten auf der *Press Ganey Client Conference* durch die Autorin erfuhr eine erfreulich hohe Resonanz und bestätigte uns in unseren Bemühungen, die datengestützte Verbesserung der Betreuung schwerkranker psychiatrischer Patienten am Klinikum Chemnitz weiterzuentwickeln. Neben der eigenen Arbeit fördern wir das IQIP-System Psychiatrie auch weiterhin, so durch die Vorstellung im nationalen und internationalen Bereich. Auch streben wir eine kontinuierliche Beteiligung vor allem weiterer deutscher Krankenhäuser an. Dass inzwischen die Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychosomatik des Universitätsklinikums (Direktor: Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Michael Bauer) der TU Dresden unsere Bemühungen unterstützt und sich hieraus eine fruchtbare Zusammenarbeit entwickelt hat, dürfen wir als einen ersten diesbezüglichen Erfolg werten. (BSV)

(Literaturangaben bei der Verfasserin)

■ Die Cafeteria im Bergarbeiter-Krankenhaus Schneeberg (BAK) platzte am Vormittag des 18. Februar 2012 aus allen Nähten, das Interesse der Schneeberger an den medizinischen Vortragsthemen des 1. Schneeberger Rücken- und Gelenkschmerz-Forums schien riesengroß. Nach der Eröffnung durch Dipl.-Kfm. Rolf Krebiehl, Geschäftsführer des BAK, referierte *Prof. Dr. med. habil. Ralf Steinmeier*, Ärztlicher Direktor des BAK und Chefarzt der Klinik für Neurochirurgie des Klinikums Chemnitz, in einem umfassenden Vortrag zur Thematik „Rückenschmerz – Therapie und Ursache“. Zur Problematik „Arthrosen von Hüft- und Kniegelenk“ sprach im Anschluss Dr. med. Lukas Schilder, Chefarzt der Chirurgie am BAK.

Das Schneeberger Patientenforum hatte das Ziel, Ärzte, Patienten und interessierte Besucher ins Gespräch zu bringen, und genauso war es dann auch. Die beiden Mediziner stellten moderne Diagnostik- und Behandlungsmethoden der Volkskrankheiten Rücken- und Gelenkschmerz vor. Zum Abschluss beantworteten die Experten die Fragen aus dem Publikum. (red)

Besser geht's nicht

Rücken- und Gelenkschmerz-Forum am BAK Schneeberg



Unser Referentenfoto vom 18. Februar 2011: Prof. Dr. med. Ralf Steinmeier (r.), Ärztlicher Leiter der Klinikumstochter BAK Schneeberg, Dr. med. Lukas Schilder, Facharzt für Chirurgie, Orthopädie und Unfallchirurgie. Foto: KreiBig

NACHTSCHICHT herzbetrachtungen

Unsere Kardiologie präsentiert sich im Schauspielhaus

■ Es schlägt, rast und schmerzt. Es ist Medizin und Physik. Es liebt und hasst. Es glüht. Es ist Literatur und Philosophie. In der Reihe *herzbetrachtungen* im OSTFLÜGEL des Schauspielhauses Chemnitz wird sich jenem gewidmet, was uns am nächsten liegt: dem Herz. In Vorträgen, Lesungen, Gesprächen und Filmen wird es seziert und betrachtet – im Sinne des derzeitigen Spielzeitmottos *Das kalte Herz*.

Am 7. Februar trafen Mittelalter auf Gegenwart und Motive in der Literatur auf medizinische Besonderheiten. Das Theater lud als Experten Prof. Dr. Christoph Fasbender, Dekan der Philosophischen Fakultät und Professor für Deutsche Literatur- und Sprachgeschichte an der TU Chemnitz, und Dr. med. Axel Müller, Leitender Oberarzt und Facharzt für Kardiologie am Klinikum Chemnitz ins Auditorium. Die zahlreichen Gäste erlebten einen kurzweiligen Abend mit den Themen *Das Motiv des Herzens in der Literatur des Mittelalters*,



Auf dem Sperrsitz des noch jungen OSTFLÜGELS im Schauspielhaus: Esther Holland-Merten, Dramaturgin am Schauspielhaus und Organisatorin sowie Moderatorin des Abends, mit ihren Experten Prof. Dr. Christoph Fasbender (r.) und Dr. med. Axel Müller.

Gegessene Herzen, *Gefoltete Herzen* und aus Sicht des Arztes *Das medizinisch Besondere des Herzens* oder *den Rhythmus des Lebens*. Der Abend mündete in einer gelungenen Annäherung aus zwei wissenschaftlichen Blickwinkeln, amüsant von beiden Referenten vermittelt. (eme)

Die legendäre Proebühne im Chemnitzer Schauspielhaus ist zurück: Oberarzt Dr. med. Axel Müller von unserer Klinik für Innere Medizin trug vor einem interessierten Publikum vor. Fotos (2): Merkel



Eine überzeugende Methode

100 Jahre Joddesinfektion des Operationsfeldes durch Dr. Antonio Grossich (1849-1926)

■ Dr. Antonio Grossich und der Stadtstaat Fiume sind Namen, die in der heutigen Zeit kaum bekannt sind, aber doch zu einem Rückblick in die Medizingeschichte und speziell zur Infektionsprophylaxe des Operationsfeldes verleiten sollten. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzogen sich europaweit fast parallel entscheidende Entwicklungsprozesse in den chirurgischen Disziplinen zusammen mit der Bakteriologie und Antisepsis. Man hatte als Operateur größte Angst vor der Wundinfektion und in der Folge über das Schicksal eines unglücklichen Ausgangs der Operation.

Welcher Prozedur musste sich zum Beispiel der für einen bauchchirurgischen Eingriff vorgesehene Patient präoperativ bis etwa 1910 aussetzen? Seit Einführung der antiseptischen Methoden erfolgte am Vorabend folgendes Ritual: Bad, Einseifen des gesamten Unterleibes, Rasur, danach kräftiges Abreiben mit Seife und Bürste und nachfolgende Waschung mit Alkohol und Äther, Abdeckung des so gesäuberten Körperbereiches mit einem sublimatgetränkten Tuche (Sublimat, Quecksilberchlorid, ein früheres Desinfiziens) und steriler Verband. Diese für den Arzt mühevollen und für den Patienten peinliche Prozedur wurde am nächsten Tag vor der Operation in gleicher Reihenfolge und Gründlichkeit wiederholt.

Verschmutzte Wunden heilen mit Jodtinktur

Grossich hatte als Primararzt in Fiume, heute die Hafenstadt Rijeka, jahrelang beobachtet



Die Halbinsel Istrien mit Fiume (Baedeker 1928)

können, dass verschmutzte Wunden bei Hafenarbeitern mit der Desinfektion durch Jodtinktur rasch und ohne Superinfektion heilten. Somit konnte Grossich auch bei geplanten großen Operationen auf die aufwändigen Waschungen am Vorabend und am OP-Tag verzichten. Er führte präoperativ bei allen seinen kleinen und großen Eingriffen in Chirurgie, Frauenheilkunde und auch in der Augenheilkunde die Haut-Desinfektion des Operationsfeldes mit einer unverdünnten 10%igen Jodtinktur sehr erfolgreich durch. Das ergab vor 100 Jahren bereits eine Verkürzung des Krankenhausaufenthaltes und der Arbeitsunfähigkeitsdauer - dies war also damals bereits im heutigen DRG-Sinne.

Wenden wir uns jetzt der Biografie von Antonio Grossich zu. Er wurde am 7. Juni 1849 in Draguccio auf der Halbinsel Istrien im damaligen Österreich geboren. Nach dem Abitur 1868 studierte er zunächst 3 Semester Jura in Graz, danach studierte er an der Wiener Universität ab 1871 Medizin und wurde im Oktober 1875 zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Seine akademischen Lehrer an der Wiener Medizinischen Fakultät waren Professoren von Weltruf: Joseph Skoda (1805 – 1878) für Innere Medizin, Karl Rokitsky (1804-1878) in Pathologie, Ferdinand Arlt (1812-1887) in der Augenheilkunde und Theodor Billroth (1829-1894) in der Chirurgie.

Eine Stadt mit Geschichte

Als junger Arzt war Grossich zunächst zwei Jahre in Kastav bei Fiume, danach Oberarzt in der österreichischen Armee und schließlich von 1879 bis 1884 in Fiume tätig. Fiume, das römische Tarsatica und das heutige Rijeka in der Republik Kroatien, hat eine wechselvolle Geschichte. Es war sogar von 1868 bis 1918 ein reich ausgestatteter Seehafen des Königreiches Ungarn am nord-östlichen zipfelartigen Golf der Adria gelegen. Auch die Währung war ungarisch, die Amtssprache allerdings italienisch.

Um sich als Chirurg weiter zu vervollkommen, ging Dr. Antonio Grossich von 1884 bis 1886 erneut für zwei Jahre zu einer Subspezialisierung nach Wien, auch in Geburtshilfe erweiterte er seine Kenntnisse. Schließlich wurde Grossich 1886 Primararzt der Chirurgisch-Geburtshilflichen Abteilung am Städtischen Hospital in Fiume. Dort führte er als



Dr. Antonio Grossich (1849-1926)

Allround-Operateur chirurgische, gynäkologische und auch Augenoperationen durch.

Im Oktober 1908 erfolgte durch Grossich eine vorläufige Mitteilung im Zentralblatt für Chirurgie (Nr. 44), die Desinfektion der Haut bei chirurgischen Operationen mit Jodtinktur ohne vorherige Waschung durchzuführen. Über dasselbe Thema sprach er auch zum Internationalen Chirurgen-Kongress in Budapest 1909.

Ein Bericht für den Kongress

In einem Kongressbericht ist seine sehr einfache, aber die Chirurgen-Kollegen bis dahin leider nicht überzeugende Methode von ihm selbst wie folgt dargestellt: „Das von mir angegebene Verfahren ist einfach, schnell und absolut sicher... Ich habe von Anfang an hier in Fiume offizielle 10%ige Jodtinktur unverdünnt angewendet... Die Angst vor Ekzemen und Dermatiden ist meines Erachtens wohl übertrieben... Jod gehört zwar zu den Reizmitteln der Haut; nur darf man nicht vergessen, dass seine Wirkung in dieser Beziehung sehr mild ist, viel milder zum Beispiel als die mechanische Wirkung der Bürste, wobei die oberflächlichen Epidermisschichten geradezu weggekratzt werden.“

Für die Überlegenheit der Jodtinktur sprach auch ein Massentest 1912 im Krieg Italien gegen die Türkei. Grossich erhielt dafür

vom italienischen Staat den sogenannten *Kronen-Orden*. Durch seine überlegene antiseptische Methode wurde Grossich schnell weltbekannt. Seit 100 Jahren ist dieses Desinfektionsverfahren als Infektionsprophylaxe auf dem gesamten Erdball unersetzbar. 1911 erschien seine kleine 80-seitige Monografie „Präparationsmethode des Operationsfeldes mittels Jodtinktur“. In der Gegenwart kommt 5%iges Povidon-Jod für die Desinfektion des Operationsfeldes zum Einsatz.

Am Ende des 1. Weltkrieges wurde 1920 im Grenzvertrag von Rapallo die Anerkennung von Fiume als Freier Staat festgelegt. Der Stadtstaat mit einer Fläche von 28 km² bestand von 1920 bis 1924. Nach Beendigung seiner Tätigkeit als Chirurg wandte sich Dr. Grossich dem politischen Leben in seiner Stadt zu und wurde zum Präsidenten des Nationalrates des Stadtstaates Fiume von 1921 bis 1924 gewählt. Grossich verstarb am 1. Oktober 1926 in Fiume.

Die Ehrung auf der Briefmarke

Nicht als Arzt – sondern für seine staatsmännischen und politischen Verdienste – wurde Dr. Antonio Grossich bereits 1919 in einer Wohltätigkeitsausgabe von Fiume auf einer himmelblauen Briefmarke zu 25 Centesimi geehrt (*Fiume*; Michel-Katalog Nr. 70).

**MR Priv.-Doz. Dr. med. habil.
Manfred Jähne, FEBO**
Klinik für Augenheilkunde

Wintertagung der Gynäkologie

Frauenärzte aus Mitteldeutschland treffen sich in Oberwiesenthal

■ Langsam aber sicher etabliert sich auch die Wintertagung der Gynäkologen in Oberwiesenthal als feste Größe im Tagungs- und Fortbildungskalender im ärztlichen Mitteldeutschland. Auch in diesem Jahr trafen sich zahlreiche Frauenärzte aus Mitteldeutschland in der höchsten Stadt Deutschlands, um sich auf ihrem Fachgebiet weiterzubilden. Kaiserliches Sonnenwetter und optimale Schneeverhältnisse waren auch diesmal dem Veranstalter zu Gute gekommen, so dass den Teilnehmern neben der aktiven Wissensaneignung auch Möglichkeiten der Regeneration bei winterlichen Verhältnissen geboten wurden. Es wurden bei dieser Tagung Themen der Endokrinologie, Infektiologie und benignen Erkrankungen von namhaften Kollegen aus drei Bundesländern vorgetragen.

Großer Wert wurde bei der Themenauswahl auch auf Interdisziplinarität gelegt. OA Uwe Lindner (Endokrinologe, Klinik für Innere Medizin II) und OÄ Bettina Manikowski (Institut für Bildgebende Diagnostik) erläuterten in den Referaten die Aspekte aus ihren Fachdisziplinen bei der Behandlung gynäkologischer Krankheitsbilder. Auf die rechtlichen Aspekte ging Prof. Dr. med. Rüdiger Rauskolb (BLFG e. V., Northeim) ausführlich ein. Peter Patt, Mitglied des

Sächsischen Landtags und Landesvorsitzender des Deutschen Familienverbandes, sprach zum Abschluss des zweiten Tages über die demographische Entwicklung und die Kostenexplosion im Gesundheitssektor. Entsprechend zahlreich waren die Diskussionsaspekte der Teilnehmer.

Die Teilnehmer hatten die Möglichkeit, in gemütlicher Runde bei einem Hüttenabend die Diskussion und den Erfahrungsaustausch weiterzuführen. Die positive Resonanz der Teilnehmer ermutigt die Organisatoren zur Fortsetzung der Veranstaltungsreihe, so dass für Ende Januar 2013 zur 3. Wintertagung eingeladen wird. (**red**)

Die 3. Wintertagung in Oberwiesenthal ist dem Themenkreis der Geburtshilfe gewidmet. Interessierte Teilnehmer können über das Sekretariat der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe des Klinikums Chemnitz ab Mai das Vorprogramm anfordern.

Kontakt:
Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Sabine Walther
Tel. 0371/333-22200



Grossich auf der Briefmarke, Fiume 1919.
Repros (3): privat



Kaiserwetter im Erzgebirge – so auch bei der Wintertagung der Gynäkologie. Foto: KreiBig (Archiv)

Risiken und ihre Minimierung

CIRS startet klinikübergreifend

■ Das Krankenhaus ist ein Ort, an dem es verschiedene und auch nicht unerhebliche Risiken für Patienten, Mitarbeiter oder aber auch Angehörige und Besucher gibt. Wir wollen allen Menschen, die hier versorgt werden, arbeiten oder anderweitig vor Ort sind, ein größtmögliches Maß an Sicherheit und Zufriedenheit geben. Zudem haben wir das Ziel, aus kritischen Ereignissen zu lernen. Wir wollen unsere Wahrnehmung dahingehend schulen, Gefahrenpotentiale vorab zu erkennen. Deshalb können ab dem 1. April 2012 alle Mitarbeiter der Klinikum Chemnitz gGmbH das Meldesystem CIRS (Critical Incident Reporting System) über das Intranet nutzen.

Heinrichs Gesetz

Basis für CIRS ist Heinrichs Gesetz. 1931 fand H. W. Heinrich anhand von 550.000 Unfällen heraus, dass auf einen tödlichen Unfall etwa 30 Unfälle mit Verletzungen kamen. Diesen Unfällen mit Verletzungen gingen wiederum rund 300 potentielle Unfälle mit Verletzungsrisiko voraus. Einige Jahre später wurden diese Ergebnisse unter anderem durch F. W. Bird anhand der Auswertung von rund 2 Millionen Arbeitsunfällen bestätigt. Für das Krankenhaus heißt dies, dass

den unerwünschten Ereignissen viele kritische Ereignisse vorausgehen.

Um unerwünschte oder schwerwiegende, unerwünschte Ereignisse zu minimieren, können die kritischen Ereignisse nicht außer Acht gelassen werden. Hier wollen wir als Klinikum proaktiv vorgehen: Wir möchten vor- und nicht nachsorgen. In der Praxis heißt dies, dass wir erfahren wollen, wo und warum Ereignisse beinahe passiert sind. Dazu soll CIRS dienen. CIRS ist ein anonymes und freiwilliges Meldesystem für kritische Ereignisse. Seit Dezember 2010 stand dazu die Software R2C_CIRS den ersten drei Pilotbereichen in der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie, in der Zentralen Rettungsstelle und in der Klinik für Innere Medizin IV zur Verfügung.

Handlungsschwerpunkte und Risikofelder

Im Zeitraum zwischen November 2010 und Januar 2012 sind 38 Meldungen eingetroffen, die gesammelt, ausgewertet und weitergeleitet wurden, so an die Technik oder die Apotheke. Die Pilotbereiche trafen sich 2010 mehrmals, um



Menschen können Fehler machen, aber man muss offen darüber sprechen und diese auswerten, um die Folgen gering zu halten und eine Wiederholung zu vermeiden.
Foto: Liquidlibrary

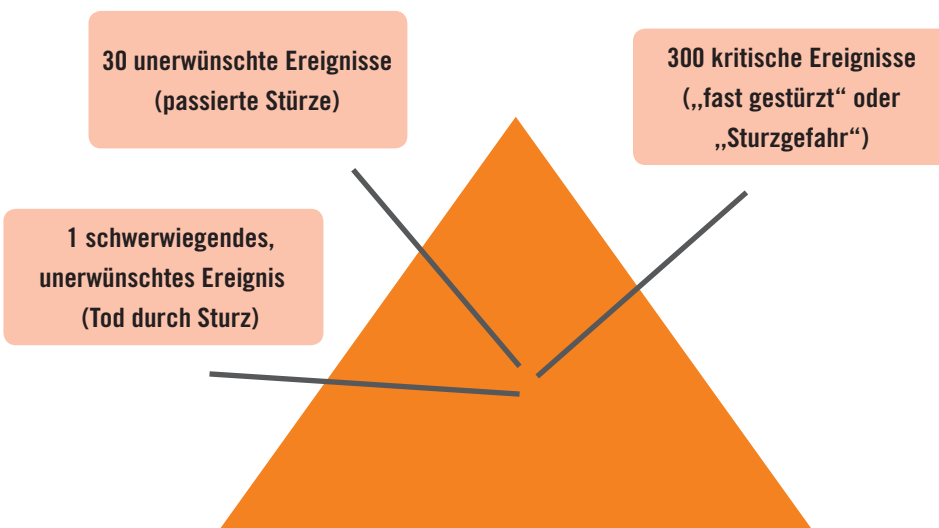
das Eingabeformular gemeinsam abzustimmen und 2011 zweimal, um die ersten Meldungen auszuwerten. Für eine sinnvolle Nutzung der Informationen aus dem CIRS ist es notwendig, so viele Meldungen und Informationen wie möglich zu erhalten, denn nur so werden Handlungsschwerpunkte und Risikofelder offenbar. Die Informationen werden einerseits an die entsprechenden, zuständigen Bereiche geleitet und andererseits über die AG Risikomanagement der Geschäftsführung übermittelt.

Fall des Monats

Eine regelmäßige Rückmeldung von Ergebnissen und Maßnahmen an die Melder soll über die Stationsleiterveranstaltungen, die Qualitätskonferenz, aber auch über Veröffentlichungen im Intranet als „Fall des Monats“ zur Verwendung in Teambesprechungen oder für die Pinnwand sowie im *Klinoskop* realisiert werden.

Mit der klinikübergreifenden Einführung von CIRS ist das Melde- und damit Lernsystem für Ereignisse verschiedenster Art im Sinne eines klinischen Risikomanagements nun vollständig. Weitere Informationen wie die Übersicht zu den Ereignisarten am Klinikum Chemnitz, die Betriebsvereinbarung Nr. 01/2010, eine CIRS-Projektvorstellung oder den CIRS-Flyer findet man im Intranet unter der Rubrik Projekte -> CIRS.

Manuela Häußler
Qualitätsmanagement



Ereignisarten und Ereigniserfassung am Klinikum Chemnitz

Kritische Ereignisse sind Ereignisse oder Sachverhalte, die zu einem Schaden (UE oder SUE) hätten führen können

Unerwünschte Ereignisse (UE) sind Ereignisse, die vom üblichen oder vorgesehenen Ablauf abweichen und mit einem materiellen, finanziellen sowie physischen und/oder psychischen Schaden am Menschen einhergehen können

Schwerwiegende, unerwünschte Ereignisse (SUE) sind Ereignisse, die schwerwiegende Folgen (Tod oder dauerhafte Schädigung) hatten

Kontakt:

Manuela Häußler
Tel. 0371/333-32484

Es besteht jederzeit die Möglichkeit, klinikinterne Schulungen, gern auch berufsgruppenübergreifend, durchzuführen.

Markenbildung im Krankenhaus am Fallbeispiel dreier Kliniken in jeweils unterschiedlicher Trägerschaft

Eine Betrachtung zur Diplomarbeit von Martin Flach

■ In der unlängst verteidigten Diplomarbeit „Markenbildung im Krankenhaus am Fallbeispiel dreier Kliniken in jeweils unterschiedlicher Trägerschaft“ von Martin Flach wird eine aktuelle Thematik unter zeitgenössischen Betrachtungsaspekten der Markenentwicklung reflektiert. Mit entsprechenden Verweisen wurde in der Arbeit angerissen, dass akademisch-theoretische Ansätze für die Markenbildung eher eine begrenzte Wirkung aufweisen und letztlich andere Ströme für die Patientengewinnung entscheidend sind. Der Autor zeigt auf, dass die umfassende wie positive Kommunikation zu Patienten und Zuweisern nicht vordergründig auf Aktivitäten wie Öffentlichkeitsarbeit, Pressearbeit, Veranstaltungen und Printmedien abgestellt sein kann. Insbesondere durch die unschlagbare freundliche „Mund-zu-Mund-Kommunikation“ würden wesentliche Auswirkungen generiert.

In sinnvoller Form sind in der Arbeit Fakten, Daten und Entwicklungen zur Krankenhauslandschaft in Deutschland eingefügt, deren Auswirkungen letztlich jedes Krankenhaus – gleich welchen Trägers – tangieren. Eine gute Herausarbeitung durch den Autor finden die Tatsachen mangelnde Auslastung, zu viele Anbieter für bestimmte Eingriffe und die Veränderungen im Finanzierungssystem der Krankenhäuser in Deutschland.

Sehr gelungen sind alternative Betrachtungsansätze wie die „Informationsökonomische Einordnung von Dienstleistungen“ unter besonderer Beachtung von medizinischen Dienstleistungen. Dort existieren eine Vielzahl von Unschärfen in der Wahrnehmung von Akteuren (Ärzten) wie Nutzern (Patienten), die Martin Flach sehr differenziert beschreibt und thematisch einordnet.

Die durchaus umstrittene Frage von Markenföhrung bei Leistungen, die einen stark gesundheitlich-emotionalen Schwerpunkt haben und daher inkommensurabel mit typischen Konsumprodukten sind, kann der Autor gut in relevante Zusammenhänge der Krankenhäuser einordnen. Ebenso seriös herausgeformt ist die Frage, welche Muster und Bilder eine Markenidentität bei entsprechender Föhrung annimmt. Dabei ist insbesondere für Krankenhäuser die Markenführung nach innen entscheidend, weil dort die

wichtigsten Informationsaufnahmen durch die Nutzer stattfinden, wie Flach herausstellt. Damit sind Fragen von Unternehmenskultur und Unternehmensphilosophie verbunden, die gelebt, aber auch vom Führungspersonal durchgesetzt werden müssen. Andererseits wirke sich die bessere Motivation der Mitarbeiter auch positiv auf die Patienten aus.

Von Interesse ist der durchschimmernde Ansatz, dass die wirklich markenbildenden Faktoren von einem Teil der Akteure im Krankenhaus nicht selten negiert werden, weil die Durchsetzung der Konsequenzen im Alltag als zu langwierig und kompliziert und der Widerstand von Interessensgruppen als zu groß angesehen wird. Auch der Frage der Entwicklung und Aufblähung von Ablenkungsprozessen, die diese Defizite kompensieren wollen, hätte mehr Raum gegeben werden können. „Oftmals wird die Entwicklung eines solchen Leitbildes durch die einzelnen Interessenvertretungen ... verhindert.“ Dies werde auch am oft unzureichenden „Markencommitment“ deutlich.

Der Autor vertritt das Bild, dass weniger ein durchexerziertes Corporate Design, das freilich gewissen Grundlagen unterliegen muss, für die Markenbildung bei Dienstleistern in der Gesundheitswirtschaft entscheidend ist, als die „Corporate Behavior“, also das Auftreten und Verhalten der Mitarbeiter nach innen und nach außen. Daraus folgt nach Flach, dass Krankenhausleitbilder nur dann einen Sinn ergeben, wenn sie eine permanente Durchsetzung erfahren.

Die zentrale Frage der Unternehmenskommunikation ist dabei, dass sie ein wichtiger Bestandteil der Markenbildung ist. Durch das medial geföhrte Spiel, sich „besser als der Konkurrent darzustellen“ oder eine positivere Darstellung der Leistungen und Leistungsumfänge als die tatsächlich vorhandenen, besteht im Bereich von Krankenhäusern nicht selten eine moralische Differenz, deren Wahrnehmung riskant sein kann.

In diesem Zusammenhang stellt Martin Flach die Zeitschrift *Klinoskop* der Klinikum Chemnitz gGmbH als „sehr positives Beispiel“ einer Unternehmenszeitschrift heraus. Als wesentlich sieht Flach bei der Markenbildung auch den Internetauftritt

eines Krankenhauses an, hier insbesondere den Bereich der Kliniken und Institute.

Seriös angerissen ist der Themenkomplex der „Markenarchitektur“, die durchaus auch auf Krankenhäuser angewandt werden kann. So lassen sich fünf Ausprägungsformen der Krankenhausmarke verifizieren: Träger (Verbundmarke), Krankenhaus (Unternehmensmarke), Fachabteilung / Klinik (Abteilungsmarke), Dienstleistungen (Servicemarke) und renommierte Ärzte (Personenmarke). Flach gelingt die Darstellung, dass Servicemarken eine vielfältige Wahrnehmung erfahren können, die letztlich auf das gesamte Unternehmen abstrahlen. Seine Zusammenfassung weist richtig aus, dass für ein Großkrankenhaus wie die Klinikum Chemnitz gGmbH eine Dachmarkenstrategie zur Nutzung von Synergien der richtige Ansatz ist. (red)

Die Diplomarbeit „Markenbildung im Krankenhaus am Fallbeispiel dreier Kliniken in jeweils unterschiedlicher Trägerschaft“ von Martin Flach entstand unter der Betreuung von Prof. Dr. rer. pol. Klaus Vollert, Fakultät der Wirtschaftswissenschaften der Hochschule Mittweida (FH), und Uwe Kreibitz, Leiter Marketing / Öffentlichkeitsarbeit der Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft mbH Chemnitz. Die Arbeit wurde im Dezember 2011 angenommen.



Neben einer hervorragenden medizinischen und pflegerischen Betreuung aktiviert und fördert eine gute Kommunikation zum Patienten die positive „Mund-zu-Mund-Propaganda“, die nach Bob Dylan („Mundpropaganda verbreitet sich wie ein Lauffeuer und lässt keinen Widerspruch gelten.“) durch nichts zu schlagen ist. Foto: Dynamic Graphics

Ein schützendes Dach in Glösa

■ Das Wetter passte zum Anlass. Pünktlich zum Richtfest ließ sich die Sonne kurzzeitig blicken. Zuvor hatten strömender Regen und Sturmböen den neuen Erweiterungsbau im Seniorenbetreuungszentrum Glösa einer ersten Prüfung unterzogen. Im Beisein zahlreicher Gäste wurde der letzte Nagel in den Dachstuhl des dreigeschossigen Gebäudes geschlagen. Hier war in rekordverdächtigter Zeit der Rohbau errichtet worden, in dem ab Mai weitere 21 Bewohner ein neues Zuhause finden werden. Dafür investiert die Heim gemeinnützige GmbH insgesamt 1,1 Millionen Euro und schafft neun zusätzliche Arbeitsplätze. Geschäftsführer Karl Friedrich Schmerer dankte in seiner Ansprache den engagierten Bauleuten sowie Planern und zog aus dem derzeitig vorherrschenden Wetter einen positiven Aspekt: „Die anhaltend milden Temperaturen haben maßgeblich dazu beigetragen, dass wir heute schon Richtfest feiern können.“ Und allen fröstelnden Anwesenden wurde nachdrücklich bewusst, wie wichtig ein schützendes Dach ist. (ba)



Der letzte Nagel ist versenkt. Geschäftsführer Karl Friedrich Schmerer (li.) und Einrichtungsleiterin Nicole Porstmann feiern mit den Gästen den gelungenen Bauabschnitt. Foto: Heim gGmbH

Herztonmessung mittels Inertialsensorik

BeLL-Arbeit in Zusammenarbeit von Kepler-Schülern, TU und Klinikum

■ Am 16. März 2012 wurde im Johannes-Kepler-Gymnasiums eine lange Tradition fortgesetzt: die Präsentationen der Besonderen Lernleistungen (BeLL). In diesem Jahr verteidigten 21 Schüler der Klassenstufe 12 ihre Arbeiten, die sie allein oder mit einem Partner zu Themen aus verschiedenen Fachgebieten angefertigt haben, vor interessiertem Publikum. Wiederum wirkten Mitarbeiter der Technischen Universität Chemnitz und des Klinikums Chemnitz als externe Betreuer in elf der 19 Arbeiten mit.

Eine BeLL-Arbeit zum Thema „Herztonmessung mittels Inertialsensorik“ von Dominique Ndunzi und Sandra Zimmermann, die während ihrer Arbeit von Dr. Dirk Tenholte, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Professur für Mikrosystem- und Gerätetechnik an der TU Chemnitz, und von Dr. med. Axel Müller, Ltd. Oberarzt der Klinik für Innere Medizin I des Klinikums Chemnitz gGmbH, betreut wurden. Ndunzi hatte zuvor an der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik ein Schülerpraktikum absolviert. So kam sie auch zum Wunsch-BeLL-Thema

auf dem Gebiet der Medizintechnik, für das sie auch eine Mitschülerin begeistern konnte. „Beide starteten zwar etwas zögerlich in das Projekt, am Ende stand aber ein durchaus verwertbares Ergebnis“, schätzt Tenholte ein.

Die Schülerinnen stellten fest, dass ein bereits in klinischen Studien befindliches Messsystem, das an der TU an der Professur Mikrosystem- und Gerätetechnik entwickelt wurde, als sinnvolle Ergänzung zu bisher üblichen Untersuchungsmethoden zur Diagnose von Herzklappenerkrankungen genutzt werden kann. „Um das Messsystem als Diagnosegerät in der klinischen Praxis nutzen zu können, ist noch ein gewisser Forschungsaufwand zur Verbesserung des Messsystems notwendig“, ergänzt Müller aus der Sicht des Mediziners.



Die Schülerin des Chemnitzer Johannes-Kepler-Gymnasiums Dominique Ndunzi testet im Klinikum Chemnitz im Beisein von Oberarzt Dr. Axel Müller ein an der Professur Mikrosystem- und Gerätetechnik der TU entwickeltes Messsystem zur Herzdiagnose. Betreut wurde die „Besondere Lernleistung“ von Dr. Dirk Tenholte, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Professur. Foto: Thieme

„Viele *Besondere Lernleistungen* sind wirklich besonders“, schätzt Prof. Dr. Cornelia Zanger, Komm. Rektorin der TU Chemnitz, ein. Die besten Gymnasiasten würden damit auch den Sprung zu *Jugend forscht* schaffen. Das Johannes-Kepler-Gymnasium, aber auch andere Gymnasien in der Region, profitieren insbesondere auf diesem Gebiet schon seit Jahren von der Nähe zur Universität.

Mario Steinebach
Technische Universität Chemnitz



Franziska Rubin ist das schöne Gesicht von *Hauptsache gesund* im *mdr Fernsehen*.



Präzise Vorbesprechungen sind erforderlich, um die speziell ausgewählten Themen auch dem Zuschauer in einer vergleichsweise kurzen Zeitspanne verständlich nahezubringen. Priv.-Doz. Dr. med. habil. Dietrich Ebert (Oberarzt unserer Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik) erläutert Redakteurin Jeannette Averhaus und Franziska Rubin an Graphikdateien die Besonderheiten und Veränderungen von Schriftbildern. Fotos (2): Kreißig

Was die Schrift verrät

Unsere Ärzte als Experten im *mdr Fernsehen*

■ Es hat sich auch beim Fernsehen herumgesprochen, dass es sich lohnt, mit Vertretern des Klinikums Chemnitz zu arbeiten: Seit drei Jahren erreichen uns regelmäßig Anfragen von renommierten Fernsehsendern: Man fragt Spezialisten des Klinikums für spezielle Themen an oder möchte im Klinikum drehen. Man sei über die Internet-Suche in der Firmenzeitschrift *Klinoskop* auf etwas Bestimmtes aufmerksam geworden. Nicht immer ist es schließlich möglich, eine Zusage zu geben. Unsere Patienten und der klinische Betrieb gehen immer vor, und so ließen sich einige Projekte letztlich nicht realisieren. Nichtsdestotrotz ist jede Anfrage auch eine Referenz, zumal in Dresden und Leipzig – den Hauptstützpunkten des Fernsehens im Freistaat – durch die Präsenz der Uniklinika Experten nahezu aller Fachrichtungen vor Ort sind.

Hauptsache gesund hat regelmäßig rund 350.000 Zuschauer. Mit der Moderatorin Dr. med. Franziska Rubin haben die *mdr*-Verantwortlichen frühzeitig einen personellen Goldschatz gehoben. Die Hannoveranin (Jahrgang 1968) studierte Medizin und promovierte mit einem Thema aus der Nervenheilkunde. Noch während des Studiums verlegte sie ihren Schwerpunkt ins Fernsehen. Seit 1998 präsentiert die Ärztin diese Sendung.

In der Sendung am 15. März diesen Jahres war Priv.-Doz. Dr. med. habil. Dietrich Ebert Studiogast bei *Hauptsache gesund*. Der Oberarzt unserer Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik fungierte dort als ärztlicher Experte für Graphologie. So können Veränderungen im Schriftbild bei sachgemäßer Analyse, großen Hintergrundkenntnissen und entsprechenden Vergleichsmustern in gewissen Fällen auch zur Diagnose von Krankheiten führen.

Wichtig ist dabei immer, übersteigerte Erwartungen, die gelegentlich bei den Produktionsteams im Vorfeld bestehen, durch präzise Vorgespräche auf wissenschaftlicher Basis wieder ins rechte Licht zu rücken. Erst dann macht Fernsehen für uns Sinn.

Uwe Kreißig
Marketing / Öffentlichkeitsarbeit

High 5s zur Erhöhung der Patientensicherheit

Internationale Projekte am Klinikum Chemnitz

■ *High 5s* ist ein internationales Projekt, das 2006 durch die WHO in enger Kooperation mit *Joint Commission International* ins Leben gerufen wurde. Es wurden die folgenden fünf Krankenhausrisiken identifiziert, die länderübergreifend bearbeitet werden sollen:

1. Vermeidung von Eingriffsverwechslungen
2. Management von konzentriert injizierbaren Medikamenten
3. Sicherstellung der richtigen Medikation bei Übergängen im Behandlungsprozess
4. Kommunikation bei Übergängen im Behandlungsprozess
5. Verbesserte Handhygiene zur Vermeidung krankenhausessoziierter Infektionen



Dr. Christian Thomeczek, Liat Fishman und Daniela Renner lernten das Klinikum Chemnitz, den OP-Trakt im Küchwald sowie teilnehmende Pilotstationen kennen.

Fotos (2): Häußler

Dieses Vorhaben wurde 2007 durch die Gesundheitsminister aus sechs Ländern unterschrieben. Mittlerweile beteiligen sich am Projekt mit Australien, Deutschland, Frankreich, Kanada, Niederlande, Singapur, Trinidad und Tobago und USA acht Länder. Deutschland entschied sich für die Teilnahme an den Themen 1, 2 und 3.

Die Vermeidung von Eingriffsverwechslungen

Die Vermeidung von Eingriffsverwechslungen wurde als erstes Thema in den Mittelpunkt des *High 5s*-Projektes gestellt. 16 Krankenhäuser aus Deutschland beteiligen sich mittlerweile an diesem Vorhaben.

Eine Eingriffsverwechslung hat für den betroffenen Patienten eine schwerwiegende Auswirkung, die Folgen für Krankenhaus und Mitarbeiter sind zweitrangig. Insofern hat das Ziel oberste Priorität, solche schwerwiegenden Ereignisse (auch Sentinel Event oder SUE) zu vermeiden. Um größtmögliche Patientensicherheit zu gewährleisten, befinden sich folgende Eckpunkte im Fokus:

- richtige Patientenidentifikation, insbesondere an Schnittstellen
- korrekte Markierung des OP-Gebietes
- Durchführung eines korrekten Team-Time-Outs direkt vor OP-Start

Innerhalb des *High 5s*-Projektes wurde die OP-Checkliste des Klinikums weiterentwickelt. Ähnlich eines klinischen Pfades bilden sich nun auf der OP-Checkliste die prä-, intra- und postoperativen Schritte ab, die ein Patient durchläuft.



Seit Anfang 2011 werden in der Pilotklinik Orthopädie, Unfall- und Handchirurgie die *High 5s*-OP-Checklisten benutzt. Dem voran gingen 12 Schulungen mit 121 Mitarbeitern jeweils vor Ort. Dies war notwendig, weil der Patient mehrere Bereiche, bspw. Notaufnahme, Anästhesie, Ambulanzen und Stationen sowie OP-Säle, durchläuft. Das Original der OP-Checkliste wird in der Patientenakte aufbewahrt, während der anonyme Durchschlag an das Institut für Patientensicherheit (IfPS) der Universität Bonn zur Auswertung geschickt wird.

Erste Erkenntnisse

Am 2. November 2011 fand, nachdem im Mai 2011 eine erste Zwischenauswertung des Projektes stattgefunden hatte, ein weiteres Treffen der Pilotbereiche statt. Dazu hatte sich Besuch des deutschen *High 5s*-Koordinierungsteams aus Berlin angekündigt. Dr. Christian Thomeczek (Geschäftsführer und Stellv. Institutsleiter des Ärztlichen Zentrums für Qualität in der Medizin ÄZQ), Liat Fishman (Ärztin/Wissenschaftliche MA im ÄZQ) und Daniela Renner (MScN/Wissenschaftliche MA im ÄZQ) lernten das Klinikum Chemnitz, den OP-Trakt im Küchwald sowie teilnehmende Pilotstationen kennen. Nachfolgend fand ein Austausch mit am *High 5s*-Projekt beteiligten Mitarbeitern aus OP-Saal, der Pflege, Pflegedienstleitung, Ärzteschaft, Qualitätsmanagement und dem *High 5s*-Team statt.

Aktueller Stand

Seit Ende 2011 steht nun die überarbeitete *High 5s*-OP-Checkliste in den Pilotbereichen zur Verfügung. Bis Ende 2012 wird das Projekt unter der Förderung des Bundesministeriums für Gesundheit fortgeführt und Daten werden gesammelt sowie ausgewertet. Eine

	1/2011	2/2011	3/2011
Menge an Checklisten	n=5	n=236	n=286
Vollständigkeit nach Abschnitten der Checkliste:			
Allgemeine Angaben	65%	70%	71%
OP-Planung	43%	44%	47%
Überprüfung der Akte	84%	87%	89%
OP-Schleuse	95%	78%	72%
Vor der Einleitung	100%	76%	75%
OP-Saal: Team Time Out	95%	82%	82%
Finaler Check	48%	51%	51%

Verlängerung des Projektes und damit auch eine weitere Finanzierung sind durch das ÄZQ angestrebt.

Im Dezember 2011 erhielt das Klinikum die erste Vollständigkeitsanalyse sowie eine Erhebung von Kennzahlen durch das IfPS der Universität Bonn:

Der Schwerpunkt für das Klinikum liegt in der Durchführung und vor allem Dokumentation aller notwendigen Schritte im Behandlungsprozess, insbesondere innerhalb der OP-Planung und dem Finalen Check. Die Relevanz ist unstrittig. Oder möchten Sie in ein Flugzeug steigen, bei der die Piloten nur die Hälfte ihrer Checkliste überprüft haben?

Manuela Häußler
Qualitätsmanagement

Eine feste Größe für junge Paare

Unsere Geburtshilfe auf der Baby plus in der Chemnitz Arena

■ Auftakt und gleichzeitig ein Höhepunkt des Jahres für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geburtshilfe unserer Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe bildet die Messe *Baby plus*, die am dritten Wochenende im Januar in der Chemnitz Arena stattfand. Die Messe als feste Größe für junge Paare der Chemnitzer Region, die ihre Zukunft und Familiennachwuchs planen, bietet die optimale Präsentationsmöglichkeit für unsere moderne, familienfreundliche Geburtshilfe.

Dieses Informationsangebot nutzten unzählige werdende Mütter und Väter, werdende Omas, Opas und Geschwister. Unserem Standpersonal, den Hebammen,

Kinderkrankenschwestern, Ärztinnen und Schülerinnen, bereitete diese etwas andere Arbeit, die Arbeit außerhalb des Kreißsaales, sichtlich Vergnügen. Von einem jungen Papa hörte ich, wie er spontan aussprach: „Oh, dass ist der beste Stand hier.“ Dann berichtete er von der Geburt seines ersten Kindes, seinen Erlebnissen dabei in einer anderen Einrichtung und schlussfolgerte: Das zweite Kind kommt im Klinikum Chemnitz zur Welt. Wir wünschen der jungen Familie viel Glück und freuen uns, sie zur Entbindung begrüßen zu können.

Barbara Hansel
Marketing / Öffentlichkeitsarbeit



Beratungsgespräch durch Hebamme Sandy Rimbeck.



Hostess Romy Hansel führte zahlreiche Besucher direkt zum Klinikumsstand.



Papa Philipp Naumann aus Freiberg kam mit Söhnchen Jason Damon an den Stand des Klinikums.



Das Team der Geburtshilfe am ersten Messetag: Hebammenschülerin Melanie Brandt, Hostess Romy Hansel, Hebamme Sandy Rimbeck und Hebammenschülerin Franziska Müller (v. l.). Fotos (4): Hansel

Der Chemnitzer Radfahrtag mit Neustart

Vital & Mobil mit verbesserten Konzept und anderer Strecke

■ Am 24. Juni 2012 startet zum 14. Mal die städtische Radtour *Vital & Mobil*. Nach 14 Jahren mit fast unveränderter Streckenführung war es an der Zeit, nicht nur die Strecke, sondern auch das Gesamtkonzept zu überdenken und weiter zu entwickeln.

Der Startschuss fällt wie in allen Jahren zuvor 10 Uhr am Chemnitzer Neumarkt. Mit Polizeischutz und medizinischer Absicherung führt der Weg über rund 6 km direkt zum Vita-Center. Diese Strecke sollte in einer halben Stunde für den Pulk einschließlich mitfahrender Familien mit kleineren Kindern oder Senioren unproblematisch zu absolvieren sein. Im Vita-Center angekommen, können die Teilnehmer eine kurze Pause einlegen, sich dann wieder sammeln und ca. 11 Uhr die nunmehr neue 25 Kilometer lange Strecke mit Polizeibegleitung im Südosten der Stadt testen. Wie gehabt, wird das Klinikum Chemnitz die *Vital & Mobil* unterstützen.

Diejenigen, die sich die Strecke nicht zutrauen – dabei ist in erster Linie an die Kinder gedacht – können das Vita-Center umrunden. Bei dieser 1-km-Runde kommt es nicht auf Schnelligkeit an, sondern jeder dreht so viele Runden, wie es ihm gefällt. Am Vita-Center werden zudem Reparaturservice, Verkehrssicherheitsschulungen, Spiel und Spaß für die Familie angeboten. 13 Uhr wird die Ankunft der Radtour-Teilnehmer erwartet, die dann dort wie gewohnt ihren Radlerimbiss einnehmen.

Barbara Hansel

Marketing / Öffentlichkeitsarbeit

Start zur *Vital & Mobil* wird traditionell auf dem Neumarkt sein. Und auch die *Cracks* können sich auf der großen Runde beweisen. Foto: Kreißig (Archiv)

Der Routenplan für die *Vital & Mobil* 2012. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.



1. Chemnitzer Radfahrtag 2012

- vital & mobil 2012
- Familienrunden



KONZEPT

- Gemeinsamer Start im Stadtzentrum (Neumarkt / Webergasse)
- Mit Polizeibegleitung auf kurzem Weg zum VITA Center, ca. 6 km
- Trennung in:
 1. Familienrunden rund ums Vita Center (Runde ca. 1 km) mit Festcharakter am Center.
 2. "Anfängerunden" im Parkhaus mit Parcours für Laufräder bis Fortgeschrittene, Verkehrssicherheitsschulungen, Reparaturtricks
 3. "vital & mobil 2012" auf neuer Strecke mit Polizeibegleitung im Südosten unserer Stadt; ca. 25 km
- Gemeinsames Radfahrerfest am Vita Center



Medizinforum Schlaganfall

■ Bereits zum siebenten Mal fand am 3. März 2012 das vom Klinikum Chemnitz und der Reha-aktiv GmbH initiierte Chemnitzer Medizinforum im *Mercure Hotel Kongress* statt. In diesem Jahr interpretierten Berufskollegen die Thematik des Schlaganfalls und gaben detaillierte Informationen über die Therapiemöglichkeiten.

Prof. Dr. med. Jürgen Klingelhöfer, Chefarzt der Klinik für Neurologie des Klinikums Chemnitz, übernahm die wissenschaftliche Leitung dieser Veranstaltung. Es wurde aufgezeigt, wie es durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Arzt, Therapeut und Hilfsmittelversorger gelingt, den Patienten eine optimale Versorgung zu gewährleisten. Mit etwa 150 Gästen fand das Forum eine überragende Resonanz beim interessierten Fachpersonal. (red)



Die Referenten und Veranstalter des Medizinforums Schlaganfall 2012: Prof. Dr. med. habil. Jürgen Klingelhöfer (Chefarzt der Klinik für Neurologie, Klinikum Chemnitz), Bärbel Schindler (Geschäftsführerin Reha-aktiv GmbH), Thomas Hähnel (Fachbereichsleiter Reha-aktiv GmbH), Birgit Vogel (Ergotherapeutin), Sylvia Thiemann (Physiotherapeutin), Kerstin Haensel (Schlaganfallbüro der Klinik für Neurologie), Dipl.-Psych. Kerstin Sommer (Klinik für Neurologie), Dr. med. Peter Themann (Ltd. Chefarzt der Klinik am Tharandter Wald), Silke Winkler (Logopädin), Dr. med. Olaf Gregor (1. Oberarzt der Klinik für Neurologie, Klinikum Chemnitz) und Ulrich Thiel (Physiotherapeut; v. r.). Foto (eme)

Der Herzinfarkt im Mittelpunkt des Interesses



Ein interessantes Auditorium im nahezu vollbesetzten Hörsaal 305. Fotos (2): eme



Dr. med. Lutz Baumgart stellte auch die Chest Pain Unit und das Herzkatheterlabor unserer Klinik für Innere Medizin I vor.

■ Die Vortragsreihe des Klinikums und der Technischen Universität Chemnitz *Medizin im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Gesellschaft* kann man schon als traditionell bezeichnen. Am 25. Januar 2012 referierte Dr. med. Lutz Baumgart, Oberarzt unserer Klinik für Innere Medizin I, über das Thema *Herzinfarkt – jede Minute zählt*. Das Auditorium im Hörsaal 305 folgte dem Vortrag wissbegierig, um von den neuen Entwicklungen zur Behandlung des Herzinfarktes zu erfahren. Im Anschluss stellte sich Dr. Baumgart den Fragen der Zuhörer, die kaum ein Ende finden wollten. Resümierend ein ereignis- und lehrreicher, zudem kurzweiliger Abend. (red)



Fotos: Bananastock

Größer und lichtdurchflutet

Der Betriebsarzt in neuen Räumen

■ Die Arbeitsmedizin befasst sich mit den Wechselbeziehungen zwischen Arbeit und Beruf einerseits sowie dem Menschen, seiner Gesundheit und seinen Krankheiten andererseits.

Die Ziele der Arbeitsmedizin bestehen in:

- der Förderung und Aufrechterhaltung des geistigen, sozialen und körperlichen Wohlbefindens des Arbeitnehmers in seinem Beruf
- der Zuführung des einzelnen Arbeitnehmers zu einer Beschäftigung, die seinen körperlichen Fähigkeiten entspricht
- dem Schutz des Arbeitnehmers vor gesundheitsschädigenden Gefahren durch seine Tätigkeit
- der möglichst frühzeitigen Erkennung und sachkundigen Beratung berufsbedingter Erkrankungen, um diese einer fachgerechten Behandlung zuzuführen

Seit Anfang Februar findet nach umfassenden Baumaßnahmen in den ehemaligen Räumen der Patientenaufnahme im Haus 22

im Standort Küchwald die Betriebsärztliche Sprechstunde statt. Lichtdurchflutet und freundlich wurden die neuen Räumlichkeiten gestaltet. Es stehen nun größere Räume zur Verfügung, die einen schnelleren und reibungsloseren Ablauf ermöglichen und eine angenehme Arbeitsatmosphäre schaffen.

Hervorragend ist die zentrale Lage der Praxis direkt an der Einfahrt zum Standort Küchwald. (red)

Kontakt:

Klinikum Chemnitz gGmbH
Betriebsärztlicher Dienst
Tel.: 0371/333-42475

Montag - Freitag 7 bis 11.30 Uhr
Montag - Donnerstag 13 bis 14 Uhr
sowie nach Vereinbarung



Beste Laune zur Eröffnung der neuen Praxisräume: unsere Betriebsärztinnen Dipl.-Med. Iris Bühler und Dipl.-Med. Babette Rother (v. r.).



Das Schwesternteam im Betriebsärztlichen Dienst: Schwester Nicole, Schwester Bärbel und Schwester Sonja (v. l.). Fotos (2): Hansel

14. Kardiologischer Workshop in Chemnitz

■ Fachliche Anliegen des 14. Kardiologisch-angiologischen Workshops unserer Klinik für Innere Medizin I am 7. Januar dieses Jahres im pentahotel Chemnitz waren für den Behandlungsalltag wichtige Themen, darunter neue Therapieansätze in der oralen Antikoagulation für Patienten mit Vorhofflimmern sowie für Patienten mit chronisch-ischämischer Herzerkrankung.

In einem weiteren Schwerpunkt besprachen Referenten und die Fachbesucher die Probleme der Nachbehandlung von Patienten mit akutem Koronarsyndrom sowie neue Entwicklungen in der Herzschrittmacher- und Defibrillatorbehandlung. Zum Abschluss diskutierten Referenten und Gäste klinische Fallbeispiele und zukünftige Entwicklungen der Disziplin. (red)



Die Beiträge zum 14. Kardiologisch-angiologischen Workshop wurden in bewährter Tradition von kompetenten Referenten vorgestellt: Prof. Dr. med. habil. Hüseyin Ince (Klinik für Innere Medizin, Abteilung Kardiologie am Universitätsklinikum Rostock), Prof. Dr. med. Holger Thiele (Universität Leipzig und Herzzentrum Leipzig GmbH, Abteilung Kardiologie / Angiologie), Prof. Dr. med. Johannes Schweizer (Chefarzt der Klinik für Innere Medizin I, Klinikum Chemnitz), Priv.-Doz. Dr. Schindler (Dresden), Prof. Dr. med. Dr. h. c. Berndt Lüderitz (Praxis für Kardiologie, Bonn), Prof. Dr. med. Johannes Brachmann (Medizinische Klinik Kardiologie / Angiologie / Pneumologie, Klinikum Coburg II), OA Dr. med. Michael Bonke (Klinik für Innere Medizin I, Klinikum Chemnitz) und Prof. Dr. med. Alexander Schmeißer (Klinik für Kardiologie / Angiologie / Pneumologie, Universitätsklinikum Magdeburg; v. l.). Foto: Toth

Ein Röntgenpionier aus Chemnitz

Dr. med. Ludwig Fedder wurde vor 125 Jahren geboren

■ Dr. med. Ludwig Fedder übernahm 1929 die Leitung der Röntgenabteilung des Chemnitzer Stadtkrankenhauses an der Zschopauer Straße, einem Bau, der auch noch vom Klinikumsvorläufer Städtische Kliniken Karl-Marx-Stadt genutzt wurde. Er galt damals schon als Röntgenspezialist, da er nach seinem medizinischen Staatsexamen (1914) entsprechende Tätigkeiten absolviert hatte. Diesbezüglich sind zu erwähnen die Fachausbildung bei dem Berliner Röntgenologen Prof. Levy-Dorn im Rudolf-Virchow-Krankenhaus (1921-1924) und die Leitung der Röntgenabteilung in der Universitätsklinik Münster/Westfalen (1924-1929).

Erneuerung der Röntgenabteilung

In seiner Tätigkeit in Chemnitz engagierte sich Dr. Fedder bei der Erneuerung der Röntgenabteilung. Im Oktober 1934 wurde eine neue Röntgenanlage, die von der bekannten Dresdner Firma Koch & Sterzel AG geliefert worden war, in Betrieb genommen. Schon 1932 machten sich die ersten Anzeichen seiner Erkrankung durch die Strahleneinwirkung bemerkbar. Es traten häufig Kollapse auf und das Blutbild zeigte krankhafte Veränderungen; es bestand große Müdigkeit, Pelzigsein der Haut, Kribbeln in Händen und Füßen und ziehende rheumatische Schmerzen in den Gliedern.

Schwere Gesundheits-schäden durch Strahlen

Wegen zunehmender Krankheitsgefühle suchte Dr. Fedder 1934 die Universitätsklinik Leipzig auf. 1936 musste er krankheitsbedingt seine ihm über alles gehende Röntgentätigkeit aufgeben und wurde Schularzt. Im Krieg war er als Arzt in Hilfskrankenhäusern und Flüchtlingslagern eingesetzt und nach dem Krieg zunächst als Seuchenarzt tätig. Im August 1946 entschied er sich dafür, seine alte durch Bombenschäden teilweise zerstörte Chemnitzer Röntgenabteilung wieder zu übernehmen. Nach einem Monat erkrankte er bereits wieder und fiel mehrere Monate aus. Im März 1949 kam zu der Röntgenanemie eine Halsentzündung hinzu, die eine Nierenentzündung zur Folge hatte. Am 20. Januar 1950 starb Dr. Fedder nach zehnmonatigem Leiden. Er wurde auf dem Chemnitzer Friedhof St. Nikolai (Michaelstraße) begraben.

Verbesserter Strahlenschutz

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts traten in Deutschland und anderen Ländern auffällig viele Erkrankungen bei Personen auf, die unter Einwirkung von Röntgenstrahlen gestanden hatten. Daher wurde dieser Problematik eine immer größere Aufmerksamkeit zuteil. Man verbesserte stetig den Strahlenschutz für die Beteiligten sowie an den technischen Geräten. In Würdigung des persönlichen Anteils der Pioniere der Röntgentechnik an der Vervollkommnung dieser innovativen Medizintechnik wurde am 4. April 1936 im Bereich des Hamburger St.-Georg-Krankenhauses das *Ehrenmal der Röntgenologen und Radiologen aller Nationen* eingeweiht.



Das Ehrenmal der Röntgenologen und Radiologen aller Nationen in Hamburg. Foto: St.-Georg-Krankenhaus Hamburg

Ehrenmal im St. Georg Hamburg

Im Hamburger St. Georg Krankenhaus befindet sich ein Denkmal für die Radiologen. Die Stele in der Mitte trägt folgende Aufschrift:

Den Röntgenologen und Radiologen aller Nationen, Ärzten, Physikern, Chemikern, Technikern, Laboranten und Krankenschwestern, welche ihr Leben zum Opfer brachten im Kampf gegen die Krankheiten ihrer Mitmenschen. Sie waren heldenmütige Wegbereiter für eine erfolgreiche und gefahrlose Anwendung der Röntgen- und Radiumstrahlen in der Heilkunde. Unsterblich ist der Toten Tatenruhm!

Die Deutsche Röntgengesellschaft



Dr. med. Ludwig Fedder (26. März 1887 – 20. Januar 1950). Foto: Gabriele Springer

Bis 1966 wurde die anfängliche Stele durch weitere vier Steine ergänzt. Darauf befinden sich insgesamt 379 Namen aus 23 Ländern, davon 69 Deutsche. An einem Stein steht unter anderem geschrieben: L. Fedder, Deutschland. Außer dem Denkmal existiert auch noch ein dazugehöriges Ehrenbuch mit den Lebensläufen der betreffenden Personen.

Übrigens ist Ludwig Fedder einer von sechs Berücksichtigten aus Sachsen. Die Stadt Chemnitz kann stolz auf ihren Röntgenpionier Dr. Ludwig Fedder sein.

Dr.-Ing. Ernst Canzler
Chemnitz

Management von Stomakomplikationen

Große Erfahrungen in unserer Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie

■ Trotz aller Fortschritte in der Viszeralchirurgie lässt sich bei einem Teil der Patienten, die sich einem Eingriff am Intestinum unterziehen müssen, die Anlage eines künstlichen Afters nicht vermeiden. Der künstliche Darmausgang kann vorübergehend als sogenanntes protektives Stoma oder beispielsweise bei Tumoren des tiefen Mastdarms als permanentes Stoma angelegt werden. Darüber hinaus wird das endständige vom doppelläufigen Stoma unterschieden. Bei letzterem sind in der Bauchdecke zwei Öffnungen zu sehen. Hierbei handelt es sich um den zuführenden sowie den abführenden Schenkel.

100.000 Stomaträger in Deutschland

Aktuellen Schätzungen zufolge leben in Deutschland derzeit etwa 100.000 Stomaträger. Eine zufriedenstellende Funktion sowie die richtige Stomaversorgung haben einen entscheidenden Einfluss auf die Lebensqualität der betroffenen Personen. Vor diesem Hintergrund ist die Anlage eines Stomas nicht als notwendiges Anhängsel einer Operation anzusehen, sondern muss mit der gleichen Sorgfalt durchgeführt werden wie der Haupteingriff. Trotzdem können im Verlauf verschiedene Komplikationen auftreten, die einer spezifischen Behandlung bedürfen.

Korrekte Position

Voraussetzung für einen gut zu versorgenden Anus praeter ist dessen korrekte Position. Um zu vermeiden, dass ein zukünftiges Stoma zum Beispiel in einer Bauchfalte zu liegen kommt, sollte die Stomaposition bereits präoperativ mit einem wasserfesten Stift im Stehen, Sitzen und im Liegen angezeichnet werden. Außerdem sollte das Stoma möglichst transmuskulär positioniert werden. Sollte der künstliche After unglücklich platziert sein, bestehen verschiedene Korrekturmöglichkeiten. So kann das Stoma transabdominell neu eingepflanzt werden. Alternativ besteht bei ausreichender Darmlänge zudem die Möglichkeit einer subkutanen Transposition. Außerdem kann als ultima ratio ein zweites Stoma in besserer Position vorgeschaltet werden. Als kleinstmöglicher Eingriff ist in Einzelfällen auch eine semiluminäre Hautexzision kranial der überhängenden Bauchfalte ausreichend, um das Stoma wieder besser versorgen zu können.

Probleme nach der OP

Unmittelbar postoperativ kann ein Stomaödem auftreten, das durch eine venöse Abflussbehinderung bedingt wird. Hier sollte zunächst einfach abgewartet werden, da sich das Ödem in der Regel von selbst wieder zurückbildet. Allenfalls kann eine manuelle Expression des Ödems in Betracht gezogen werden. Schwerwiegender ist hingegen die Stomanekrose. Eine in der frühen postoperativen Phase auftretende düster livide Verfärbung der Darmschleimhaut, hervorgerufen durch eine venöse Stauung, ist noch nicht als pathologisch anzusehen. Zeigen sich jedoch nach drei bis vier Tagen grüngraue Schleimhautnekrosen, ist die Neuanlage des Stomas häufig unumgänglich.

Der akuten Stomaretraktion sollte am besten vorbeugend begegnet werden, indem der Anus praeter spannungsfrei in die Haut eingenäht wird. Beim doppelläufigen Stoma wird in unserer Klinik darüber hinaus immer ein Stomareiter platziert, der nach 10 bis 14 Tagen entfernt werden kann. Insbesondere beim Ileostoma, das hinsichtlich einer akuten Retraktion besonders gefährdet ist, muss darauf geachtet werden, dass es in prominenter Position angelegt wird. Sollte es dennoch zu einer Retraktion kommen, kann zunächst versucht werden, die Stomaversorgung durch spezielle Platten zu optimieren. Sollten die konservativen Maßnahmen nicht zum gewünschten Erfolg führen, muss das Stoma operativ korrigiert werden.

Relative und absolute Stenose

Wie bei allen chirurgischen Maßnahmen, kann sich auch ein neu angelegtes Stoma infizieren. In der Folge kann sich ein oberflächlicher Abszess bilden, der eröffnet und einer sekundären Wundheilung zugeführt werden muss. Ein tiefer Abszess erfordert in der Regel einen Revisionseingriff mit Neuanlage des Anus praeter.

Neben diesen Komplikationen, die relativ früh nach Stomaanlage auftreten, gibt es auch eine Reihe von Spätkomplikationen. Hierzu zählen unter anderem Strikturen bzw. Stenosen. Diese können bedingt sein durch eine Einheilungsstörung, eine Minderdurchblutung oder eine Narbenschumpfung im Hautbereich. Darüber hinaus muss auch eine entzündliche Stenose etwa bei chronisch

entzündlichen Darmerkrankungen oder infolge einer Bestrahlung in Betracht gezogen werden. Zur Beurteilung der Stenose hat sich für die Praxis eine einfache Einteilung bewährt. So ist eine „relative“ Stenose für einen Finger passierbar und kann durch Bougierung – auch durch den Patienten selbst – behandelt werden. Eine „absolute“ Stenose hingegen ist für den Finger nicht mehr passierbar und stellt eine Operationsindikation dar.

Stomaprolaps

Der Stomaprolaps ist eine der häufigsten Spätkomplikationen und tritt je nach Lokalisation und Art des Stomas mit einer Häufigkeit zwischen 2 % und 25 % auf. Treten konsekutive Probleme wie etwa Blutungen, Passagestörungen, eine Inkarzeration oder eine Mazeration der Haut durch permanenten Kotkontakt auf, die durch konservative Maßnahmen nicht mehr zu beherrschen sind, muss eine chirurgische Revision in Erwägung gezogen werden. Das bloße Vorliegen eines Stomaprolapses allein stellt keine absolute OP-Indikation dar.

Die operativen Optionen reichen von der Fixierung des Darms an der Bauchdecke durch intraluminäre Nähte über die transabdominelle Exploration und Resektion der prolabierten Anteile bis hin zur Fixierung mit speziellen Kunststoffnetzen. Ein besonders schonendes Verfahren ist die extraabdominelle Staplerresektion nach Hata, bei der die prolabierten Anteile mit speziellen Klammernahtgeräten reseziert werden können, ohne das Abdomen zu eröffnen. Dieses Verfahren darf jedoch nicht angewendet werden, wenn eine Passagestörung Grund für die Revision ist oder gleichzeitig eine parastomale Hernie vorliegt.

Gestörte Integrität der Bauchdecke

Letztere tritt mit einem 5-Jahres-Risiko von 40 % bis 50 % auf und ist auf die gestörte Integrität der Bauchdecke zurückzuführen. Eine nicht korrekte Stomaanlage, Adipositas oder Infekte erhöhen das Risiko einer parastomalen Hernie zusätzlich. Indikationen zur Operation ergeben sich hier aus nicht beherrschbaren Versorgungsproblemen, anhaltenden Schmerzen oder rezidivierenden Subileuszuständen. Selten kann eine parastomale Hernie auch inkarzerieren. Aufgrund

der hohen Rezidivgefahr reicht der Faszien- direktverschluss zur Behebung nicht aus, sondern es muss alloplastisches Material zur Verstärkung der Bauchwand eingebracht werden. Das entsprechende Kunststoffnetz kann dabei sowohl in der sogenannten Onlay- als auch in Sublaytechnik implantiert werden. In unserer Klinik wird die Faszienlücke zunächst direkt verschlossen. Anschließend wird intra- peritoneal ein Polypropylenetz zur Abdeckung der Bruchlücke implantiert. Zusätzlich wird ein weiteres Netz über das Kolon zur Reduzierung der propulsiven Darmwirkung eingebracht (die sogenannte „Sandwich-Technik“).

Netzimplantation bisher kein Standard

In mehreren Studien wurde untersucht, inwiefern Patienten von einer Netzimplantation in der primären Stomaanlage profitieren. Hierbei konnte zwar die Häufigkeit der parastomalen Hernie reduziert werden, gleichzeitig fand sich jedoch eine erhöhte Rate an Lokalinfekten, so dass sich die primäre Netzimplantation in der Praxis bisher nicht als Standard durchgesetzt hat.

Kompetente Ansprechpartner

Trotz sorgfältiger Planung und Durchführung einer Stomaanlage lassen sich spezifische Komplikationen nicht gänzlich vermeiden. Die Indikation zur operativen Korrektur sollte jedoch stets streng gestellt werden, da die genannten Komplikationen erneut auftreten können. Der konservativen Therapie mit den vielfältigen Möglichkeiten zur Optimierung der Stomaversorgung kommt weiterhin ein großer Stellenwert zu. In unserer Klinik steht den betroffenen Patienten diesbezüglich mit unserer Stomatherapeutin Angela Rüffer eine kompetente Ansprechpartnerin zur Verfügung.

Dr. med. Hagen Rudolph
Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie

Kontakt und Info:

Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie
Angela Rüffer
Stomatherapeutin
Tel.: 0371/333-30338
Mail: a.rueffer@skc.de

Vortragsreihe der TU Chemnitz und des Klinikums Chemnitz

Medizin im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Gesellschaft

■ Alle Interessierten sind herzlich zur bekannten Vortragsreihe der Technischen Universität Chemnitz und des Klinikums Chemnitz in den Hörsaal 305, Straße der Nationen 62 eingeladen. Beginn ist jeweils um 17:30 Uhr. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Bitte beachten Sie eventuelle Programm- und Zeitänderungen im Internet unter: www.klinikumchemnitz.de oder über die Tagespresse.

Das Programm 2012 /2013

Termin	Referent	Thema
25. April 2012	Chefarzt Dr. med. Ludwig Schütz Klinik für Orthopädie, Unfall- und Handchirurgie Klinikum Chemnitz	Moderne Behandlungsaspekte bei Verletzungen und Erkrankungen des Handgelenks
30. Mai 2012	Chefarzt Priv.-Doz. Dr. med. habil. Nikos Fersis Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe Klinikum Chemnitz	Ernährung und Schwangerschaft: Was sollte man hier beachten?
27. Juni 2012	Chefärztin Prof. Dr. med. habil. Katrin Engelmann Klinik für Augenheilkunde Klinikum Chemnitz	Altersbedingte Sehschwäche: Ursache, Therapie und Hilfsmittel
18. Juli 2012	Chefarzt Prof. Dr. med. habil. Jens Oeken Klinik für HNO-Heilkunde, Kopf- und Halschirurgie Klinikum Chemnitz	Behandlung der Schwerhörigkeit
26. September 2012	Ltd. OA Dr. med. Kai Griepentrog Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie Klinikum Chemnitz	Karzinomchirurgie in der alternativen Gesellschaft
24. Oktober 2012	Chefarzt Prof. Dr. med. Torsten Siepmann Klinik für Innere Medizin V Klinikum Chemnitz	Nierenkrank - was nun?
28. November 2012	Chefarzt Prof. Dr. med. habil. Jens Oeken Klinik für HNO-Heilkunde, Kopf- und Halschirurgie Klinikum Chemnitz	Operation durch das Nasenloch – was ist möglich?
19. Dezember 2012	Chefarzt Dr. med. Ludwig Schütz Klinik für Orthopädie, Unfall- und Handchirurgie Klinikum Chemnitz	Der Schmerz am Sprunggelenk – Diagnostik und Therapie
30. Januar 2013	Chefarzt Dr. med. Sven Seifert Klinik für Thorax-, Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie Klinikum Chemnitz	Zuckerkrankheit und Gefäßerkrankungen – eine unheilvolle Allianz
27. März 2013	Chefarzt Priv.-Doz. Dr. med. habil. Nikos Fersis Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe Klinikum Chemnitz	Die Macht der Antikörper: Mit kleinen Schritten auf den richtigen Wegen in der Behandlung gynäkologischer Karzinome

Lernprozesse und Eigenverantwortung

Kinaesthetics Peer Tutoring am Klinikum Chemnitz



■ Am 24. Januar 2012 fand im Bildungszentrum des Klinikums Chemnitz die Abschlussveranstaltung der Kinaesthetics Peer Tutores Weiterbildung statt. Neben Vertretern der Pflege aus unserer Einrichtung konnten wir auch zahlreiche Gäste aus externen Häusern begrüßen.

Kinaesthetics - Worum geht es?

Pflegen heißt, Menschen in den Aktivitäten des täglichen Lebens wie Essen, Trinken, Körperpflege, Ausscheiden, Atmen und Fortbewegung zu unterstützen. Die Art und Weise, wie diese Unterstützung geschieht, hat einen wesentlichen Einfluss auf den Gesundheits- und Genesungsprozess des gepflegten Menschen. Die Unterstützung ist dann besonders hilfreich, wenn einerseits der Patient sich selbst aktiv mitbewegen, seine verbliebenen Fähigkeiten passend einbringen und weiterentwickeln kann und andererseits die Bewegungsunterstützung sicher und einfach gestaltet ist, um die Pflegenden eindeutig vor berufsbedingten Verletzungen zu schützen.

Der Begriff Kinaesthetics kann mit „Kunst oder Wissenschaft der Bewegungswahrnehmung“ übersetzt werden und ist ein erfahrungsbezogenes Lernkonzept, das hilft, die eigene Bewegung bewusst wahrzunehmen und als Ressource für die eigene Gesundheitsentwicklung zu nutzen.

Das Wort ist zusammengesetzt aus den Begriffen Kinesis = Bewegung und Aesthetics = Wahrnehmung.

Was sind Peer Tutoren?

Kinaesthetics-Fähigkeiten in den Berufsalltag zu integrieren, ist eine große Herausforderung. Um die Lernprozesse in der Praxis wirkungsvoll zu gestalten, brauchen die einzelnen Berufspersonen kontinuierliche und individuelle Anleitung.

Sie analysieren gemeinsam mit ihren Teamkollegen Situationen des Alltags und

begeben sich mit ihnen auf die Suche nach passenden Verhaltensmöglichkeiten. Im Zentrum steht dabei ihre eigene Bewegungskompetenz, ihr Verständnis von Bewegung und besonders die Fähigkeit, gemeinsam mit anderen Menschen Bewegungserfahrungen zu lernen.

Peers (engl.) sind Gleichrangige, also die Kolleginnen und Kollegen in einem Team. Der Tutor ist einfach ein Lehrer. Peer Tutor kann jeder werden, der an einem Kinaesthetics Grund- und Aufbaukurs teilgenommen hat und Kinaesthetics in der Praxis anwendet.

Was erwartet mich als Pfleger im Kinaesthetics Peer Tutoring?

Als Peer Tutor ist ein hohes Maß an Eigenverantwortung gefragt. Deshalb ist es wichtig, seinen persönlichen Lernprozess während dieser Weiterbildung gleichfalls eigenverantwortlich zu gestalten. Die gesamte Weiterbildung ist in einzelne Lernphasen gegliedert, deren Themen aufeinander zugreifen und aufbauen. Die Absicht ist, die eigenen Kompetenzen schrittweise zu erweitern.

Wie sehen die Inhalte aus?

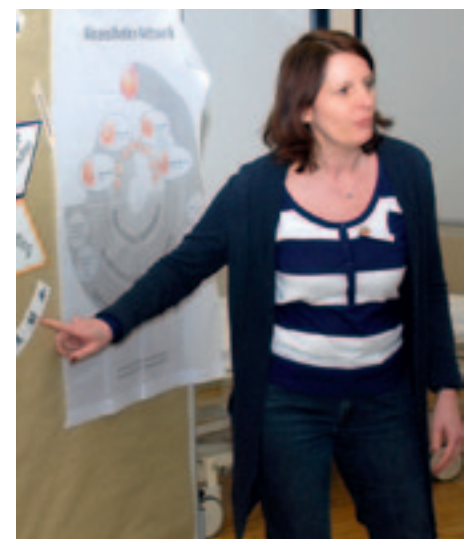
Für das Lernen in der Praxisphase zwischen den Kurstagen werden kleine Lerngruppen gebildet. Von jedem Teilnehmer werden der eigene Lern- und Entwicklungsbedarf erhoben und persönliche Lernthemen festgelegt. Die Kinaesthetics-Bildungsprozesse zielen darauf ab, Wissen und Können über die eigene Bewegungswahrnehmung, über die Bewegungserfahrung mit anderen Kursteilnehmern und über persönliche und gemeinsame Reflexion zu erarbeiten. Das Tun innerhalb der Lerngruppe wird zusammen mit den Kollegen bestimmt. In der Abschlussveranstaltung stellen die Lerngruppen unterschiedliche Kinaesthetics-Themen mit einer Präsentation vor. Bei diesem Kurs steht der Kreislauf des Lernens und somit das *Erfahren – Analysieren – Dokumentieren* im Mittelpunkt.

Was ist eine mögliche Motivation zur Teilnahme?

Im Allgemeinen wird von Pflegenden davon ausgegangen, dass Kinaesthetics-Inhalte vor allem durch Demonstration verdeutlicht werden können. Durch den Peer Tutoring Kurs hat sich dieser Blickwinkel verändert. Wir kommen jetzt zuerst mit unseren Kollegen gemeinsam in Bewegung, um dann nach Möglichkeiten am Patienten zu suchen. Auf die Frage nach der Motivation waren sich alle Kursteilnehmer einig, sie wollten neue Blickwinkel in Bezug auf Bewegung erfahren und die daraus gewonnenen Erkenntnisse in Anleitungssituationen weitergeben.

Wie würde eine Weiterempfehlung formulierbar sein?

Das richtige Anleiten von Kollegen und die sinnvolle Informationsvermittlung und der Erfahrungsaustausch sind für alle Teilnehmer nur einige Gründe, um die Peer Tutoring Weiterbildung auch anderen weiterzuempfehlen. Peer Tutoren bilden ein wichtiges Bindeglied im Netzwerk zwischen Kinaesthetics-Trainer und Pflegenden, um nachhaltige Lernprozesse gestalten zu können und eine ständige Begleitung von Kollegen zu gewährleisten. Damit leistet das gesamte Netzwerk einen qualitativ hochwertigen Beitrag für alle Beteiligten: Patienten und Angehörige, Pflegende und Therapeuten, die Pflegeeinrichtung sowie das Krankenhaus.



Regina Spielberg-Oertwig, Kinaesthetics-Trainerin, Ausbilderin European Kinaesthetics Association (EKA).



Eine Reflexionsrunde mit Gästen nach der Abschlusspräsentation.



Schrittweise Anleitung über aktives Ziehen und Drücken bei der Kopfwärtsbewegung im Bett.



Transfergestaltung zum Positionswechsel



Gehende Fortbewegung im Sitzen.



Der Weg aus dem Bett, ressourcenorientiert unterstützt.



Patientenaktivierende Bewegungsunterstützung beim Aufstehen vom Stuhl.

Susi Zapel GKP

Kinaesthetics PeerTutor, K371

Dirk Klemm GKP

Kinaesthetics PeerTutor, K371

Andre Zöllner GKP

Kinaesthetics PeerTutor, K051

Wir würden uns freuen, Sie bald in diesem interessanten, innovativen Kompetenzfeld begrüßen zu dürfen. Der nächste Peer Tutor-Kurs im Bildungszentrum des Klinikums Chemnitz beginnt im November 2012.

Folgende Themen bilden die Schwerpunkte:

1. / 2.Tag: Lernumgebung gestalten für mich
3. / 4.Tag: Lernumgebung gestalten mit Klienten
5. / 6.Tag: Lernumgebung gestalten mit Team-Kollegen
7. Tag: Abschlussveranstaltung: „Meine Rolle als Peer Tutor“ – Präsentation vor Publikum



Die neuen Peer Tutorinnen und Peer Tutoren bei der Zertifikatübergabe. Fotos (8): Barsuhn

Pläne und erste Projekte

Nachtreffen der sächsischen Hainan-Delegation 2011 im Klinikum

■ Auf Einladung von Christine Clauß, Sächsische Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz, trafen sich am 23. Januar zahlreiche Vertreter der sächsischen Delegation, die im vergangenen Jahr zu einem offiziellen Besuch auf Chinas zweitgrößter Insel Hainan gereist waren, im Klinikum Chemnitz zu einem Nachtreffen. Ziel war es, erste Ergebnisse nach dem Hainan-Besuch vorzustellen und sich gemeinsam zu konsultieren, wie die angebahnten Verbindungen zum Nutzen des Freistaates mittel- und langfristig ausgebaut werden können.

Vorstellung der Projekte

Alle Gäste des Abends stellten sich und ihr Projekt in Hainan vor. Dabei zeigte sich, dass ein echter und nachhaltiger Marktzugang weiterhin schwierig bleibt. Unabhängig davon ist die chinesische Seite stark am deutschen Know-how interessiert, wobei für viele Beteiligte bislang unklar ist, inwieweit solche Kooperationsprojekte auch kommerziell verwertbar sind. Neben Sprachproblemen und der großen Entfernung mit den damit verbundenen Reisekosten stellte sich immer wieder die Frage nach den richtigen Ansprechpartnern vor Ort, ohne die auch in China nichts gehe.

Sachsen als gefragter Partner

„Die rasanten wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen stellen China vor große Herausforderungen. Sachsen möchte mit seinen Erfahrungen in den Bereichen Gesundheit, Gesundheitswirtschaft und beruflicher Aus- und Weiterbildung dabei ein starker Partner sein“, betonte die sächsische Sozialministerin Christine Clauß seinerzeit im Vorfeld des Besuches. Im Mai 2011 hatte die Staatsministerin eine Vereinbarung zur Zusammenarbeit im Gesundheitsbereich mit der Provinz Hainan unterzeichnet. Ziel sei es weiterhin, die bestehende Zusammenarbeit zwischen Hainan und dem Freistaat Sachsen auszubauen und neue Investitionsmöglichkeiten für beide Seiten voranzubringen.

Großinvestitionen in das Gesundheitswesen

China hat in den zurückliegenden Jahren stark in moderne Krankenhäuser westlichen Stils investiert. Beobachter vermuten, dass der chinesische Staat in den Bereichen medizinische

Leistungen, Medizintechnik und Pharmaherstellung künftig noch mehr finanzielle Mittel fließen lässt, zumal die Zentrale in Peking die Dysbalance im sozialen Sektor fürchtet.

Tropen und Hotels

Hainan ist die einzige tropische Inselgruppe Chinas und in der Größe nach Taiwan an zweiter Stelle stehend. Zwischenzeitlich eine verarmte Region hat Hainan einen großen wirtschaftlichen Aufschwung genommen. Auch große, international agierende Hotelgruppen haben bereits Projekte auf Hainan realisiert, weitere sollen folgen. Auch über einen Gesundheitstourismus

wird wohl bereits nachgedacht. Durch viel geringere Löhne bei Ärzten und Pflegekräften bestehen hier beträchtliche Vorteile gegenüber westlichen Anbietern.

Auch das Klinikum Chemnitz pflegt seit dem Besuch einer Delegation der Gesundheitswirtschaft von Hainan im vergangenen September bei uns im Hause erste Beziehungen zu den Kollegen und Unternehmen vor Ort. „Sie finden, dass sie den richtigen Partner schon gefunden haben“, hatte die Dolmetscherin seinerzeit zum Abschluss des Vormittagstreffens übersetzt.

Uwe Kreißig
Marketing / Öffentlichkeitsarbeit



Christine Clauß, Sächsische Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz, tauschte sich beim Hainan-Nachtreffen im Klinikum Chemnitz mit Prof. Dr. med. habil. Thomas Scholbach (I.), Chefarzt unserer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, und Gastgeber Dr. rer. pol. Markus Horneber, Kaufm. Geschäftsführer des Klinikums Chemnitz, über aktuelle Entwicklungen in diesem Projekt aus. Fotos (2): kr



Andreas Franz (I.), Geschäftsführer der Klinikumstochter Service-Center Technik GmbH, führt Staatsministerin Christine Clauß und die sächsische Hainan-Delegation durch die neue Rettungsstelle des Klinikums, deren Bau durch die Sächsische Staatsregierung umfassend gefördert wird.

Orientierung - Zukunft - Erfolg

Schüler beim *Career Net* 2012 im Klinikum

■ Unter dem Motto *Career Net – Orientierung / Zukunft / Erfolg* steht ein aus Mitteln des Europäischen Sozialfond der Agentur für Arbeit Chemnitz finanziertes Projekt in Trägerschaft der Technischen Universität Chemnitz zur Studienorientierung für Schüler und Schülerinnen der Gymnasien in der Region Chemnitz. Anliegen des Projektes ist es, die Gymnasiasten mit dem Berufsalltag von Studienberufen vertraut zu machen und ihnen damit die Wahl der angestrebten Studienrichtung zu erleichtern.

Für eine Woche werden die zukünftigen Studenten praxisbezogen über verschiedene Studienrichtungen informiert. Praxisbezogen bedeutet, dass in der Woche zwei Unternehmen der Region jeweils einen Tag dafür nutzen, Berufe vor Ort im praktischen Alltag vorzustellen, für die ein Studium Voraussetzung ist.

Klinikum von Beginn an dabei

Die Klinikum Chemnitz gGmbH hat bereits zum zweiten Mal einen Tag in der Projektwoche gestaltet. Im Oktober wurde der Standort Dresdner Straße mit dem Schwerpunkt „Psychologie“ vorgestellt. Am 22. Februar 2012 waren elf Teilnehmer einen Tag im Standort Küchwald.

Neben umfassenden Informationen zum Klinikum und der Berufsausbildung an der Medizinischen Berufsfachschule wurde speziell die Klinik für Innere Medizin I (Kardiologie)

vorge stellt. Sven Göllner und Alexander Herold, Gesundheits- und Krankenpfleger im Pflegebereich Kardiologie, gaben Einblicke in ihren Fachbereich. Danach wurden zwei Gruppen gebildet. Die erste Gruppe hatte die Möglichkeit im Unterrichtsraum verschiedene medizintechnische Geräte und Instrumente wie EKG, Überwachungsmonitore und Herzkatheter kennenzulernen.

Rundgang durch Herzkatheterlabor und Schrittmacher-OP

Die zweite Gruppe wurde durch den Fachbereich geführt und erhielt von MU Dr. Matus Stankovic anschauliche Einblicke in seinen Beruf als Kardiologe. Die beiden Mitarbeiter des Pflegebereichs begleiteten die Teilnehmer durch den Schrittmacher-OP und das Herzkatheterlabor, führten verschiedenste Geräte vor und erklärten deren Funktionsweise und Einsatzmöglichkeiten. Bei einer gemeinsamen Mittagspause konnten die Schüler die Eindrücke des Vormittags besprechen. Nach dem Mittagessen wurden die Gruppen getauscht, sodass alle Schüler das komplette Tagesprogramm erlebten.

Positives Resümee

In der Auswertung der Projektwoche wurde der Tag im Klinikum als besonders praxisnah und

sehr interessant hervorgehoben. Durch die Unterstützung der Klinik für Innere Medizin I unter Leitung von Prof. Dr. med. Johannes Schweitzer war der Tag für alle Beteiligten ein voller Erfolg. Einzelne Teilnehmer erklärten, dass ihr Studienwunsch Humanmedizin dadurch gefestigt wurde. Vielleicht können wir sie bald als Studenten im Praktischen Jahr im Klinikum begrüßen.

Wolfram Hennig-Ruitz

Lehrkraft für Aus-, Fort- und Weiterbildung
Medizinische Berufsfachschule



Die Schüler beim Informationsrundgang in der Klinik für Innere Medizin I. Foto: Hennig-Ruitz



Vortrag von Gesundheits- und Krankenpfleger Alexander Herold. Foto: Merkel

Die Dinge des Lebens

Der *Atlas* von Gerhard Richter in Dresden

■ *Man merkt erst spät im Leben, was einen alles geprägt hat*, sagte Gerhard Richter schon rückblickend. Gerade dem Deutungsspiel von Ausstellungsmachern, Kunstwissenschaftlern und Journalisten hat er sich verwehrt, aber an sich ist es leicht, den Hintergrund seines Werks zu verstehen. Im *Atlas*, gegenwärtig in der Kunsthalle im Lipsius-Bau Dresden zu sehen, findet sich Richters Leben in Kompression.

Während des offiziellen Teils der Pressekonferenz sieht Gerhard Richter immer wieder nach oben zur schönen Deckenverglasung und dem Gewölbe und manchmal auch seitwärts. Er ist erkennbar gelangweilt, die gewölbten Erklärungen, tiefsinnigen wie flachen Erläuterungen und Elogen der Experten und Sponsoren sind nicht sein Ding, die gedrechselten wie banalen Fragen der Journalisten ebensowenig. Er weiß selbst, was er geleistet hat, der Multimillionär, dessen Künstlerkarriere finanziell nahezu ärmlich begann und für den die Geldmillionen bedeutungslos geworden sind.

Liebe ist wichtiger

Gerhard Richter ist gealtert, er ist ein anderer als noch vor anderthalb Jahren zur Vernissage der Kabinettausstellung im Rietschel-Haus in Pulsnitz, wo er vital und attraktiv wirkte, dass man erstarrte. Es geht den Stars wie den Leuten. Sein Werk ist dagegen keinen Tag gealtert, es ist wohl moderner denn je, auch wenn Öl-Richters zu den Statussymbolen der Reichen zählen. Es gibt ein Lied der englischen Popgruppe Pet Shop Boys, indem sie eine Reihung von teuren Prestigeprodukten aufführen, die Multimillionäre heute „besitzen müssen“: darunter den *Gulfstream*-Ultralangstreckenjet und *the Gerhard Richter hanging on your wall*. Doch am Ende zähle nur die Liebe, die nichts kostet, das singt Neil Tennant. Wir fragen Gerhard Richter, ob er den Pet Shop Boys zustimmen könne: „Liebe ist wichtiger. Und das gilt für alle Menschen“, so der Meister.

Ein gutes Foto ist wie ein Buch

Bei Richter ist vieles normal und parallel eine Nummer größer. Nun, den Titel *Atlas* habe sich einst sein Galerist Heiner Friedrich einfallen lassen, „*Atlas*, ein ziemlich schlagkräftiger Titel“. Hinten nickt sein Verleger Kaspar König aus Köln, der Grande unter den Kunstbuchverlegern mit angeschlossenen Museumsbuchhandlungen der



Gerhard Richter, Dresden, Februar 2012. Fotos (3): Kreißig

Sonderklasse. Die fortlaufenden wie unterbrochenen Fotoserien machen die Ereignisse und Vergangenheiten sichtbar. Gerhard Richter: „Ein Buch muss man lesen. Ein Foto sieht man eine Sekunde an und es kann die gleiche Geschichte sein wie in einem Buch.“

Richters Arbeitsethos ist bekannt. Sein Werk ist umfangreich, über Kompanien von Angestellten und „Assistenten“, die sich Glamourkollegen wie Damien Hirst, Anselm Reyle oder Olafur Eliasson leisten, um auf Masse produzieren zu können, ist bei ihm nichts bekannt. Die Qualität seiner Bilder liegt Welten über jenen seiner deutschen Starkollegen Georg Baselitz, A. R. Penck und Neo Rauch, von einem Markus Lüpertz ganz zu schweigen. Die eigene Richter-Produktion bleibt der Wert. So sind Bildwerke entstanden, die in ihrer Gänze nicht ohne weiteres verständlich sind und manchmal für Irritationen sorgen. So kommt es dann auch, dass ein Kölner Kardinal Meisner die neuen Glasfenster in seiner Bischofskirche, die Richter entworfen hat, als „für eine Moschee geeignet“ einstuft.

Kunst als veritabler Hoffnungsspender

Die Situation für ihn ist komfortabel und unbefriedigend zugleich. „Die ganzen Artikel, die ich

so in der Presse sehe, die Auktionskataloge, die ich bekomme, das ist ja größtenteils Müll. Für junge Künstler gibt es keinen Anreiz, sich dieser Spektakelkultur zu entziehen“, sagte er einmal in dem Wissen, wie es um seine Branche steht. Und Kunst stelle die höchste Form der Hoffnung dar, meinte er einmal lapidar. Und im Gegensatz zu den üblichen Statussymbolen der Reichen im Westen mit hochmotorisierten Autos, wandgroßen Flachbildfernsehern, Einbauküchen „mit Block“, Fünf-Sterne-Ressort-Urlaubsreisen und als Krönung den privaten Pool funktioniert sie als veritabler Hoffnungsspender. Das schönste Haus oder die perfekte Eigentumswohnung wirken ohne Kunst oder mit schlechter Kunst wie leere Hüllen, eine Atmosphäre entsteht darin nie, und das spüren die Bewohner durchaus, auch wenn sie es nicht wahrhaben wollen.

So stark und oft auch schön Richters Bilder im Renaissancesinn sind, so wenig lassen sie sich in ihren privaten oder gesellschaftlichen Dimensionen erschließen. Liebe, Tod, Sehnsucht und Landschaften, das seien wohl immer seine wesentlichen Themen gewesen, fragen wir ihn später. „Ja, das könnte man sagen“, so Richter. Für seine Kunst hat er den Blickwinkel des Beobachters als Reaktion gewählt: „Man kann gar nicht milde auf diese Welt blicken. So grauenhaft ist sie.“

Spät im Leben merkt man die Prägung

Man merkt erst spät im Leben, was einen alles geprägt hat, sagte Gerhard Richter schon rückblickend. Der *Atlas* offenbart ein ganzes Leben, das Leben des Gerhard Richter. Aus diesen Fotografien sind seine Bilder entstanden. Da sind seine Frau, auch im Akt, als Schwangere und beim Stillen, sein Sohn als Baby, die Frau am Meer, sein Haus in Köln, die Berge, das Meer, Eisberge vor Grönland, Manhattan, das Venedig der Venetianer, Züge, Wolken, Blumen, Studien mit geometrischen Farbfeldern und Expressiva, die Elbe, die Ostsee. Das ist ein Leben. Gerhard Richter hat es gemalt. Die Dinge des Lebens.

Die ambivalente Dresdner Kunstszene hat den Superstar ins Herz geschlossen, dem Dresden von heute mit dem wundersamen Baugeschehen in der Altstadt, steht er dennoch kritisch gegenüber: „Und wenn ich dort bin, bin ich auch skeptisch. Ich sehe dann auch das Disneylandhafte der Stadt, wie sie es wiederaufgebaut haben, alles so putzig und nett“, so Richter vor ein paar Jahren über seine Heimatstadt. Und wenn man heute eine Runde im Radius von 500 Meter um den Kulturpalast dreht, dann hat er Recht behalten. Es ist Disney in Reinkultur geworden.

Wie sieht der rote Faden aus?

Dass seine Originalwerke längst nur noch für Superreiche und Museen als Besitz geeignet sind, ist nicht seine Schuld. Er ist freundlich, routiniert, bescheiden, ein normaler Mensch, der die besten Bilder der zurückliegenden 30 Jahre gemalt hat. Warum? „Es ist Arbeit.“ Und die großen Ausstellungen, mit denen man Richter die zurückliegenden zwei Jahrzehnte weltweit zeigte? „Sie sind vielleicht die Bestätigung, auf die wir alle aus sind.“ Seine Ehrlichkeit ist verblüffend. Dann eine Journalistenfrage aus der Gruselkategorie: „Wie sieht der rote Faden aus, der sich durch diese Bilder zieht?“ – „Rot.“ Man möchte ihn küssen.

Richter bleibt karg, die nicht wenigen dümmlichen Fragen auf der Pressekonferenz sind ein Spiegel der Branche, in der man vor einer echten Themenbetrachtung immer häufiger argumentative Ängste pflegt. Eine Journalistin fragt gegen Ende der Pressekonferenz allen Ernstes, wie er seinen 80. Geburtstag verbringe... Man ist sprachlos.



Wir waren uns damals schnell darüber einig, dass das alles Quatsch war um uns herum. Wir wussten, dass das so nicht geht, sagte der junge Künstler Gerhard Richter, als er den *Kapitalistischen Realismus* mitbegründet hatte. Die Fotografie zeigt ihn im Jahr 1966. Foto: © Gerhard Richter, Köln 2012.

Hoffentlich geht es noch ein bisschen weiter

Dann wirft ihnen Gerhard Richter noch ein paar Brocken hin: „Mit der Berühmtheit? Ich komm’ damit klar. Bin ich ein berühmter Mensch? Das weiß ich nicht. Es sieht so aus. Heute ja.“

Hoffentlich geht es noch ein bisschen weiter. Das wäre schön.“ Ende der Veranstaltung.

Uwe Kreißig



Walther König, Buchhändler und Verleger von Gerhard Richter, kam mit nach Dresden zur Ausstellungseröffnung seines Künstlerfreundes.



Schriftstellerin Julia Franck (*Die Mittagsfrau*) las zur Eröffnung der Richter-Exposition in Dresden.

„Ich wollte nie weg von hier“

Über Chemnitz und Chemnitzer Köpfe, Geschichte und Gegenwart, Interviews mit DEFA-Stars, die Eiszeit und die wenigen Themen, bei denen er passen muss

■ Addi Jacobi (Jahrgang 1936) ist kein Chemnitzer Original, sondern der Chemnitzer Lokalsachverständige schlechthin. Das Elternhaus stand auf dem Grundstück Äußere Johannisstraße 8, es wurde nach dem Krieg nicht wieder aufgebaut. Sein geliebter Rodelberg ist noch heute vor der Kirche zu erkennen. Den zerstörerischen Abendangriff auf Chemnitz im März 1945 überlebte er am Stadtrand in Harthau auf dem Richterberg. Die Tragödie, dass seine nach wie vor geliebte Chemnitzer Innenstadt durch Bomben und sozialistische Nachkriegsgestaltung radikal verändert wurde, hat ihn bis heute geprägt. Getauft wurde er in der Jakobi-Kirche. Wenn er „meine Heimatstadt“ sagt, ist man berührt. Seine Erinnerungen sind ein Kompendium zu Geschichten über Chemnitz und Chemnitzer, niemand kann ihm hier das Wasser reichen.

Im *Platner Hof* wurde er Jugendfunktionär der Gewerkschaft der IG Chemie in seinem Betrieb, hier moderierte er Sportlerbälle der BSG Chemnitz. Hier musizierte zum Tanz das Simon-Franz-Quintett. Es gab überwiegend Bockwurst und *Kappler Extra*. Hier probte und sang der Lehrlingschor der

Fettchemie unter Helmut Schulze, bald schon Republikssieger der Lehrlingschöre. Jacobi war überall dabei. Auch wenn im Sonnenschein das Betriebsorchester unter Kapellmeister Härtel musizierte: Friedenssommer.

Nach der Lehre und ersten Arbeitsstellen - etwa in der Karl-Marx-Städter Stadtverwaltung unter Oberbürgermeister Kurt Berthel mit dem damaligen Stationen der Journalistik-Ausbildung - schloss er 1969 ein Journalistik-Fachschulfernstudium ab. Er war fünf Jahre Leiter der Pressestelle des Rates der Stadt in Karl-Marx-Stadt, dann folgte ab 1971 die Tätigkeit in der Bezirksfilmdirektion, deren Öffentlichkeitsarbeit bis zur Betriebsschließung im Jahr 1990 er in universeller Weise betreute. Stets schrieb er über Film und sein Lebensthema Chemnitz. Es folgte eine Zeit beim *Chemnitzer Tageblatt*, danach war er rastloser Freier Publizist bis heute. Addi Jacobis Text- und Veranstaltungsreihe *Chemnitzer Köpfe* ist längst eine Legende, er hat das *Chemnitzer Totengedenken* am Volkstrauertag begründet und den *Tisch der Heimat- und Denkmalpfleger* hält er mit seinen Ideen, Erinnerungen und Themen

ideell zusammen. Addi Jacobi privat: zwei Töchter, vier Enkel, verwitwet.

Wir treffen uns auf seinen speziellen Wunsch hin im *Platner Hof* in Kappel, warum, das werden wir im *Starter* erfahren. Zwei Frauen in Tracht schenken uns im Vorübergehen ein „Grüß Gott“. Was ist hier los? Oh, nebenan tagt im Saal eine Abordnung der Egerländer Landsmannschaft. Eine hiesige Frau stellt sich neben uns und fragt, ob der Herr neben mir Addi Jacobi sei. Er sei es leidenschaftlich, meinen wir. Daraufhin holt sie ihren Vater an den Tisch, man kennt sich aus den 50er Jahren, ein Wiedersehen mit feuchten Augen. Die Frau erzählt noch schnell, dass sie hier im *Platner Hof* zum Jugendtanz das erste Mal betrunken war, und die ersten Küsse unter der Spiegelkugel seien da auch noch gewesen... Sehr schön. „*Platner Hof*?! Hier probten wir im Jugendchor mit Helmut Schulze, wurden Republikssieger und fuhren nach Bayern auf Konzerttournee auf Einladung durch die Bayrische Friedensunion bis zum Ammersee und Bad Tölz. Überall Konzerte und Gespräche. Deutsche an einem Tisch: Hoffnung war immer. Aber es dauerte, bis ich wieder am Walchenseekraftwerk sein konnte“, erinnert sich Addi Jacobi gleich zu Beginn.

Der *Platner Hof*: ein Mischinterieur mit dunklen Holzverkleidungen, Raumtrennern und historisierenden Stühlen, an der Decke hängen DDR-Zweigeboxen *K 23 profil* und die wunderbaren verchromten Lampengestellen mit den Kugelverbindern, die man vom Palast der Republik kennt, die Gaststätte ist eine Wohngebietslegende.

Wir haben für den Sonnabendnachmittag eine Stunde eingeplant, am Ende sind es dann ihrer vier. Zwischendurch machen wir auch ein paar schöne Witze, über das Leben und seine Endlichkeit, wissend, dass alles schnell vorbei sein kann, über die Dinge und die Personen, die ihre Zeit hatten und die man nicht vergessen sollte.

Addi Jacobi ist Urchemnitzer, gegenüber sitzt ihm ein Karl-Marx-Städter, wir können also offen reden. Also, warum sitzen wir jetzt im *Platner Hof*?

Ich hatte hier meine Aufnahmeprüfung für die Ausbildung als Industriekaufmann im VEB Fettchemie und Fewa-Werke Chemnitz. Dabei habe ich meine spätere Frau Kriemhild das erste Mal gesehen. Wir sind uns dann erst ein Jahrzehnt später ernsthaft über den Weg gelaufen - beim Florian-Geyer-Ensemble, die Töchter heißen Manuela und Leonore. In der Werbeabteilung der Fettchemie habe ich dann Industriekaufmann gelernt, gleich nebenan im Verwaltungsbau, ein schönes Haus,



Addi Jacobi, *Platner Hof* in Chemnitz-Kappel, März 2012. Fotos (4): KreiBig

1936 / 1937 erbaut, mit Paternoster, wunderbar. Man war dann öfters hier um die Ecke.

Das Fewa-Haus ist jetzt auch eine der vielen Treuhand-Ruinen. Im heute leerstehenden Verwaltungsbau residierte der Chemnitzer Ableger der Treuhand, deren verheerendes Treiben Ostdeutschland bis heute geprägt hat.

Seit 1951 sind Sie journalistisch tätig. Erster Text?

Eine Rubrik in der Betriebszeitung „Fewa-Echo“

Welches Thema?

Ein Text für meine Rubrik: *Lesen Sie, was Chronikus Ihnen heute sagen muss.*

Es folgt die Vorgeschichte der Vorgeschichte: Wir müssen ihn bremsen...

Also: Ältestes Haus in Chemnitz?

Oh, das ist schwierig. Klostervorwerk und Relikte im alten Stadtzentrum mit dem Roten Turm. Im Haus Hartmannstraße 7 ist wohl ein Detail aus dem 12. Jahrhundert vermauert.

Schönstes Gebäude des Bauhaus in Chemnitz?

Beim Bauhaus in Chemnitz handelt es sich um Spätinterpretationen aus der Nachbauhauszeit. Bis heute stattliche Vorzeigebauwerke sind das Kaufhaus Schocken von Erich Mendelsohn und das Stadtbad von Fred Otto. Ich will keinem Gebäude den Vorzug geben, aber auch die Gestalt des heutigen Gunzenhauser-Museums gehört in diesem Kreis.

Schönstes Haus in Chemnitz?

Alle zerstörten. Sonst würde ich Details vorziehen. Mit das Edelste ist das Judith-Lucetia-Portal im Alten Rathaus und das Latein-Schultor im Neuen Rathaus.

Stilistisch schlimmster Neubau nach der Wende ist?

Der Baumassen- und Stilmischmasch rund um den Marktplatz.

Stadt der Moderne ist an sich ein cooler Werbespruch für Chemnitz, aber die Werbekampagne war eine Katastrophe.

Dieser Spruch soll von Dauer sein, aber nicht im engen Begriff des Kunsthistorischen, sondern im positiven Sinne stetiger wirtschaftlicher, kultureller und gesellschaftlicher Veränderungen. In diesem Sinne ist Chemnitz eine ständige Herausforderung durch Nachfrager.

Peter Seifert hat den Chemnitzern als OB nach grausamen Jahren des wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Niedergangs ihre Würde zurückgegeben. Stimmen Sie zu?

Peter Seifert saß zur rechten Zeit in einem der Stellvertreter-Zimmer im Rathaus. Mit ihm konnte man Pferde stehlen und Verabredungen treffen, die noch heute für die Stadt prägend sind.



Jacobus Chemnitz: das Stadtwappen an der Fassade des Neuen Rathauses als Schlussstein im Fenster des Ratssaales.

Die Reihe Chemnitzer Köpfe zur Ehrenrettung der Chemnitzer ist ein ähnlicher Versuch gewesen, ein höchst erfolgreicher. Wie kam es dazu?

Als das Bundeskartellamt Frühjahr 1991 entschied, unser *Chemnitzer Tageblatt* zu schließen – dort war ich gern Redakteur und hatte es auch schon auf 200 Folgen der Monatsrubrik *Unser Kinobrief* gebracht – lernten wir Redakteure Arbeitsamtflure kennen. Bald gab es dieses neue Magazin *Stadtstreicher*, und ich wollte mir die Leute, die das machen, mal ansehen. Die saßen dort biertrinkend auf der Terrasse im *Gastrostern*. Wir unterhielten uns, ließ mir noch den monatlichen Redaktionsschluss sagen, und ich war dabei. Was andere machen, mache ich nicht, das war meine Devise.

Seit Juni 1992 erscheint jeden Monat ein Chemnitzer Kopf im Stadtstreicher. Erster Kopf war der Publizist Peter von Zahn. Wir haben kaum begonnen und wieder kommt ein Herr und will ihn sprechen. Man kennt sich eben.

Es zeigte sich, dass aus Chemnitz allein genauso viele schlaue Köpfe kamen wie aus Dresden und Leipzig zusammen...

So habe ich das nie gezählt. Aber ich sage etwas nach Brechts Kinderlied: Und nicht über und nicht unter anderen *Städten* wollen wir sein.

Warum ist es nicht erstrebenswert, nach Dresden oder Leipzig zu ziehen?

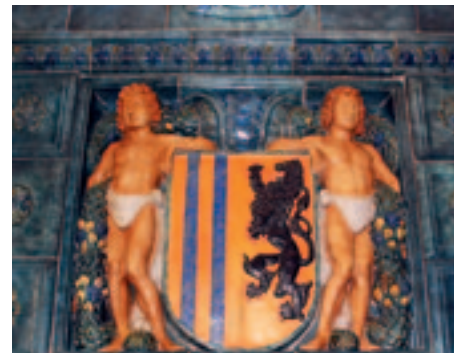
Nun, das Urbane ist in Leipzig in anderer Weise als in Dresden. Aber Chemnitz ist charaktervoll als Industriemetropole, durch seine Mischung, die es vielleicht andernorts so nicht gibt. Und die Mischung ist entscheidend.

Jeden echten Chemnitzer nervt das Kleinbürgerliche und das Pseudobarockgetue der Dresdner und die Prahlerie der Leipziger. Geht Ihnen das auch so?

Schwierig. Man muss seinen eigenen Stil pflegen. Wie sagt der Bayer: „Mir san mir.“

Die Benediktiner-Mönche waren klug, als sie den Schlossberg als geographisches Domizil wählten?

Übersicht hat immer etwas Vorteilhaftes.



Jacobus Chemnitz: das Stadtwappen im Ratsskeller.

Stimmt es, dass der Schlossteich der Karpenteich der Mönche war?

Der Überlieferung zufolge verzehrten Mönche auch sehr gern Fisch. Es könnte so gewesen sein.

Der Eiszeithang ist wirklich in der Eiszeit bis an den Schlossteich herangeschoben wurden?

Gemeint ist eher, dass auf dem Park rechts der Hechlerstraße ein Hochbunker stand, in dem aus dem Schlossteich im Winter herausgesägte Eisblöcke gelagert wurden.

Also die Ausläufer der Eiszeit gingen nicht bis Chemnitz.

Oh, vermutlich doch. Da gibt es ein Denkmal im Stadtpark: Südgrenze des skandinavischen Inlandeises im Quartär. Die Eiszeit kam wohl auch nach Chemnitz.

Der Beutenberg in Hilbersdorf ist wohl ein Nebenschlot eines großen Vulkans gewesen. Wann war der letzte Ausbruch?

Leider war ich nicht dabei.

Er weiß es nur nicht. Endlich. Da machen wir weiter mit Geographie.

Zweithöchster Berg der Stadt?

Oh, diese Zahl ist mir auf Anhieb nicht so geläufig. Welcher ist es denn?

Angeblich der Galgenberg im Stadtteil Euba mit 471 Metern. Wo genau beginnt das Erzgebirge an der Südgrenze der Stadt?

Interessiert Sie das wirklich?

Angeblich am Breitenlehn in Adelsberg.

Jetzt will er mich gleich zu seinem Nachfolger als Sprecher des Tisches der Heimat- und Denkmalpflege machen. Man fühlt sich geehrt, aber das wäre wohl doch etwas zu groß.

Bitte die fünf bedeutendsten Chemnitzer der zurückliegenden 800 Jahre? Sie haben freie Namenswahl.

Carlowitz von Rabenstein, Agricola sollte immer dabei sein, aus besonderer Zuneigung der Journalist und Dichter Max Kegel, von den Künstlern gewiss Karl Schmidt-Rottluff und Pfarrer Matthias Wild. Auch Peter von Zahn und Lothar-Günther



Jacobis Chemnitz: Die Jakobi-Kirche, deren Namensgeber aber aus einer anderen Familie stammt.

Buchheim gehören in diese Spitzengruppe und der Verleger Walter Janka.

Es wissen die wenigsten Chemnitzer, dass die Ursprünge der Stadt eine slawische Gründung sind?

Ja, das stimmt wohl. Der Name deutet darauf in.

Richtig, dass Chemnitz vor 1000 Jahren nahezu vollständig mit Wald bedeckt war?

Es hieß damals wohl *Miriquidi*, der Dunkelwald. Es könnte so gewesen sein.

Sie waren ein Programmpunkt in den Mittwochabenden in der Galerie Oben. Addi Jacobi stellte Filmplakate vor. Welche Erinnerungen daran?

Es hieß genau „Filmplakatdiskussion“. Man sprach über die Filme und über das Plakat, aber im Grunde haben wir die ganze Zeit nur über uns gesprochen. Das war wohl das Geheimnis. Es gab

in gut fünf Jahren nur neun Abende mit Berliner Spitzengrafikern. Aber der Freundeskreis hatte viele Reihen im *Neruda-Club*, darunter „Ein Filmquartal unter der Lupe“.

Ihre drei Lieblingsfilme?

Einer flog übers Kuckucksnest. Ich war neunzehn. Solo Sunny. Nur Pferden gibt man den Gnadenschuss.

Nebenan geht jetzt die Musik der Egerländer los. Das klingt lustig. Es singt der ehemalige Chemnitzer Bundestagsabgeordnete Rudolf Meinel in Mundart. Unglaublich.

Unsere Entscheidungsfragen: Manfred Krug oder Armin Müller-Stahl?

Ich habe zu DDR-Zeiten beide für die *Freie Presse* interviewt; die Interviews wären wohl heute noch zu lesen. Ich traf Müller-Stahl in seinem Haus am Müggelseedamm und Krug in seinem Haus an der

Wilhelm-Wolff-Straße in Pankow. Und Manfred Krug war ja mehrmals zu den Sommerfilmtagen auf der Küchwald-Freilichtbühne, wo ich stets moderierte. Beide Künstler waren angenehm. Ich habe an beide beste persönliche Erinnerungen. Also beide.

Angelica Domröse oder Renate Blume?

Oh, das ist aber lustig: Ich kenne beide persönlich aus diesen Interviews für die *Freie Presse*. Renate Blume in ihrer Wohnung am damaligen Leninplatz. Gojko Mitic, ihr Lebenspartner zu diesem Zeitpunkt, kam im Bademantel herein und zog sich für die Dauer des Interviews wieder diskret zurück. Angelica Domröse erreichte ich pünktlich in Pankow. Ihr damaliger Ehemann Jirí Vršťala, vielen bekannt als Clown Ferdinand, ließ mich herein. „Sie schläft, sie ruht“, sagte er leise. So trafen wir uns dann in der Kantine im Deutschen Theater, dort saß dann auch ein Eberhard Esche, das war sehr schön. Also wieder beide.

Frank Beyer oder Konrad Wolf?

Ich habe beide auch zum Interview getroffen. An Konrad Wolf habe ich starke Erinnerungen, bei den TU-Studenten in Karl-Marx-Stadt zu *Mama, ich lebe*, und in seiner Wohnung in Berlin an der Karl-Liebknecht-Straße erklärte er mir damals die Bauabsichten bis zum *Palast der Republik*. In diesem Fall wohl doch Konrad Wolf.

Es folgt eine große, ausholende Geschichte. Draußen scheint die Frühlingssonne. Wie lange soll das heute gehen?

Wir müssen jetzt mal etwas Strenge hereinbringen.

Du Hund, du großer.

Gibt es das Chemnitzer Sonnenloch, das angeblich überdurchschnittlich Sonnenstunden mit Spitzenwerten in Sachsen bescheren soll?

Davon habe ich noch nicht gehört.

Die Umbenennung in Karl-Marx-Stadt war das Schlimmste, was Ulbricht der Stadt antun konnte?

Ich habe 1990 im *Ratskeller* eine Veranstaltung gemacht, die hieß „Die Heimkehr des alten Stadtnamens“. Da kamen viele persönliche Erinnerungen wieder hoch.

Einer über 800 Jahre alte Gründung gibt man keinen neuen Namen, das macht man einfach nicht.

Diktaturen haben ihre eigenen Gepflogenheiten und Rechtsansprüche. Das Staatsvolk der DDR brauchte seine Zeit, sich daran zu orientieren und diese schließlich zum Teufel zu schicken.

Das Chemnitzer Stadtwappen ist gelungen und fast schon cool. Warum wurde es komischerweise zu DDR-Zeiten mehr verwendet als heute?

Der Slogan *Stadt der Moderne* hat den Gebrauch der historischen Heraldik überlagert. Lassen wir beide leben.

Aber es ist schön.

Man sieht die Meißnischen Löwen und die Landsberger Pfähle. Die schönsten Ausführungen sind der Schlussstein im Ratssaal und jene im Zugang zum Ratskeller als Keramik.

Chemnitz wurde als Reichsstadt von Ludwig IV. an die sächsischen Fürsten verpfändet und nie wieder eingelöst. Schon im Mittelalter ging es offenbar nicht mit rechten Dingen zu.

Ich will bei solcher spezieller Historik nicht mitreden. Aber etwas muss festgehalten werden: Ich wollte nie weg von hier.

Chemnitz hat zwölf Partnerstädte. Wie viele persönlich aufgesucht?

Ich habe Besucher aus den meisten Partnerstädten in Chemnitz kennengelernt, aber war



Jacobus Chemnitz: das Judith-Lucretia-Portal im Alten Rathaus.

wohl nie in einer Partnerstadt. Also doch, wenn ich genauer überlege in Wolgograd und in Irkutsk, damals mit meiner Frau.

Es hat wohl niemand offensiver, qualitätsvoller und ununterbrochen für Chemnitz geworben wie Sie. Gab es mal irgendeinen offiziellen Dank dafür?

Ich kann mich nicht beklagen: Der Eintrag im Goldenen Buch der Stadt, die Einladung zu Bundespräsident Horst Köhler zum „Tag des Ehrenamts“, was will man mehr. Und es gibt noch eine Bronze-Büste von Volker Beyer, die sich im Bestand des Schlossberg-Museums befindet. Ich bin mir da nicht sicher, wie ich da aussehe. Meine Frau hatte die Arbeit hinter meinem Rücken autorisiert: „Ja, so wird er manchmal neben mir wach.“ Und die schönste Wertschätzung ist, wenn mich jemand auf der Straße anspricht, dass ich über dieses oder über jenen was schreiben soll.

Warum ist der Rote Turm faktisch immer verschlossen? Die meisten Chemnitzer waren im Übrigen noch nie drin.

Die Wiederbegehbarkeit des Roten Turms liegt mir außerordentlich am Herzen. Der heutige Zustand ist zum Weinen. Da erwarte ich von der Stadt etwas.

Ich war selbst auch nie drin. Wer hat eigentlich einen Schlüssel?

Das Schlossberg-Museum hat wohl einen.

Gibt es so etwas wie den Chemnitzer Holzkopf, der durch seine Bildung und Ausbildung letztlich damit zum Erfolg kommt?

Im Sinne von Holz als Holz des Lebens gibt es den wohl. Doch diese Kategorisierung ist mir eher fremd.

Was wollte Addi Jacobi schon immer mal gern den Machern der Stadt sagen?

Bleibt stark und unduldsam beim Bewahren der schlichten Ideale der Wendezeit von 89 / 90.

Eine Autobiographie war für Sie nie ein Thema?

Das wurde ich oft gefragt. „Ja, das mache ich, wenn ich mal alt bin“, antwortete ich dann. Aber ehrlich gesagt bin ich der Typ für die kürzeren Texte, nicht für die Bücher.

Was macht Addi Jacobi jetzt?

Ich schreibe, denke an Film und unerledigte Arbeiten, gehe am Stock und denke über mein Leben nach.

Interview: Uwe Kreibitz

Weitere Informationen unter:
www.stadtstreicher.de/Koepfe

„Das Allerprivateste ist etwas, dass alle Leute kennen“

Schriftsteller Axel Hacke ist der Star des *SZ Magazins* und der Lesebühne

■ *Es läuft so:* Diesen Satz spricht George Clooney als Anwalt leger wie überzeugt zu einem verunsicherten Mandanten in seinem besten Film *Michael Clayton*, und so ähnlich geht dann auch die Eröffnung der Lesung durch Axel Hacke im Februar in Freiberg vonstatten. „Es läuft so: Ich erzähle Ihnen heute Abend echte und überzogene Versatzstücke aus meinem Leben, die ich in Geschichten gepackt habe, die Sie alle selbst erlebt haben, und Sie lachen dann genau an jenen Stellen, die ich dafür festgelegt habe.“ Und so läuft es dann auch.

Das Publikum in der recht großen und dennoch ausverkauften *Alten Mensa*, für die Veranstaltung von der örtlichen Buchhändlerin Heike Wenige gechartert, setzt sich – wie bei Lesungen genreblich – aus sachkundigen Fans mit deutlichem Frauenüberschuss zusammen. Hacke ist Vater von vier Kindern und prominent – ein Posterentwurf für eine bestimmte Klientel von Frauen, deren Altersspektrum beträchtlich ist.

Vorher empfängt er uns in der Künstlergarderobe, in der *Alten Mensa* ist das an diesem Abend der Waschraum der Bühnentoiletten. Die klarweiße, sachliche Sanitäratmosphäre wirkt auf den ersten Blick leicht skurril, aber einen Profi wie ihn stört das nicht. Hacke ist außergewöhnlich höflich, das irritiert schon fast wieder.

Marine-Pullover und Jeans

Wir sehen ihn genauer an: Sein *Outfit* ist perfekt abgestimmt, ohne übertrieben zu wirken: weißes Oberhemd (oberster Knopf geöffnet, keine Krawatte), darüber ein dunkelblauer Marine-Pullover bester Qualität, die Jeans in einem perfekten Blauton passend zum Pullover, mit leichten Auswaschungen an den richtigen Stellen, schwarze, gediegene Halbschuhe mit mittelgroben Sohlenprofil und schrägem Zulauf zur Spitze. Das Haar liegt weich in einem konservativen Scheitel. Hacke (Jahrgang 1956) wirkt ungefähr zehn Jahre jünger – das ist die Wahrheit. Auch der Vergleich mit Clooney ist nur partiell abwegig, sieht doch der Schriftsteller auch noch gut aus. „Ich werde immer darauf angesprochen, aber mich beschäftigt das nicht“, Hacke lacht vor sich hin. Natürlich weiß er es. Und Groupies, so etwas muss es doch wenigstens noch in der Literaturszene geben? „Ich bin nicht groß unterwegs nach den Lesungen. Das Ganze ist eine relativ langweilige



Axel Hacke in der etwas unkonventionellen Künstlergarderobe in der *Alten Mensa*, dem Waschraum der Bühnentoiletten. Einem Profi macht das nichts aus. Warum auch? Fotos (2): Kreibitz

Angelegenheit. Ich bin eine Stunde vorher da, bereite mich vor, telefoniere ein bisschen oder gebe Interviews, dann mach' ich meine Lesung und wenn die Lesung zu Ende ist, gehe ich in mein Hotel und lege mich schlafen, weil ich am nächsten Morgen ziemlich früh aufstehe, um im Hotel noch zu arbeiten“, so Hacke zu einem typischen Arbeitsausflug. Ein nahezu protestantisches Arbeitsethos, geben wir zu bedenken. „Nun, was soll man machen? Ich kann nicht nach jeder Lesung irgendwo feiern...“

Giovanni di Lorenzo will noch ausgehen

Hacke ist eben kein Rock'n'Roller und auch kein barocker Typ wie Hellmuth Karasek, der einst nach einer Lesung im sächsischen Stollberg von der einladenden Buchhändlerin eine gute Flasche Rotwein geschenkt bekam und schließlich im Hotelzimmer nicht mehr widerstehen konnte. Dort friemelte er mit einem Schweizer Damentaschenmesser (ohne Zieher) eine halbe Stunde am Korken herum, bis er ihn zerbröselte hatte, am Ende trank er noch ein halbes Glas mit schwimmenden Kork. Den nächsten Tag erzählte er diese Geschichte beim Mittagessen mit der gebotenen Selbstironie und mit dem Herrsinn,

genau richtig gehandelt zu haben. Nach der Vorlage dieser Karasek-Replik gibt Hacke schließlich doch zu, dass er ab und an schon mal ein Glas Wein im Anschluss genehmige: „Ich habe schon einige Lesungen zusammen mit meinem Freund Giovanni di Lorenzo gemacht, mit dem ich zusammen auch ein Buch geschrieben habe. Für den sind Lesungen noch was besonderes, denn der macht nicht so viele. Der geht hinterher gern noch was essen und sitzt noch mit ein paar Leuten zusammen – da mache ich natürlich mit, weil ich mich freue, wenn wir uns sehen, aber wenn ich allein bin, ist für mich nach der Lesung Schluss.“

Der Star des *SZ Magazins*

Eine Berühmtheit wurde Hacke mit seiner Kolumne im Magazin der *Süddeutschen Zeitung*. Seit 1990 bildet er dort die textliche Konstante, immer auf der letzten Seite vor dem Umschlag. Er hat die Umbrüche dieser freitäglichen Beilage, die inzwischen einen gewissen Kultcharakter ausstrahlt, glänzend überlebt – er scheint geradezu unverzichtbar. Das ist ja das allgemeingültige Medienprinzip, das selbst Chefredakteure gelegentlich nicht akzeptieren wollen, vor allem dann, wenn sie für textlich zusammengeschluderte Medien

verantwortlich zeichnen: Leser kommen und sie gehen auch, wenn sie sich bei den Inhalten unwohl fühlen oder ihre Lieblingsrubriken nicht mehr wiederfinden, weil man ihre Zeitung „aufgeräumter, moderner oder einladender“ gemacht habe, indem man auch die besten Bestandteile entfernt, Texte verkürzt und diese gegen „Nutzwert“ und *Gossip* austauscht. Wenn es schiefgeht und die Auflage weiter sinkt, sind immer Sonderfaktoren die Ursache oder ausgerechnet jene Redaktionen, in denen am meisten gearbeitet wird. Auf Axel Hacke im *SZ Magazin* zu verzichten, hieße, diesem das Rückgrat zu brechen.

Man darf sich wiedererkennen

„Ich habe keine Bücher geschrieben, die im *Literarischen Quartett* eine große Rolle hätten spielen können, in Elke Heidenreichs Buchsendung aber schon oder bei Harald Schmidt“, so bemisst er sein Level. Das Literatursystem der Gegenwart spricht für ihn, Weltautoren wie ein Lobo Antunes oder ein DeLillo als Stilisten, die große Themen in lesbarer Hochsprache reflektieren können, rücken darin immer mehr an den Rand, weil die Zahl der Leser mit dem erforderlichen Hintergrundverständnis immer weiter sinkt. „Bei mir ist es ja so, dass sehr viele Leute nach dem Lesen meiner Geschichten sagen, das wäre ja so wie bei ihnen. Neulich sagte wieder einer, dass es ja fast so sei, als ob ich bei ihnen unter dem Tisch sitze. Es ist einfach so, dass ich Geschichten verfasse, in denen sich viele wiedererkennen. Man denkt eigentlich, dass man sehr private, persönliche Geschichten schreibt, und stellt dann fest, dass das vermeintlich Private von sehr vielen Menschen geteilt wird. – Das Allerprivateste ist etwas allgemeines, dass alle Leute kennen.“

Versagen bei der Erziehung der Kinder

Das sitzt. Der Alltagsphilosoph sagt Dinge, die man niemals widerlegen kann. Und es wird noch besser: „Jeder kennt das Gefühl, bei der Erziehung seiner Kinder zu versagen. Jeder kennt die Auseinandersetzungen und die Gespräche, die man in einer Beziehung führt, nur bei mir kommt das auf eine leichtere Ebene – das muss nicht mal brüllend lustig sein... Ich will nicht, dass die Leute Tränen lachen über meine Geschichten, aber wenn sie es machen, ist es auch okay.“

Schludern würde Hacke nie, er ist ein pflichtbewusster Textarbeiter, dem genau klar ist, was er anbieten muss und anbieten kann. Aus einer gewissen Perspektive darf man das auch



Axel Hacke liest. Die Fans sind begeistert.

als kommerziell beschreiben, manchmal auch flach, wenn es sich um die nicht aufgestellte Zahnpastatube dreht, oder um die Bestsellerliste, auf der 50 % Kochbücher seien und die andere Hälfte Diätratgeber, aber das Publikum jöhlt eben auf.

Die Schnurren von früher

Seine Texte sind die klassischen Schnurren, wie sie überall kursieren, aber Hackes Schnurren sind die chromblitzenden Edelteile, die aus dem Sumpf der pseudoironischen Lebensratgeber, mit denen hierzulande auch der Schlamm-tümpel der „Comedy“ mit zweifelhaften Stoffen beliefert wird, wie Brancusi-Stelen hervorragen. Und Schnurren weisen die Eigenschaft auf, faktisch unbegrenzt nach oben oder nach unten erweiterbar zu sein. Hacke liest in Freiberg dann auch aus dem „Unterbuch“, in dem „ein Thema aus dem Oberbuch genauer betrachtet“ wird. Da unterscheidet er sich im Grunde nicht von den Kollegen der ernstesten Schreibsektion, auf diesem simplen Prinzip gründen ganze Schriftstellerleben.

Das Klinikum profitierte von Hackes Nachsicht

Bösartigkeit oder Zynismus wird man bei Hacke nie finden, dies würde gegen seinen Kodex wie seine allgemeinen Geschäftsbedingungen verstoßen. So profitierte das Klinikum Chemnitz einmal von seiner Nachsicht, als ein simpler Schreibfehler bei der Korrektur des *Klinoskops* übersehen, die Ausgabe schließlich so in Druck ging und wir uns im Heft 2/2009 des *SZ Magazins* in seiner Rubrik „Das Beste aus aller Welt“ wiederfanden: „Drittens: das *Schlafanfallbüro*. Ein solcher Ort befindet sich in Chemnitz, wie ich dem *Klinoskop* entnehme, der Zeitschrift des dortigen Klinikums, die mir Frau Z. aus Leipzig zuschickte. Darin befindet sich ein Artikel über die Behandlung von Schlaganfällen, unter dem aber die Telefonnummer der Leiterin des Schlafanfallbüros verzeichnet ist. Wobei es sich um einen Druckfehler, aber auch um eine Wort-schöpfung handelt, die wir dringend benötigten, denn es gibt viele Büros im Land, besetzt von Schlafanfälligen. Nur hatten wir bisher kein Wort dafür.“ Das war sehr gnädig von ihm.

Der Borderline-Journalismus

An die Tom-Kummer-Affaire, die das *SZ Magazin* eine kurze Phase moralisch ruinierte, und in der Folge eine weichgespülte Neuvariante hervorbrachte, erinnert sich Hacke mit Unbehagen: „Ich bin nie auf den Gedanken gekommen, dass das Fälschungen sein könnten. Ich hab' das gelesen, fand das großartig, das hat mich sehr erheitert. Ich habe den Autor nie kennengelernt, er lebte ja in Amerika...“ Tom Kummer hatte seine Adresse in L. A. und schickte reihenweise Interviews mit Hollywood-Stars und Glanzillustrierten-Celebrities nach München. Kaum eines dieser Interviews hatte stattgefunden. Aber es war von ihm eine neue Kategorie kreiert, „der Borderline-Journalismus“. Selbst die einfältige Ivana Trump wirkte im Borderline-Interview plötzlich als hintergründig-ironische Intellektuelle, weil Kummer ihr beste Sätze aus dem Buch *Die Philosophie des Andy*

Warhol von A bis B und zurück in den Mund gelegt hatte. Hacke: „Man macht so was nicht. Wir sehen, wie sehr es dem *SZ Magazin* auch geschadet hat. Wir reden jetzt nach über zehn Jahren immer noch über diese Sache.“

Die guten Vorlesungen und die Ehe

Das ist dann wohl nicht Hackes Welt. „Meine Texte eignen sich sehr gut zum Vorlesen, ich kann das auch ganz gut, und ich bin auch relativ viel damit unterwegs, weil mir das Spaß macht. Da spielen auch Lesungen eine andere Rolle, als wenn man mit einem 800-Seiten-Roman unterwegs ist.“ Wie lange er noch seine Kolumne für das *SZ Magazin* abfasst? „Das weiß ich noch nicht. Früher habe ich immer gedacht, dass machst du ein paar Jahre und jetzt sind es 14 oder 15. Es ist eine wunderbare

Sache, so etwas wöchentlich zu machen, und es ist eine große Herausforderung, so eine Sache lebendig zu halten. Der größte Feind ist die Routine, und das zu verhindern, darüber neu nachzudenken, macht sehr viel Spaß“, sagt Hacke.

Axel Hackes Lesernimbus wird Bestand haben, weil er die kleinen Trüffel findet, bei denen qualitativer Widerspruch obsolet wird. Auf dem Buchrücken von *Das Beste aus meinem Liebesleben* findet sich ein Werbeanreißer, der das Grundlagenerfolgssystem für Axel-Hacke-Geschichten in ein paar Zeilen spiegelt: „In der Zeitung las ich: 75 Prozent aller Frauen hoffen bei der Hochzeit, dass sich ihr Mann im Lauf der Ehe ändert. Aber 75 Prozent aller Männer hoffen bei der Hochzeit, dass sich ihre Frau im Lauf der Ehe nicht ändert.“

Uwe Kreißig

Diagnostik und Monitoring onkologischer Erkrankungen

Fachweiterbildung und Verabschiedung von Herrn Dr. rer. nat. Andreas Liebert

■ Am 15. März 2012 fand im Schlossbergmuseum Chemnitz eine interdisziplinäre Fortbildung zum Thema *Diagnostik und Monitoring onkologischer Erkrankungen - Update 2012* statt. Namhafte Referenten, unter anderem Prof. Dr. Ulrich Stölzel und Herr Priv.-Doz. Dr. Quietzsch gaben mit exzellenten Vorträgen Einblicke in die Diagnostik und Therapie Neuroendokriner Tumore, darunter zum Insulinom und über gastroenterostinale Stromatumore.

Zugleich wurde Herr Dr. rer. nat. Andreas Liebert, langjähriger Mitarbeiter im Klinikum Chemnitz sowie im Zentrum für Diagnostik, in den Ruhestand verabschiedet. Zahlreiche Teilnehmer, darunter eine Reihe ehemaliger Kollegen und Wegbegleiter, nahmen an der Veranstaltung teil und würdigten auf diese Weise Herrn Dr. Liebert. Alle Referenten hoben neben ihren fachlichen Ausführungen gleichfalls die fruchtbringende wie beispielhafte interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Herrn Liebert hervor.

Herr Dr. Liebert, gegenwärtig Stellv. Vorsitzender des Aufsichtsrates des Zentrums für Diagnostik und Leiter der Abteilung Klinische Chemie / Proteinanalytik, war während seiner 32-jährigen Zugehörigkeit im Klinikum Chemnitz stets in höchstem Maße engagiert und hat wesentlich zur positiven Entwicklung der Laboratoriumsmedizin in unserem Krankenhaus beigetragen. Dafür danken wir ihm sehr.

Neben vielfältigen Aufgaben in der Routine fand er stets Zeit, sich in vielen klinischen Studien als ideenreicher und zuverlässiger Partner aus dem Labor der wissenschaftlichen Arbeit zu widmen. Im Ergebnis resultierte daraus eine Reihe von Publikationen. Darüber hinaus arbeitete Herr Liebert in verschiedenen Gremien aktiv mit, darunter aktuell im Zentrum „Neuroendokrine Tumore“. Zahlreiche Arbeiten entstanden

darüber hinaus in Kooperation mit der Diagnostik-Industrie, die vor der Einführung neuer Tests auf Evaluationsstudien angewiesen ist. Die Nachfolge von Herrn Dr. Liebert wird ab 1. April 2012 Dr. rer. nat. Dirk Pohlers antreten.

Dr. med. Gudrun Stamminger
Ärztliche Leiterin
Zentrum für Diagnostik GmbH



Die Referenten der Veranstaltung Diagnostik und Monitoring onkologischer Erkrankungen und der Verabschiedung von Herrn Dr. rer. nat. Andreas Liebert: Dr. Jochen Jarausch (Manager Clinical Trials Roche Diagnostics GmbH), Prof. Dr. med. habil. Ulrich Stölzel (Chefarzt der Klinik für Innere Medizin II), Dr. med. Gudrun Stamminger (Ärztliche Leiterin des Zentrum für Diagnostik), Dr. rer. nat. Andreas Liebert (Leiter der Abt. Biochemie des Zentrum für Diagnostik), Babette Hofmann (FÄ für Innere Medizin und Assistenzärztin für Labormedizin des Zentrum für Diagnostik) und Priv.-Doz. Dr. med. habil. Detlef Quietzsch (Oberarzt der Klinik für Innere Medizin II; v. l.). Foto: eme

50. Sitzung der Arzneimittelkommission

■ Anlässlich der 50. Sitzung der Arzneimittelkommission unseres Klinikums freuen wir uns, als Referenten den Vorsitzenden der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft gewonnen zu haben. Prof. Dr. med. Wolf-Dieter Ludwig spricht zum Thema „Empfehlungen für die Verordnung von Arzneimitteln: kritisch und unabhängig“.

Der international bekannte Mediziner und Wissenschaftler Prof. Dr. Wolf-Dieter Ludwig leistet seit Jahrzehnten einen großen Beitrag zur Bekämpfung von Krebserkrankungen. Zu seinen klinischen und wissenschaftlichen Spezialgebieten gehören die Erforschung von akuten Leukämien, von risikoadaptierten Therapiestrategien in der Hämatologie und internistischen Onkologie sowie der transparente Umgang mit Interessenkonflikten in der Medizin.

Die Organisatoren der Klinik für Innere Medizin II und der Zentralapotheke freuen sich auf Ihr Kommen und einen erkenntnisreichen Vortrag. (red)

Bundesprogramm Kommunal-Kombi am Klinikum Chemnitz

■ Durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales wurde im Jahr 2007 das Bundesprogramm Kommunal-Kombi initiiert. Ziel war die Förderung zusätzlicher Arbeitsplätze in Regionen mit hoher und verfestigter Langzeitarbeitslosigkeit. Die Arbeitslosigkeit in Kommunen mit besonders hoher Arbeitslosenquote sollte durch finanzielle Unterstützung aus bundeseigenen Mitteln nachhaltig reduziert werden. Mit den Mitteln konnten zusätzliche und im öffentlichen Interesse liegende Arbeitsplätze gefördert werden. Auch unser Klinikum hat von dieser Maßnahme profitiert.

Auf Initiative von Doris Müller, ehemalige Stadträtin der Stadt Chemnitz und ehemaliges Mitglied unseres Aufsichtsrates, stellte der Frauenverein FACT e. V. Drittmittel für die Schaffung von insgesamt 20 Arbeitsplätzen, gefördert über dieses Programm, zur Verfügung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Förderprogramms waren im Klinikum als Patientenlotsen an den verschiedenen Krankenhausstandorten, als Kinderbetreuer für Geschwisterkinder in der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin sowie als Betreuer der Internetstützpunkte in unseren Häusern tätig.



Dank für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Förderprogramms am 29. Februar 2012 im Restaurant Flemming durch die Verwaltungsdirektion und Pflegedienstleitungen. Foto: Hansel

Ort und Zeit:

Termin: 16. April 2012
14.45 – 15.45 Uhr

Restaurant Flemming

12. Etage im Hochhaus des Klinikums Chemnitz
Flemmingstraße 2, 09116 Chemnitz
www.flemming-chemnitz.de

Anmeldung und Kontakt:

Klinikum Chemnitz gGmbH
Zentralapotheke
Sekretariat Beatrix Prange
Flemmingstraße 2
09116 Chemnitz
Tel.: 0371/333-33462
Fax: 0371/333-33487
E-Mail apotheke@skc.de

Online-Anmeldung für Fachbesucher
unter www.klinikumchemnitz.de

Die Farbenpracht des Lebens auf 6 Saiten

**Andreas Geffarth am
23. April im Restaurant
Flemming**

■ Mit einem unvergleichlichen Repertoire zeitlos schöner Songs hat sich Andreas Geffarth mit seiner Gitarrenmusik bereits weit über die Grenzen seiner Heimat Thüringen hinaus die Herzen des Publikums und die Anerkennung in Musikkreisen erspielt. Abwechslungsreich, humorvoll und tiefgründig beleuchtet er in seinen Songs die Farbenpracht des Lebens, singt von zwischenmenschlichen Erfahrungen, unerfüllten Träumen oder dem Auf und Ab der Liebe. Durch Geffarths frische Arrangements und Interpretationen werden seine Konzerte so zum anspruchsvollen wie auch mitreißenden musikalischen Feuerwerk für Jung und Alt. (KCC)

Ort und Zeit:

Termin: 23. April 2012
Beginn: 18.30 Uhr

Restaurant Flemming

12. Etage im Hochhaus des Klinikums Chemnitz
Flemmingstraße 2, 09116 Chemnitz
www.flemming-chemnitz.de

Weitere Informationen unter:
www.flemming-chemnitz.de

Sie haben unsere Mitarbeiter unterstützt und Aufgaben übernommen, die über das Aufgabengebiet der am Krankenhaus Beschäftigten hinaus gingen. Damit war es möglich, zusätzliche Serviceleistungen unseren Patienten und Besuchern anzubieten. Nach drei Jahren des Einsatzes lief nunmehr das Förderprogramm aus und wir haben im Februar dieses Jahres die Mitarbeiter aus unseren Reihen verabschiedet. Die Geschäftsleitung der Klinikum Chemnitz gGmbH hat sich in einer kleinen Verabschiedungsfeier am 29. Februar 2012 sowohl bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Projektes als auch bei der Initiatorin Doris Müller für ihr Engagement herzlich bedankt. Uns bleibt, allen die besten Wünsche auf den weiteren Weg mitzugeben und zu versuchen, die durch ihren Weggang entstandenen Lücken aus eigener Kraft zu schließen.

Dr. oec. Ute Dornheim
Verwaltungsdirektorin

Fleiß - Können - Zähigkeit

Verabschiedung von Prof. Dr. med. habil. Karli Döring

■ Eine Epoche geht in verschiedener Hinsicht zu Ende: Da ist zunächst die überaus erfolgreiche berufliche Karriere als brillanter Operateur und als einfühlsamer Arzt zu nennen. Es ist aber auch der Abschluss der Entwicklung und die Übergabe einer Klinik für Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgie / Ästhetische und wiederherstellende Chirurgie, die Prof. Dr. med. Karli Döring als Chefarzt aus einer kleinen Abteilung zu einer der drei führenden Einrichtungen in Sachsen gemacht hat. Man kann mit Recht sagen: Das Haus ist bestellt.

Und schließlich ist auch die Bildung des Großklinikums Chemnitz durch Zusammenführung zahlreicher städtischer Krankenhäuser abgeschlossen. Diese Entwicklung begann gerade, als Prof. Döring vor 28 Jahren nach Karl-Marx-Stadt kam. Er hat diesen Prozess über die vielen Jahre wie kaum ein anderer Chefarzt aktiv und zielführend mitgestaltet und geholfen, Probleme zu lösen, die weit außerhalb seiner Klinik lagen, aber für das Gesamtklinikum essenziell waren.

Das Doppelstudium

Nach dem Doppelstudium Human- und Zahnmedizin - einer Besonderheit dieser Fachrichtung - und der Facharztausbildung, beides in Jena, wurde Prof. Döring am 1. März 1983 als Leiter der Abteilung Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgie an das neu erbaute Bezirkskrankenhaus in der Flemingstraße berufen. Innerhalb der Erweiterung und Profilierung des damaligen Bezirkskrankenhauses sollte er dieses Fachgebiet aufbauen. Das geschah zunächst als Teil der Chirurgie und schon ab 1986 als eigener Chefarztbereich in der Klinik für Chirurgie. Mit jugendlichem Elan und im kollegialen Miteinander mit den wenigen Mitarbeitern und den

Nachbargebieten hat Prof. Döring die Operationspalette rasch ausgebaut.

Bewundert haben wir in Prof. Dörings gesamter Berufszeit das ständige Bemühen zur eigenen Weiterbildung, den Fleiß und die Zähigkeit, sich neue Operationstechniken anzueignen und die manuellen Fertigkeiten zu verfeinern. Das geschah autodidaktisch durch Übungen in der Pathologie, Hospitationen in anderen Kliniken oder Einladung von Experten nach Chemnitz. Auch hat er die Mühen nicht gescheut, 1995 noch den Zweifacharzt für plastische Chirurgie zu erwerben. Durch diese Einstellung erreichte er eine bemerkenswerte Dynamik für die Entwicklung seines Fachgebietes.

Das dritte Spaltzentrum in Sachsen

Bereits ab 1987 wurden mikrochirurgische Eingriffe, später auch Dysgnathieoperationen vorgenommen. Die Tumorchirurgie konnte erweitert und verbessert werden. Neue Subspezialitäten wie plastisch-rekonstruktive und ästhetische Chirurgie wurden Schritt für Schritt etabliert: Mammaplastiken bei brustamputierten Patientinnen, Bauchdeckenplastiken, Faszienzügelplastiken bis hin zu komplizierten Rekonstruktionen am Gesichtsschädel. Seit 1992 erfolgt die Versorgung von Patienten mit Lippen-Kiefer-Gaumensegelspalten: Neben Leipzig und Dresden entstand damit das dritte Spaltzentrum in Sachsen. Der Operationskatalog ist insgesamt so reichhaltig, die Neuerungen so vielfältig, dass hier nicht alles aufgezählt werden kann.

Diese rasante inhaltliche Entwicklung spiegelte sich auch in der Struktur wider: 1992 erfolgte die Herauslösung aus der Klinik für

Chirurgie, es entstand die Klinik für Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgie in der Form, wie wir sie heute kennen, 1997 schließlich die Klinik für Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgie / Ästhetische und wiederherstellende Chirurgie.

Bildung und Weiterbildung

All diese fachlichen Errungenschaften würden aber begrenzt bleiben, wären da nicht intensive Weiterbildungsaktivitäten, das Bedürfnis, die reichen Erfahrungen an junge Kolleginnen und Kollegen weiterzugeben, sie zu qualifizieren und so über die eigene Einrichtung auszustrahlen. In dieser „kleinen“ Klinik wurden 17 Fachärzte für MKG, 25 Fachärzte für Oralchirurgie, zwei Fachärzte für Plastische und Ästhetische Chirurgie ausgebildet, und fünf Kollegen erwarben die Zusatzbezeichnung Plastische Operationen. Das setzt aber voraus, dass der Chefarzt die entsprechenden Weiterbildungsermächtigungen hat, und es ist selbstverständlich, dass er in den Fachausschüssen und Prüfungskommissionen der Landesärztekammer sehr aktiv tätig ist.

Als Klinik des Lehrkrankenhauses der Universitäten Leipzig und Dresden waren auch Studenten auszubilden und Promotionen zu betreuen, sieben konnten zu einem erfolgreichen Abschluss geführt werden. Als eine besondere Herausforderung haben wir seine





Vorlesungswoche an der Universität in Riga gesehen. Die Berufung zum Professor an dieser Universität 2004 war Prof. Döring Verpflichtung, eine Vorlesung auf höchstem Niveau vor Ort in Englisch zu halten.

Lehre und Forschung

In über 130 Vorträgen hat Prof. Karli Döring aktuelle Beiträge auf Weiterbildungsveranstaltungen präsentiert. Auch die Forschung ist im langen Arbeitstag nicht zu kurz gekommen. Erste große Erfolge gelangen Prof. Döring bei der Anwendung des Leistungsumschalls. 1985 war er der Erste weltweit, der eine Unterkieferresektion mit Ultraschall vorgenommen hat. Diese neue Technik erlaubte auch mittels Ultraschallsäge eine passgenaue Fräsung für Blattimplantate. So konnte die Einkeilung deutlich verkürzt werden. Drei Patente auf neue Instrumente und Implantate wurden angemeldet. Diese Arbeiten waren Teil eines gemeinsamen Forschungsprojektes des Klinikums und der TU Chemnitz.

Ein anderes Forschungsgebiet waren die Bisphosphonatschäden am Kiefer. Von den ersten Beobachtungen bis zur flächendeckenden Erfassung war es ein weiter Weg. Die von der Klinik vorgelegte Chemnitzer Studie von 2005-2009 umfasste 350 Patienten. Sie widerlegte wesentliche Aspekte der bisher geltenden Lehrmeinung und zeigte neue erfolgreiche Behandlungskonzepte auf. Inzwischen gibt es gemeinsam mit den Universitäten Leipzig und Dresden ein sächsisches Bisphosphonat-Register. Insgesamt stammen aus seiner Feder über 40

wissenschaftliche Veröffentlichungen. Sein unermüdliches Engagement endete aber zu keiner Zeit an seiner Klinik, sondern galt immer auch dem Klinikum als Ganzem. Die Aufbruchstimmung in der Wendezeit hat Prof. Döring besonders beflügelt und herausgefordert.

Leitung und Ordnung

Von 1992 bis zum Jahr 2000 leitete er den Standort Flemmingstraße. In diese Zeit fiel



Prof. Dr. med. habil. Hans Döge, Freund und langjähriger Kollege, würdigte in einer sehr persönlichen Ansprache die Leistungen von Prof. Dr. med. habil. Karli Döring.

die Schaffung von Ambulanzen für die einzelnen Kliniken – ein neues Raumkonzept musste her. Die HNO-Klinik zog aus der Scheffelstraße in den Neubau – das brachte für manchen unliebsame Einschränkungen mit sich. Auch das wurde geregelt. Sein Grundsatz war bei allen Entscheidungen: Gleichwertigkeit der Fachgebiete und eine übergeordnete Verantwortung aller für das Gesamtklinikum. Die Zusammenführung der einzelnen Standorte war damals nicht einfach, es gab viele historisch bedingte Vorbehalte, aber das ist lange her. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang lieber an die Erweiterung der Brücke zwischen den Standorten Küchwald und Flemmingstraße, die Chefarzt Dr. Walter Volkmar und Prof. Döring vorgenommen haben. Das war damals auch ein Akt von symbolischer Bedeutung.

Arbeit in der Dritten Welt

Vieles ist gesagt, vieles kann auch aus Platzgründen nicht gesagt werden. Aber eine wesentliche Facette der Persönlichkeit von Prof. Döring möchte ich noch herausstellen: sein soziales Engagement in der Dritten

Welt. Vielen Patienten in Vietnam, Indien und Eritrea hat er unter oft widrigen Arbeitsbedingungen bei seinen Einsätzen geholfen und so ihre Lebensperspektive wesentlich verbessert.

Nun stehen keine neuen beruflichen Herausforderungen mehr an. Prof. Döring wird allerdings – wie ich ihn kenne – seine reichen Erfahrungen und sein Können hier und da noch zur Verfügung stellen. Aber die Verantwortung für die Klinik ist abgegeben, ist in gute, von ihm geschulte Hände gelegt. Er kann nach einem überaus erfolgreichen und sehr erfüllten Berufsleben zurücktreten.

Auf dem Fels

Ärztliche Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zahllose Patienten und nicht zuletzt ich selbst zollen ihm hohe Anerkennung und herzlichsten Dank. Ich erinnere mich gern an unsere Fahrten mit dem Fahrrad und in die Berge, so zum Piz Palü, als wir beide völlig erschöpft in der Wand waren und hofften, dass der andere das Signal zum Rückzug geben würde, bis

wir dann doch gemeinsam auf dem Gipfel standen.

Wir wünschen einen erlebnisreichen Ruhestand mit der Familie, schöne Reisen in alle Welt: nach Norwegen zum Angeln, in die Alpen zum Wandern, in viele schöne Regionen mit dem Fahrrad – in geistiger Frische und Gesundheit. Alles erdenklich Gute für die Zukunft.

Prof. Dr. med. habil. Hans Döge
Medizinischer Geschäftsführer a. D.
und Sprecher des Ehrenbeirates



Prof. Dr. med. habil. Jürgen Klingelhöfer (Medizinischer Geschäftsführer der Klinikum Chemnitz gGmbH), Prof. Dr. med. habil. Joachim Boese-Landgraf (Ltd. Chefarzt Standort Flemmingstraße 2/4), Prof. Dr. med. habil. Jens Oeken (Chefarzt der Klinik für HNO-Heilkunde und Vorstandsmitglied der Sächsischen Landesärztekammer) und Prof. Dr. med. habil. Hans Döge (Medizinischer Geschäftsführer a. D. und Sprecher des Ehrenbeirates; v. r.) würdigten in ihren Laudationes die herausragende Arbeit von Prof. Dr. med. Karli Döring (l.) für seine Patienten. Fotos (17): Kreißig

Patientenfreundlicher Internetauftritt des Klinikums

■ Persönliche Meinungen lassen Fakten gelegentlich als irrelevant erscheinen, insbesondere dann, wenn einen Fakten nicht gelegen kommen. „Fakten sind etwas Törichtes“, meinte einst der Joker in *Batman*, aber wir wissen, dass am Ende Fakten und Ergebnisse zählen. So lassen wir uns gern von externen Experten prüfen und konnten für unseren Internetauftritt www.klinikumchemnitz.de das *imedON-Zertifikat* für Patientenfreundlichkeit erhalten.

„Das *imedON*-Zertifikat, das durch die *Initiative Medizin Online* vergeben wird, zeichnet Internetseiten des Gesundheitswesens aus. Die zertifizierten Seiten erfüllen die Standards einer patientenfreundlichen Webseite... Eine patientenfreundliche Webseite zeichnet sich sowohl in der Bedienung, im Inhalt, im Design und in der Einhaltung der juristischen Erfordernisse aus. Das *imedON*-Zertifikat belegt, dass die zertifizierte Webseite die erforderlichen Standards der Patientenfreundlichkeit erfüllt. Die Patientenfreundlichkeit wird durch die *imedON*-Kriterien festgestellt. Diese Kriterien basieren auf langjährigen Forschungsergebnissen des Deutschen

Zentrums für Medizinmarketing über die Informationsbedürfnisse von Patienten im 21. Jahrhundert. Die zertifizierte Webseite hat diese Kriterien erfüllt und erhält somit das *imedON*-Zertifikat für 2012... Wir gratulieren Ihnen zu Ihrer patientenfreundlichen Webseite“, schrieb uns Jens Stadler vom Deutschen Zentrum für Medizinmarketing in Frankfurt / Main.

Uwe Kreißig
Marketing / Öffentlichkeitsarbeit



Bei manchen Webauftritten versteht der Laie nur Bahnhof. Wir bemühen uns, für Experten wie für interessierte Patienten und Angehörige gleichermaßen geeignete Informationen unter www.klinikumchemnitz.de bereitzustellen.
Foto: Dynamic Graphics

Das Online-Zertifikat von *imedON* für unsere patientenfreundliche Webseite www.klinikumchemnitz.de

1000 Pressekontakte im Jahr 2011

■ Ob es einem gefällt oder nicht, die Bedeutung der Medien im Alltag ist nicht geringer geworden. Nicht zuletzt durch Online-Portale und neue Nutzungsformen über Tablet-PCs und Smartphones haben sich Verteiler- und Nutzerkreise wieder erhöht.

Im Jahr 2011 hatte die Klinikum Chemnitz gmbH 1096 verifizierte Pressekontakte, Beiträge in Print- und Online-Medien, in denen über das Unternehmen, neue Methoden bei Behandlung und Therapie, Personen, Veranstaltungen und weitere Themen berichtet wurde. Mit der Quantität und Qualität unserer Pressekontakte können wir mit jedem vergleichbaren Krankenhaus in Deutschland mithalten oder bilden selbst die Referenz. Dass regionale Medien wie die *Freie Presse* oder die *Morgenpost* für uns an erster Stelle stehen, versteht sich. Aber auch in überregionalen Medien konnten wir durch die Arbeit unserer Mitarbeiter und das große medizinische Portfolio die Präsenz nachhaltig ausbauen.

So war das Klinikum in der *Neuen Rheinzeitung*, der *Neuen Westfälischen*, der *Ostthüringer Zeitung*, der *Frankfurter Rundschau*, der *Leipziger Volkszeitung*, der *Magdeburger Volksstimme*, im *FOCUS* und in der *SUPERillu* vertreten. Dazu kamen

zahlreiche Online-Auftritte großer Medien wie dem *FOCUS*, der *BILD*, dem *Handelsblatt*, des *mdr* oder der Tageszeitung *Die WELT*. Auch wenn Medienbeiträge niemals überbewertet werden sollten, freuen wir uns sehr, dass viele Ärztinnen und Ärzte des Klinikums uns im

Sinne der offenen Kommunikation Hinweise und Themen vorschlagen, die wir gemeinsam herausgeben.

Uwe Kreißig
Marketing / Öffentlichkeitsarbeit



Ob das Internet die Tageszeitung mittelfristig verdrängen wird, ist keineswegs ausgemacht. Foto: Kreißig

Unsere Dienstjubilare

Januar 2012

Klinikum Chemnitz gGmbH

15 Jahre

Uta Böttger

Standort Küchwald / Stationäre Dialyse

Ronny Zschocke

Standort Küchwald / K 380

25 Jahre

Katrin Adler

Standort Küchwald /

Klinik für Innere Medizin I, Funktionsabteilung

Anja Buschmann

Standort Flemmingstraße / Endoskopie

Dr. rer. nat. Wolfgang Kreyßig

Flemmingstraße / Medizintechnischer Dienst

Sylvia Müller

Standort Küchwald / Pb Kardiologie

Cornelia Rößner

Standort Küchwald / Pb Kardiologie

Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft mbH

25 Jahre

OA Dr. med. Andreas Bartusch

Medizincontrolling

Zentrum für Diagnostik GmbH

25 Jahre

Steffi Ahner

Februar 2012

Klinikum Chemnitz gGmbH

40 Jahre

Christine Goldammer

Standort Flemmingstraße / F240

Sylvia Topat

Standort Küchwald /

Pflegebereich Kardiologie

25 Jahre

Evelyn Mehnert

Standort Dresdner Straße / Pflegebereich

Neurologie

Kristin Siegert

Standort Flemmingstraße /

OP-Saal Flemmingstraße 4

März 2012

Klinikum Chemnitz gGmbH

40 Jahre

Martina Adam

Standort Dresdner Straße / PB 8/9

**Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft
Chemnitz mbH**

25 Jahre

Birgit Vogel

Geschäftsbuchhaltung

Nachruf

**Dr. med. habil.
Wolfgang Popp**

■ Am 31. August 2011 verstarb Herr Dr. med. habil. Wolfgang Popp im Alter von 88 Jahren in Chemnitz. Herr Dr. Wolfgang Popp war bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1989 Chefarzt der Abteilung Kinderchirurgie in Chemnitz. Er gehörte zu den Mitbegründern des Fachgebietes in Ostdeutschland und besonders in Karl-Marx-Stadt.

Im Jahre 1958 wurde ihm der Facharzt für Kinderchirurgie zuerkannt. Durch seine Qualifikation konnte sich die Kinderchirurgie in Chemnitz aus der Chirurgie heraus schrittweise entwickeln und wurde im Jahre 1976 unter seiner Leitung verselbständigt. Er vertrat immer die Auffassung, dass sich „Kinderchirurgie nicht nur auf spezielle Erkrankungen des Kindes beschränken dürfe, sondern ihr ein breites Spektrum chirurgischer Erkrankungen des Kindesalters in Kooperationen mit Organspezialisten (Neurochirurgen, Plastische Chirurgen, Urologen) zugeordnet werden sollte“.

Hohen Stellenwert maß er der Weiterbildung von Ärzten und Schwestern bei. Viele Assistenten konnten unter seiner Leitung zum Facharzt geführt werden. Seine hohen ethisch-moralischen Werte, seine Einstellung zum Arztberuf und der väterliche Umgang mit Kindern und Eltern lassen ihn über seinen Tod hinaus zum Vorbild, besonders für die nachfolgenden Generationen, werden. Sein Lebenswerk ist beispielhaft und wird uns in guter Erinnerung bleiben.

Dr. med. Jens Uwe Straßburger
Leiter der Abteilung Kinderchirurgie

**MR Dr. med. Brunhilt Brückner
- ehemalige Chefärztin der
Infektionsklinik (1920 – 2011)**

■ Wenn wir uns erinnern an Frau MR Dr. med. Brunhilt Brückner, unsere Kollegin und ehemalige Chefärztin der Infektionsklinik im Küchwald-Krankenhaus, dann denken wir mit großer Hochachtung an eine Frau und Chefin, die uns durch ihr Vorbild prägte.

1920 geboren, in einem bürgerlichen Elternhaus vom humanistischen Denken geprägt, studierte sie Medizin in Rostock und Innsbruck, um dann als junge Ärztin in das Chaos des Krieges und der Nachkriegsjahre geworfen zu sein. Sie begann ihre Tätigkeit in der Hautklinik Chemnitz, plötzlich musste sie Syphilis behandeln,

Wir gratulieren.



und zwar nicht Einzelfälle, sondern eine Vielzahl von Patienten, die in großen Sälen lagen. Danach wechselte sie in die Pathologie, wo sie eine Tuberkulose akquirierte.

Sie begann ihre Ausbildung für Innere Medizin unter Leitung von Prof. M. Schierge im Küchwald-Krankenhaus. Nach ihrem Facharzt-Abschluss widmete sie sich besonders hämatologischen und hepatologischen Fragestellungen und wurde schließlich zur Chefärztin (1968-1980) der neu gegründeten Infektionsklinik berufen. Hier war wieder ihre Intuition gefragt, so bei den ersten Fällen Hepatitis C, damals noch NonA-NonB oder auch der Ausschluss einer ansteckenden Gelbsucht bei einer Olympia-Teilnehmerin der DDR, die gerade in Karl-Marx-Stadt weilte. Der Ausschluss erfolgte durch Frau Dr. Brückner per Anamnese, Untersuchung und Intuition, Serologien waren zu dieser Zeit noch unzureichend. Die Sportlerin gewann Olympiagold, und unsere Chefin bekam einen Blumenstrauß als Dank, später die Medaille „Verdienter Arzt des Volkes“.

Infektionskrankheiten waren ihr Metier, sicherlich auch durch die Kriegs- und Nachkriegsjahre initiiert. Dem stellte sie sich ohne „Wenn und Aber“ und verlangte das auch von ihren Mitarbeitern. Wir hatten vor Ort zu sein, zumindest einer von uns, notfalls sie selbst.

Frau ChÄ Dr. Brückner war die Sekretärin der Medizinisch-Wissenschaftlichen Gesellschaft Karl-Marx-Stadt und hielt hier interessante

wissenschaftliche Vorträge auf ihrem Spezialgebiet. Die von ihr verfassten Tagungsberichte über stattgefundene Kongresse wurden regelmäßig in der bekannten „Zeitschrift für Innere Medizin“ publiziert. Nicht zuletzt verdanken wir ihr den Aufbau der Ambulanz für Infektions-, Reise- und Tropenmedizin – um nur einiges zu benennen.

Wir werden an Frau Chefärztin Dr. Brückner denken, uns erinnern, an unser Vorbild, an eine Frau, unverheiratet durch Krieg und Arbeit, aber immer verständnisvoll für die anderen. Sie hatte eine umfassende Allgemeinbildung, bis ins hohe Alter nahm sie Französischunterricht, las und las, immer wieder Dostojewski oder Tolstoi, wurde nicht müde darüber. Sie war eine Chefin, die Engagement verlangte, Mitgefühl erwartete, Empathie empfand. Der Mensch hinter der Krankheit war für sie genau so wichtig. Sie erwartete viel von ihren Mitarbeitern, aber unterstützte sie auch, stand ihnen notfalls zu Seite.

2010 wurde sie 90 Jahre alt, sie wollte keine Fotos oder Artikel; sie meinte, wen interessiert's noch? Sie war zerbrechlich und doch stark auf ihre Weise in ihren letzten Jahren. Nun ist sie ganz leise von uns gegangen, eine großartige Frau, ein wunderbarer Mensch und eine vorbildliche Chefin.

Dr. Ute Oesen
im Namen der ehemaligen Mitarbeiter
und Kollegen

Wir trauern

Gabriele Ulbricht
Ehem. Chefsekretärin der Frauenklinik

OÄ Brigitte Krause
Ehem. Ärztin in der Klinik für Anästhesie
und Intensivtherapie

Übernahme von Geschäftsanteilen an der Klinik Catering Chemnitz GmbH

■ Ende 2011 wurden die von der Klüh Care Management GmbH gehaltenen Geschäftsanteile an der Klinik Catering Chemnitz GmbH (KCC) vom Mehrheitsgesellschafter Klinikum Chemnitz gGmbH erworben. Damit hält das Klinikum an der KCC jetzt 100 % der Geschäftsanteile. (red)

Modernster Positronen-Computertomograph im Klinikum

Erstes PET-CT in Südwestsachsen

■ Aktuelle Meldung vor Drucklegung: Deutschlands gegenwärtig modernster Positronen-Computertomograph (PET-CT) wurde vor wenigen Tagen im Klinikum Chemnitz für die Patientenversorgung in Betrieb genommen. „Mit diesem PET-CT können wir für Patienten mit onkologischen Erkrankungen neue diagnostische Optionen anbieten“, so Priv.-Doz. Dr. med. habil. Dirk Sandrock, Chefarzt der Klinik für Nuklearmedizin, deren Ärzte und Medizinisch-technische Assistenten das Hochleistungsdiagnostikgerät bedienen. Damit steht erstmals ein PET-CT für Patienten in Südwestsachsen zur Verfügung. (kr)

Priv.-Doz. Dr. med. habil. Dirk Sandrock (l.), Chefarzt der Klinik für Nuklearmedizin, und Prof. Dr. med. habil. Jürgen Klingelhöfer, Medizinischer Geschäftsführer der Klinikum Chemnitz gGmbH, nahmen symbolisch am 22. März das neue PET-CT im Standort Flemmingstraße in Betrieb. Foto: KreiBig



Sommerfest 2012 des Klinikums Chemnitz

Sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
zum Sommerfest 2012 am Abend des

29. Juni 2012
im Wasserschloss Klaffenbach / Chemnitz

möchten wir alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Klinikums Chemnitz und der Tochtergesellschaften herzlich einladen.

Prof. Dr. med. habil. Jürgen Klingelhöfer
Medizinischer Geschäftsführer

Dr. rer. pol. Markus Horneber
Kaufmännischer Geschäftsführer

Begegnungen, Musik und Kulinarisches

Erste Künstler sind für das Sommerfest 2012 des Klinikums gebucht

■ Nach der gelungenen Premiere im Wasserschloss Klaffenbach im Vorjahr ist es uns eine Freude, mit den örtlichen Partnern für das Sommerfest 2012 des Klinikums am 29. Juni 2012 zu planen. Alle Mitarbeiter und Senioren des Klinikums sowie der Tochterunternehmen sind durch die Geschäftsführung wieder herzlich eingeladen.

Die unschlagbaren 80er

Erste Künstler haben wir für beide Bühnen gebucht – wie immer unter den Gesichtspunkten von Qualität und wirtschaftlicher Vorgehensweise im Sinne des Unternehmens. Die Stargäste auf der großen Bühne im Schlosshof werden die Solisten Gerd Christian und Wolfgang Ziegler sein. Sie erinnern sich: Mit „Sag ihr auch“ gelang Gerd Christian ein Hit, dessen Melodie und Text scheinbar nie gealtert sind. Wolfgang Ziegler, der das Geheimnis des Jungbrunnens zu kennen scheint, wird nicht umhinkommen, auch seinen Erfolgssong „Verdammt“ zu präsentieren. Es war wohl der einzige Song im Ostblock, der in perfekter Manier der Pet Shop Boys glänzt und zudem noch ein Video erhielt, das durch den Auftritt eines schönen Modells und des legendären Sportwagens *Melkus-Wartburg* bis heute sehenswert ist.

Die Beastie Boys als Chemnitzer Variante

Für die Bühne 2 ist bereits ein Auftritt der Beastie Boys als Cover in Vorbereitung. Dahinter

verbergen sich die coolen Musiker der Chemnitzer Band Radar, die ihren Act der New Yorker Band Beastie Boys im Dezember im Kultclub Atomino vor einem begeisterten Publikum aufführten und uns damit überzeugten. Und nach den Live-Shows und dem Höhenfeuerwerk wird bis 1 Uhr früh noch zum Tanz in den Sommer gebeten.

Zwei Bühnen und Lukullus als Thema

Für eine hervorragende gastronomische Versorgung wird die Mannschaft von unserer Tochter Klinik Catering Chemnitz (KCC) sorgen, die von

den Gaststätten im Schloss und dem Team der Stadthalle Unterstützung erhalten. In diesem Jahr bereiten die Kollegen der KCC ein brasilianisches Themenmenü vor.

Uwe Kreißig
Marketing / Öffentlichkeitsarbeit

Die Verantwortlichen in den Kliniken, Instituten, Abteilungen, Bereichen und Tochterunternehmen des Klinikums werden rechtzeitig die Listen für ihre Eintragung erhalten. Sie brauchen sich nur noch einzutragen. Über das Intranet finden Sie Fakten und Organisatorisches wie gehabt unkompliziert und aktuell.



Wir haben uns rückversichert: Gerd Christian wird seinen Hit „Sag ihr auch“ bei uns interpretieren. Foto: Kowalski



Rund um das Wasserschloss Klaffenbach wird das Sommerfest 2012 des Klinikums Chemnitz stattfinden. Foto: Neugebauer (Archiv)



Popstar Wolfgang Ziegler wird nicht umhinkommen, seinen Superhit „Verdammt“ zu singen. Foto: Happy Production

Alle Programminformationen stehen noch unter Vorbehalt.

Weitere Informationen finden Sie immer aktuell im Intranet.

Der Gernsehclub in Chemnitz

■ Der Wahnsinn des deutschen Fernsehens kennt faktisch keine Grenzen mehr, diese Tatsache lässt sich an den Programmschemata der Quotenhaie absehen. Achim Mentzel, selbst einst eine der früheren Schreckensgestalten im *mdr Fernsehen*, hat inzwischen diesem Massenunsinn abgeschworen.

Und so ließ sich der *Gernsehclub* mit seinen Vertretern Mentzel und Oliver Kalkofe am 23. Februar zu einem nahezu dreistündigen Intermezzo in der Chemnitzer Stadthalle blicken, um den unaufhörlichen Qualitätsrückschritt zynisch und unterlegt mit diversen Auftritten von TV-Schauergestalten dem hochinteressierten Publikum nahezubringen.

Aber Mentzel hatte immer eine zweite Seite, wie wir einst auf dem Sommerfest des Klinikums 2007 live erleben konnten, als er das Publikum im Schlosspark Lichtenwalde rockte. Und seine Selbstironie ist ihm auch in der fast intimen Atmosphäre des Kleinen Saals nicht abhanden gekommen. Inzwischen ist Kalkofe freilich dicker als das

Original Mentzel, ein sichtbares Zeichen, wie Wohlstand den Menschen auch physisch verändert. (kr)



Achim Mentzel gefesselt und Oliver Kalkofe am Mikrofon: Vor vielen, vielen Jahren wäre das vielleicht noch wünschenswert gewesen. Mittlerweile ist man entzückt, wenn dieses Ost-West-Duo das deutsche Fernsehen ins rechte Zwielficht rückt. Foto: Kreißig

Wir empfehlen in der Stadthalle Chemnitz:

3. April 2012
City
Jubiläumstour

23. April 2012
Uriah Heep & Nazareth
Rocklegends in Concert

29. April 2012
Nena
Bei diesem Konzert wird alles anders

7. Mai 2012
Ilse Bähnert jagt Dr. Nu
Kabarettkrimi mit Tom Pauls

Weitere Informationen:
www.stadthalle-chemnitz.de

Die Ikonen des russischen Realismus

Spitzenwerke der Peredwischniki in den Kunstsammlungen Chemnitz



Ausstellungsmacherin Beate Ritter hat für ihr Haus eine vorzügliche Exposition zusammengestellt.

■ Es gibt ein paar wenige Kunstwerke dieser Welt, deren Hintergrundgeschichte unendlich größer ist als ihre Entstehung. Sie wurden durch eine aberwitzige Ikonisierung und Überhöhung – die Motive dafür sind so unterschiedlich wie die Menschen selbst – so nachhaltig aufgeladen, dass man in dem Augenblick, in dem man vor ihnen steht, nicht mehr glauben will, dass es sich um das Original handelt. So erging es nicht wenigen Ostdeutschen, wenn sie zu Sowjetzeiten im Russischen Museum in Leningrad die *Wolgatreidler* von Repin zu Gesicht bekamen. In dem riesigen Stadtschloss, das man für einen Großfürsten erbauen ließ, bis es noch vor der Revolution vom Zaren zum Museum gemacht wurde, hingen auch Bilder von Rubljow, Werke des Suprematismus von Malewitsch und Seestücke von Aiwasowski, aber die *Wolgatreidler* überstrahlten alles – so schien es aus damaliger Perspektive. Und der Osttourist musste mit dem Russischen Museum vorlieb nehmen, der Eintritt in die Eremitage war ungleich schwieriger und oft den Westtouristen vorbehalten.

Ein Bild und eine unendliche Geschichte

Es ist ein seltsames und zugleich berührendes Gefühl, vor diesem Gemälde im großen Oberlichtsaal der Kunstsammlungen stehen zu können. Es handelt sich um das Original, und es zählt unzweifelhaft zu den historischen Kulturschätzen Russlands, eine Leihgabe ins Ausland erscheint nahezu als ein Sakrileg. Die Vorgeschichte von Repins *Wolgatreidern* ist freilich eine andere, weit entfernt von jener, die man in der DDR zu hören bekam. Das Bild war schon kurz nach seiner Entstehung in

der Kunstszene Europas bekannt und wurde postwendend in die Sammlungen der zaristischen Familie übernommen. Das Gemälde konnte folglich nie das sein, zu dem es später gemacht wurde: das Dokument einer unverstandenen Ausplünderung des Menschen im Zaren-Russland. Im Übrigen entschloss sich Repin, nach der Oktoberrevolution besser in Finnland zu bleiben. Manchmal wissen selbst Künstler, was die Stunde geschlagen hat.

In Sowjetrussland wollte man Hauptwerke der Malergruppe der *Peredwischniki* als Prototypen des „Sozialistischen Realismus“ verkaufen. Die *Wolgatreidler* wurden zum bildlichen Synonym für die ausgebeuteten, verarmten Russen vor der Oktoberrevolution gemacht, die es ja millionenfach gab, die von Lenin befreit und ins ewige Glück geführt werden mussten. Es ist nicht ganz so gekommen. Nach Lenins Tod hatten sie überhaupt keine Rechte mehr.

Bis zur Unkenntlichkeit überhöht

Aber dieses Bild war geeignet als Historienposter und wurde von den Gesellschaftstheoretikern in seinen Inhalten wie in seiner Substanz bis zur Unkenntlichkeit überhöht. Nicht einmal sicher ist, ob es zur Zeit seiner

Entstehung bereits ein thematischer Schwindel war, weil es womöglich Treidler dieser Form an der Wolga nicht mehr gab. Sie waren schlicht zu unproduktiv, die Investition in eine Dampfmaschine als Antrieb in größere Schiffe hatte sich schnell amortisiert. Doch Geschichte wiederholt sich. Stalin begann 50 Jahre später, Millionen unschuldige GULAG-Häftlinge anstelle von fehlenden Maschinen zur Erstellung von Großprojekten zu verheizen. Es waren ja genug „Volksfeinde“ vorhanden, die gar keinen Lohn erhalten mussten.

Die Folgen bis in die Gegenwart

Für die Rezeption der Malschule der *Peredwischniki* in Westeuropa nach 1945 waren diesen Vereinnahmungsspreizungen verheerend: Die Kunstströmung wurde negiert, so gut es ging – wie vieles aus dem Osten, dessen Kontext zur Zeit des Kalten Krieges anrühlich oder unpassend schien – mit unglaublichen Entscheidungen aus heutiger Sicht. Man erinnert sich selbst im Westen Deutschlands kaum noch daran, dass man dort einst Brecht in einer konzertierten Aktion von den Bühnen verbannen wollte. Die Folgen dieser Kulturpolitik sind im Übrigen bis heute spürbar, niemand kann das ernsthaft bezweifeln.



Die Schöne und die Wolgatreidler. Kunstsammlungen Chemnitz, März 2012. Fotos (2): Kreißig

In Chemnitz werden die Maßstäbe gesetzt

Das Gastspiel des Russischen Museums ist nach den großen Ausstellungen unter der Ägide von Ingrid Mössinger ein weiterer Meilenstein in diesen fünfzehn Jahren, in denen die Kunstsammlungen Chemnitz zum Maßstab für Deutschlands Häuser dieser Art aufstiegen. Es ist also ohne weiteres möglich, nicht nur die besten Werkzeug- und Textilmaschinen der Welt zu produzieren, wie dies in Chemnitz bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts realisiert wurde, sondern auch in anderen Sparten die angeblichen (?) sächsischen Superstädte Dresden und Leipzig mit Qualitätsarbeit zu übertreffen. Und wer sagt, dass dies nicht auch in weiteren Bereichen möglich wäre? Was kann jetzt noch kommen? Diese Frage wurde in Bezug auf die Kunstsammlungen oft gestellt. Die Antwort liegt - wie bei allen Unternehmen - immer im Hause selbst, wie Diderot einst feststellte.

Ein Spaziergang an einem Frühsommertag

Man sollte bis Ende Mai zum Theaterplatz pilgern, um eine schöne Zeit zu erleben. Der Besuch der Ausstellung gleicht einem Spaziergang mit vielen angenehmen Umwegen an einem heiteren Frühsommertag. Die Auswahl der Arbeiten ist unwiderstehlich. Neben Repins Klassikern finden sich ausgewählte Arbeiten von Sawizki, der in gewisser Weise den Fotorealismus vorwegnahm, psychologische Porträts von Kramskoi und Serow, unglaubliche Landschaften von Lewitan und Schischkin, etwas Gothic von Surikow, Futuristisches von Kuindzchi oder nachdrückliche Alltagsszenen von Makowski: Mehr geht nicht.

Uwe Kreißig

Kunstsammlungen Chemnitz

**Die Peredwischniki -
Maler des russischen Realismus**
Arbeiten von 41 Malerinnen und Malern

Eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit der Tretjajow-Galerie Moskau, dem Russischen Museum St. Petersburg und dem Nationalmuseum Stockholm.
Bis 28. Mai 2012.

www.kunstsammlungen-chemnitz.de

Service und Qualität

Feste Telefonzeit im Zentralen Sozialdienst

■ Der Sozialdienst ergänzt die ärztliche und pflegerische Betreuung im Krankenhaus. Patienten mit akuten Erkrankungen stehen vor plötzlich veränderten Lebenssituationen, die sich direkt auf die weitere Lebensführung des Einzelnen und das soziale Umfeld auswirken. Die Mitarbeiterinnen des Sozialdienstes im Klinikum Chemnitz bieten unter anderem zur Vorbereitung der weiteren Lebensführung Beratung, Information, Unterstützung und Kontaktvermittlung an. Jedem Hilfesuchenden soll der nötige zeitliche Umfang für eine angemessene und störfreie Beratung eingeräumt werden. Dazu bietet sich die Vereinbarung von zeitnahen Gesprächsterminen an.

Um eine verlässliche und kontinuierliche Erreichbarkeit zur Terminvereinbarung zu gewährleisten, werden ab dem 1. März dieses Jahres die Mitarbeiterinnen des Sozialdienstes

von Montag bis Freitag immer von 8.30 - 9.30 Uhr telefonisch erreichbar sein. Damit werden wir die Servicequalität erhöhen.

Zum einen wird verfolgt, dass nicht durch andere Professionen bei Angehörigen die Erwartungshaltung aufgebaut wird, beim Sozialdienst sofort beraten zu werden, die letztlich in Enttäuschung münden kann. Zum anderen wird die Erreichbarkeit des Sozialdienstes, auch für interne und externe Kooperationspartner, sichergestellt. Ein weiterer Synergieeffekt ist die Struktur eines produktiven Zeitmanagements der Mitarbeiterinnen des zentralen Sozialdienstes. Wir freuen uns auf eine weitere gute Zusammenarbeit.

Dipl.- Sozialarbeiterin (FH) Karin Schumann
Abteilungsleiterin Zentraler Sozialdienst
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft mbH

Koordinierungsstelle für Projekte der Alltagsbegleitung von Senioren im Freistaat Sachsen

■ Im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz (SMS) und mit Hilfe der finanziellen Förderung aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) und Landesmitteln des Freistaates Sachsen wurde eine Koordinierungsstelle für die Projekte der Alltagsbegleitung von Senioren eingerichtet. Diese nimmt bereits Anfang Februar 2012 ihre Arbeit auf.

„Zurzeit existieren 44 alltagsbegleitende Projekte in Sachsen, die mit Mitteln aus dem ESF und dem Freistaat Sachsen gefördert werden. Durch Besuche und kleine Hilfen im Alltag, wie die Unterstützung beim Einkaufen, bei Arzt- und Kirchbesuchen oder Durchführung gemeinsamer Freizeitaktivitäten, soll die Lebensqualität von Senioren nachhaltig verbessert, soziale Nähe geschaffen sowie der Isolation und Vereinsamung älterer Menschen entgegengewirkt werden. Die Aufgabe des Alltagsbegleiters bietet wiederum Menschen, die keiner traditionellen Erwerbstätigkeit nachgehen, die Möglichkeit, Zugang zum regulären Arbeitsmarkt zu bekommen“, sagte Gesundheitsministerin Christine Clauß.

Über die neue Koordinierungsstelle sollen sowohl bereits laufende als auch kommende Projekte der Alltagsbegleitung untereinander vernetzt, eine Austauschplattform geschaffen und Kommunen, Vereine und Kirchgemeinden

bei der Projektentwicklung begleitet, unterstützt und beraten werden. Als einheitlicher Ansprechpartner und kompetente Auskunftsstelle für alle Interessierten und Projektbeteiligten besteht das oberste Ziel der Koordinierungsstelle im Ausbau der ‚Projektlandschaft‘ der Alltagsbegleiter und damit der Stärkung des Ehrenamtes.

Um diese Ziele zu erreichen, werden in den nächsten 18 Monaten alle Träger, die ein Alltagsbegleiterprojekt durchführen, aufgesucht und der Fachaustausch verstärkt. Es wird regelmäßige Veranstaltungen geben, in denen sich Interessierte über die Projekthalte sowie das Förderverfahren informieren können. Daneben steht die Koordinierungsstelle für persönliche Beratungen für Interessierte jederzeit zur Verfügung. Der Freistaat Sachsen fördert das Projekt mit 157.908 Euro. (SMS)

Kontakt:

Heim gemeinnützige GmbH
Lichtenauer Weg 1
09114 Chemnitz
Tel.: 0371/47 10 00
Fax: 0371/4710050
Mail: geschaeftsleitung@heimggmbh.de

Pressestimmen

Mitarbeiter des Klinikums und der Konzern Klinikum Chemnitz im Spiegel der Medien

■ Ein ganzseitiger Artikel von Redakteurin Samira Sachse fand sich am 28. Dezember 2011 in der *Freien Presse*, in dem sie über die Pockauer Drillinge Lotta, Finn und Ida berichtete. Bereits in der Unterzeile erwähnte sie, dass das Trio im Klinikum Chemnitz zur Welt kam. Dr. med. Heinrich Schwarz, Oberarzt in unserer Klinik für Innere Medizin IV, äußerte sich in seiner wöchentlichen Kolumne im *Blitzpunkt* am 17. Dezember 2011 über „Medikamente und Histamintoleranz“. Lokalchef Swen Uhlig berichtete für die *Freie Presse* vom 25. November 2011 über die Veranstaltung *Lions trifft* im Klinikum und die Debatte über den Einsatz von Robotern in der Pflege, die Dr. rer. pol. Markus Horneber thematisch in die Gesprächsrunde eingebracht hatte.

■ Über unsere betriebseigene Kindertagesstätte *Sonnenkinder* schrieb Rita Türpe für die *Freie Presse* vom 10. Dezember 2011. Hintergrund war eine regionale Betrachtung über Betriebs-Kitas. Einen Tag zuvor fand sich im gleichen Medium eine Foto-Meldung, dass im Klinikum der kleine Valentin, Sohn des FDP-Landtagsabgeordneten Prof. Andreas Schmalfuß, das Licht der Welt erblickte.

■ Im Chemnitzer Societymagazin *TOP*, Ausgabe 3/2011, publizierte die Macher einen Beitrag über die „Mutperlenkette“ vom Elternverein krebskranker Kinder e. V. und die Kooperation mit unserer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, Arzt in Wort und Bild war hierbei Dr. André Hofmann, Oberarzt der Kinder-Onkologie. Nahezu eine Doppelseite widmete am 15. Dezember 2011 die Redaktion der *Chemnitzer Morgenpost* der Eröffnung der Räumlichkeiten unserer Poliklinik GmbH in der Markthalle. Dr. med. Manfred Käding, Kinderarzt in der Klinikumstochter Poliklinik GmbH Chemnitz, war Teilnehmer des Telefonforums der *Freien Presse* zur Thematik „Erkältung bei Kindern“, die umfangreiche Replik von Stephanie Wesely war in der Ausgabe 8. Dezember 2011 zu lesen.

■ In der Ausgabe vom 2. Januar 2012 der *Freien Presse* berichtete Grit Baldauf in Wort und Bild über das Chemnitzer Neujahrsbaby Leopold, das in unserer Geburtshilfe das Licht der Welt erblickte. Frank Selig zog zum gleichen Thema für die *Morgenpost* den Schreibstift, der Beitrag mit einem schönen Foto mit Hebamme Anita Jagusch und Leopold erschien auch einen Tag nach Neujahr. Auf zahlreichen überregionalen Medien und Online-Portalen fand sich unser Leopold wieder, obwohl er

zweifellos nicht das erste Neujahrsbaby in Sachsen war. Der einfache Grund: Wir hatten bereits am späten Vormittag des Neujahrstages die Nachricht an die Agenturen weitergereicht, in vielen Krankenhäusern ließ man sich offenbar Zeit bis zum 2. Januar.

■ Auf *SZ online* fand sich am 24. Dezember vergangenen Jahres ein Artikel über Menschen, die über Weihnachten und Neujahr arbeiten. Auf dem Foto zum Beitrag von Corinna Karl waren Stationsärztin Jana Fiedler und Schwester Karin von unserer ITS I abgebildet. Den Alltag mit Drillingen in der Chemnitzer Familie Schönfelder, die im Februar 2007 das Licht der Welt erblickten und inzwischen ziemlich groß geworden sind, beschrieb Katharina Leuth in der *Freien Presse* vom 24. Dezember 2012, wobei sie erwähnte, dass die hübschen Kleinen im Klinikum geboren wurden. Dr. med. Heinrich Schwarz war der Allergieexperte für Victoria Winkel in deren Beitrag zum „Schnupfennäschen“ im Jahr 2012 in der *Morgenpost* vom 4. Januar 2012. Am gleichen Tag erschien in der Ausgabe Zschopau der *Freien Presse* ein Artikel von Beate Kindt-Matuschek über Drillinge, die in unsere Neonatologie umfassende Betreuung erhalten haben.



Fotograf Heinz Patzig fotografierte für die *Morgenpost* am 23. Dezember 2011 in unserer ITS I im Standort Flemmingsstraße, hier im Gespräch mit Ärztin Dr. med. Jana Richter und Schwester Karin.

■ In der Zeitschrift *PARAplegiker*, Ausgabe 4/2011, veröffentlichte Ruth Auschra einen Fachbeitrag über den künstlichen Darmausgang, die fachlichen Informationen hierfür kamen von Prof. Dr. med. habil. Joachim Boese-Landgraf, Chefarzt unserer Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie. Für einen großen Artikel in der *Freien Presse* vom 15. Dezember 2011 zum Themenbereich Frühgeborene war

OA Rico Höltzel, Leiter der Neonatologie unserer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, der Experte für Redakteurin Stephanie Wesely. Unsere Betriebskindertagesstätte *Sonnenkinder* wurde als positives Beispiel zur Kindergartensituation in Chemnitz in einem großen Artikel von Corinna Karl in der *Morgenpost* vom 3. Januar vorgestellt.

■ Lokalsportexperte Mario Schmidt berichtete für die *Freie Presse* vom 17. Dezember 2011 über den Besuch einer Abordnung des Chemnitzer Fußballclubs in der Abteilung Kinder-Onkologie in unserer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin. In der Januar-Ausgabe des Magazins *Stadtstreicher* war Prof. Dr. med. Jürgen Klingelhöfer, Med. Geschäftsführer des Klinikums, Co-Autor für den Überblicksartikel „Was wir daraus machen“, in dem sich der Zukunft von Chemnitz gewidmet wurde.

■ Oberarzt Dr. med. Heinrich Schwarz wechselte für seine wöchentliche Allergie-Kolumne das Medium. Fortan erscheinen die vielgelesenen Beiträge in der Chemnitzer Anzeigenzeitung *Wochenspiegel*. Seine Premiere war am 7. Januar mit dem Thema „Risiko, eine Allergie zu bekommen“. Fachexperte für Medizinredakteurin Stephanie Wesely über den Fragenkomplex Schilddrüse und Jodmangel war Priv.-Doz. Dr. med. Dirk Sandrock, Chefarzt unserer Klinik für Nuklearmedizin. Der ganzseitige Überblicksbeitrag erschien auf der beliebten Ratgeberseite der *Freien Presse* am 19. Januar diesen Jahres.

■ Auf *www.mdr.de* erschien am 19. Dezember ein umfassender Beitrag über Klaus-Gregor Eichhorn, der mit seinem Film „Drei Patienten“ große Erfolge in der Off-Filmszene feiert und im normalen Leben in der Klinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie als Assistenzarzt arbeitet. Letzteres fand wiederum die entsprechende Erwähnung in dem Online-Artikel. In der *Freien Presse* vom 18. Januar 2012 und in der Folge in regionalen wie überregionalen Medien erschienen zahlreiche Beiträge, Artikel und Meldungen über die neue Ultraschall-Diagnostikmethode von Prof. Dr. med. Thomas Scholbach, Chefarzt unserer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin. Für die *Freie Presse* veröffentlichte Stephanie Wesely am 9. Februar einen ganzseitigen Artikel mit großem Foto über die Methode und deren Erfinder.

■ Im integrierten Branchenportal *www.gesundheit-sachsen.de* wies Redakteur Prof.



Fotoreporter Andreas Seidel war am 25. November 2011 in unserer Rettungsstelle für einen aktuellen Artikel vor Ort, für Schwester Claudia und OA Dr. med. Thomas Baitz ging der normale Betrieb dennoch weiter. Fotos (5): Kreißig



Großer Presseauflauf am 16. Dezember 2012 in der Kinder-Onkologie, als eine Vertretung vom Chemnitzer Fußballclub Geschenke an die Kinder überbrachte. Prof. Dr. med. Thomas Scholbach, Chefarzt unserer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, führte differenziert in die Problematik ein.



Ein Team von *mdr Fernsehen* mit Heinz Göttlicher (l.) und Sergej Korotkow drehte in unserer Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik einen Beitrag über den Tremor. Oberarzt Dr. med. Dietrich Ebert fungierte als Experte.

Harald Englisch in der Wochenausgabe vom 27. Januar 2012 mit Verlinkung zum Internet-Auftritt des Klinikums auf den 2. Praxiskurs Thoraxchirurgie kompakt unserer Klinik für Thorax-, Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie hin. Mario Schmidt lud die Fußballfans in der *Freien Presse* vom 31. Januar zum Wettbewerb um den Wanderpokal des Klinikums Chemnitz ein.

■ Priv.-Doz. Dr. med. Mathias Hänel, Chefarzt unserer Klinik für Innere Medizin III, wurde auf dem 15. Mittelstandsball für sein Engagement beim CFC-Stadionbau mit dem Richard-Hartmann-Preis geehrt. Das berichtete der *Wochenspiegel* in seiner Ausgabe vom 25. Januar 2012. Im *Blick*, Ausgabe Aue / Schwarzenberg, produzierte Ralf Wendlang für das Blatt vom 22. Februar diesen Jahres einen Beitrag zum erfolgreichen Rücken- und Gelenkschmerzforum im Bergarbeiter-Krankenhaus Schneeberg.

■ Prof. Dr. med. Jens Oeken, Chefarzt unserer Klinik für HNO-Heilkunde, Kopf- und Halschirurgie, veröffentlichte im *Ärzteblatt Sachsen*, Ausgabe 10/2011, einen ganzseitigen Fachartikel über die „Zweitmeinung via Internet“. Für Corinna Karls Beitrag über Licht- und Farbtherapie, der am 24. Januar von der *Chemnitzer Morgenpost* den Leser zur Verfügung gestellt wurde, war Priv.-Doz. Dr. med. Dietrich Ebert, Oberarzt unserer Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik, der medizinische Sachverständige. Zahlreiche Artikel in den zurückliegenden Wochen waren der Zukunft des Krankenhauses Frankenberg gewidmet. Redakteur Uwe Lemke veröffentlichte am 2. Februar auf *Freie Presse online* einen Text, in dem auch die Bemühungen seitens des Klinikums Chemnitz geschildert sind. Im *Sächsischen Bote* vom 1. Februar 2012 schrieb Heinz Ruhnau über Transplantationen mit Gewebeersatz am Klinikum Chemnitz.

■ In der *Morgenpost am Sonntag* vom 11. März 2012 war Wolfram Hennig-Ruitz mit Wort und Bild als Vertreter des Klinikums auf den *azubi- und studentagen* in der Messe Chemnitz genannt und abgebildet. Auf www.aerztezeitung.de schalteten die Administratoren am 23. Januar einen Beitrag über die sinkende Investitionsförderung für Kliniken in Sachsen frei, wobei Erwähnung fand, dass im Klinikum Chemnitz ein neues Onkologisches Zentrum Zuschüsse vom Freistaat erhält. In der *Chemnitzer Morgenpost* vom 9. März 2012 berichtete Corinna Karl über unseren Babykorb. Die Überschrift lautete „Babykorb hat 20 Säuglinge gerettet“.

Uwe Kreißig
Marketing / Öffentlichkeitsarbeit



Klemens Körner war für die *BILD* am 6. Januar journalistischer Gast in der Neonatologie unserer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin.

Hinweis: In der Rubrik „Das Klinikum Chemnitz im Spiegel der Medien“ kann aus Platzgründen nur ein Ausschnitt der Pressekontakte des Konzerns Klinikum Chemnitz gGmbH und seiner Mitarbeiter abgebildet werden.



Assistenzarzt und Filmregisseur Klaus-Gregor Eichhorn wurde von Thomas Kretschel für die *Sächsische Zeitung* im Komplement fotografiert. Fotos (2): Merkel

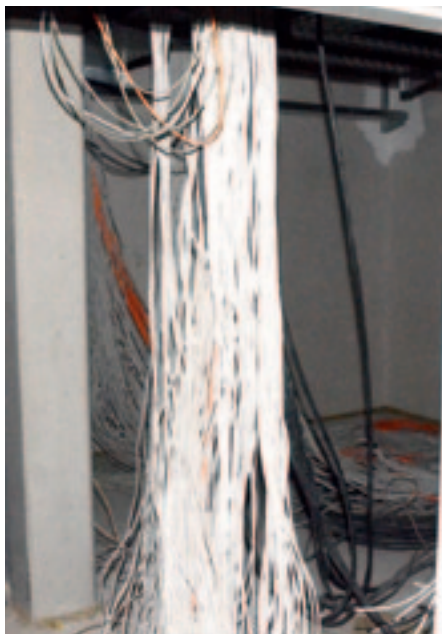


Die neue Rettungsstelle an der Westseite des Bettenhauses ist nahezu fertig gestellt. Foto: Müller

Neue Rettungsstelle

■ Die neue Rettungsstelle des Klinikums am Klinikkomplex Flemmingstraße 2 steht vor der Fertigstellung. Die neuen Raumkapazitäten mit ungewohnt großzügigen Möglichkeiten für Diagnostik und Behandlung werden dringend benötigt. In den zurückliegenden zehn Jahren sind die Patientenzahlen unserer Rettungsstelle ohne Unterbrechung nachhaltig gestiegen, die Fortsetzung dieser Entwicklung wird auch für die Folgejahre erwartet. Die Eröffnung der größten Notfalleinrichtung für Chemnitz und den Großraum ist für Juli vorgesehen. (kr)

Schwerstarbeit und Konzentrationsübung für die Elektriker: ein Kabelbaum in der neuen Rettungsstelle. Fotos (2): kr



Der Trockenbau und die Leitungsverlegung befinden sich im Abschluss, unsere Aufnahme datiert auf den 23. Januar 2012.

Ostern – Leben trotz Tod

■ Ich war auf einer Palliativstation und machte einen Besuch. Nachdem ich angeklopft und die Tür geöffnet hatte, trat ich ins Zimmer. Im Bett lag eine 86-jährige Patientin, deren Augen mich anstrahlten. Einem so freudigen Strahlen begegne ich auf der Palliativstation eher selten. Ich ging auf sie zu, gab ihr die Hand, stellte mich mit Namen und als Seelsorger vor und bot ihr an, sie besuchen zu wollen. Daraufhin sagte sie zu mir: „Das ist aber schön, dass Sie kommen“, als hätte sie bereits auf mich gewartet. Schnell entspann sich ein Gespräch. Sie erzählte mir, wie froh sie sei, auf diese Station verlegt worden zu sein. Hier sei es wie in einem Hotel. Sie bekomme alles, was sie brauche. Vor allem seien die Schwestern und Therapeuten so freundlich und würden gerne zu ihr kommen, um sich mit ihr zu unterhalten. Das tue ihr gut und darüber freue sie sich. „Ach, bin ich dankbar, dass ich das noch erleben darf“, sagte sie immer wieder. Im weiteren Verlauf der Begegnung erwähnte sie, wie liebevoll sie von den Kindern und Enkeln versorgt würde. Und besonders gern singe sie mit den Urenkeln Lieder aus ihren eigenen Kindertagen. Und diese sagten dann: „Oma, noch mal!“ Das mache ihr große Freude.

Sie wisse, wie es gesundheitlich um sie stehe. „Ich befinde mich auf der Zielgeraden. Ich habe meine Lebensaufgabe getan. Jetzt ist es genug.“, resümierte die alte Frau. Sie schilderte, wie sie ihre drei älteren Geschwister noch vor dem Tod der Eltern zu Grabe getragen habe. Danach pflegte sie die Eltern und begrub sie. Auch ihr lieber Mann sei schon seit über 20 Jahren tot. Darauf holte sie tief Luft. Nach einer kurzen Pause fuhr sie fort: „Zu den jungen Leuten sage ich immer: Die Familie ist das Wichtigste. Die Familie ist wichtig und auch der Glaube, nicht die Arbeit und das Geld. Ich habe keine Angst vor dem Sterben. Ich habe mein Leben gelebt. Ich freue mich auf den Himmel. Diese Zeit hier auf der Station ist ein Geschenk Gottes.“ Darauf ergänzte ich ihre Gedanken mit meinen Worten: „Es ist für Sie fast wie im Paradies, wie im Vorhof zum Himmel.“ – „Ja“, sagte die 86-jährige Frau und strahlte mit ihren Augen.

Mit sich zufrieden, mit der Welt und mit Gott im Reinen zu sein wie diese Frau, das wünsche ich mir auch an meinem Lebensende. Aus einer solchen Zufriedenheit erwachsen die Gelassenheit, sterben zu können, und die Gewissheit, dass das Leben weitergeht. Die Kinder der Frau, die Enkel und Urenkel sind

versorgt. Sie leben ihr Leben. Die alte Frau vertraut auf ein Leben bei Gott. Bei ihm fühlt sie sich geborgen. Mit einem solchen Vertrauen, das eigene Leben zu beenden und froh von dieser Welt gehen zu können, ist für mich eine Gnade.

Ich wünsche Ihnen gesegnete Ostern – gesegnetes Leben, auch im Namen meiner Kollegin Regina Mahler und meines Kollegen Christoph Wohlgemuth.

Holger Herrmann
Krankenhausseelsorger

Sie sind herzlich eingeladen zu den Gottesdiensten im Klinikum Chemnitz.

Standort Flemingstraße
um 10 Uhr an den Sonntagen
15. April
06. Mai
03. Juni

Standort Küchwald
um 10 Uhr an den Sonntagen
29. April
20. Mai
17. Juni

Standort Dresdner Straße
um 10:30 Uhr an den Samstagen
28. April
19. Mai
16. Juni

Zwischen diesen Terminen finden mehrere Besinnungen Wort & Musik statt. Genaue Informationen entnehmen Sie bitte den Aushängen auf den Stationen.

Vermietungsangebote im Ärztehaus Rosenhof

■ Im Herzen der Stadt Chemnitz in unmittelbarer Innenstadtlage befindet sich das Gesundheitszentrum Rosenhof 16 der Klinikum Chemnitz gGmbH. Durch seine exponierte Lage ist das Gesundheitszentrum sowohl fußläufig als auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder eigenem Pkw mühelos zu erreichen.

1966 erbaut, wurde das Gebäude in den Jahren 2004 und 2005 grundlegend saniert. Die Gebäudetechnik wurde generalüberholt, die Fassade saniert, Fenster und Eingangstüren erneuert, zudem wurden umfassende Modernisierungen im Innenbereich des Hauses vorgenommen. Die Außenanlagen erhielten eine neue Gestaltung, so dass sich das Gebäude harmonisch in die Umgebungsbebauung einfügt. Das gesamte Gebäude ist durch einen neu angebauten Aufzug an der Gebäudeaußenseite barrierefrei zugänglich.

Neben Apotheke, Kosmetikstudio und Fußpflege sind im Gebäude eine Hautarztpraxis, eine Praxis für Allgemeinmedizin, eine Zahnärztliche Gemeinschaftspraxis sowie eine Praxis für Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) und eine Praxis für Ergotherapie niedergelassen. Ergänzt wird das umfassende Angebot des Gesundheitszentrums durch einen komplett eingerichteten Seminarraum (ca. 45 m²) sowie einen Gymnastikraum (ca. 90 m²) nebst Umkleieräumen im Untergeschoss, die durch die Mieter des Hauses sowie durch externe Interessenten jederzeit, auch kurzfristig, angemietet werden können.

Unser aktuelles Angebotsobjekt befindet sich im Erdgeschoss des Gesundheitszentrums und

verfügt über eine Gesamtnutzfläche von ca. 160 m², verteilt auf fünf Räume, Wartebereich und WC-Anlagen. Die einzelnen Räume, die teilweise untereinander begehbar sind, können hier weitestgehend nach Kundenwunsch umgestaltet und umgebaut werden. Aufgrund der außergewöhnlichen Gebäudestruktur befinden sich im Erdgeschoss sowie im 1. Obergeschoss zentrale und nach oben hin offen gestaltete Wartebereiche, welche durch die eingesetzten Dachfenster mit Tageslicht durchflutet werden. Diese Wartebereiche werden bevorzugt von regionalen Künstlern als Ausstellungsflächen genutzt, so dass mit regelmäßig wechselnden Ausstellungen die Wartebereiche zusätzlich aufgewertet werden.

Sollten wir mit unserem Angebot Ihr Interesse geweckt haben, setzen Sie sich bitte telefonisch zur Abstimmung eines geeigneten Besichtigungstermins mit uns in Verbindung.

Ansprechpartner:

Dipl.-Kfm. (FH) F. Hupfeld
Abteilungsleiter Allgemeinwesen
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft mbH
Telefon: 0371/333-32605
Fax: 0371/333-33523
Email: f.hupfeld@skc.de

Weitere Immobilienangebote finden Sie auch auf unserer Internetseite
www.klinikumchemnitz.de,
Menübereich *Aktuelles*



Das Ärztehaus am Rosenhof in Chemnitz besticht durch souveräne Architektur und die verkehrsgünstige Lage in der Chemnitzer Innenstadt. Foto: KreiBig (Archiv)

Bau, Service und Instandhaltung

Zehn Jahre Klinikumstochter Service Center Technik GmbH

■ Das Unternehmen Service Center Technik GmbH (SCT) feierte im Januar 2012 ihr 10-jähriges Bestehen. Gegründet wurde die SCT GmbH am 1. Januar 2002 als 100-prozentiges Tochterunternehmen der Klinikum Chemnitz gGmbH. Zur Festveranstaltung am 5. Januar 2012 im Konferenzzentrum der Flemmingstraße waren zahlreiche Gäste erschienen. Der scheidende Kaufm. Geschäftsführer Dr. rer. pol. Markus Horneber und Andreas Franz, Geschäftsführer der SCT, hielten die Festvorträge.



Dr. rer. pol. Markus Horneber, Kaufm. Geschäftsführer der Klinikum Chemnitz gGmbH, bei seiner Festrede zum 10-jährigen Bestehen der Klinikumstochter Service Center Technik.

Andreas Franz umriss in seiner Begrüßungsrede kurz die Geschichte der Service Center Technik und dankte allen Mitarbeitern für ihr großes Engagement und Einsatzbereitschaft. Dr. Hornebers Festvortrag begann mit einer Danksagung an die kompetente Arbeit aller

Mitarbeiter über die Abteilungsgrenzen hinweg. Er zeigte sich indes stark beeindruckt von deren Leistung: „Es ist von außen nicht immer ersichtlich, welcher Aufwand hinter der Arbeit steckt, um einen sicheren Krankenhausbetrieb aufrechtzuerhalten“. Auch die komplexen, vielfältigen Aufgabenbereiche der SCT wurden in seiner Festrede betont. Er nannte Beispiele für die Leistung der Mitarbeiter, darunter den Neubau des Notfall- und Diagnostikzentrums, das am 1. Juli 2012 den Betrieb aufnehmen wird, die Erweiterung der Netzersatzanlagen sowie den geplanten Neubau des Onkologischen Zentrums im Standort Küchwald als wichtige Baumaßnahmen für die Bürger von Stadt und Großraum Chemnitz

Das Profil des Unternehmens

Mit über 90 Mitarbeitern ist die SCT GmbH zuständig für sämtliche technische Anlagen sowie die Steuerung und Realisierung von Rekonstruktions-, Instandhaltungs- und Modernierungsmaßnahmen aller Standorte des Klinikums Chemnitz und sorgt damit für einen sicheren Krankenhausbetrieb auf technischem Gebiet. Neben den Hauptstandorten des Klinikums in der Flemmingstraße 2/4, Bürgerstraße 2 / Küchwald und Dresdner Straße zählen auch 17 Ärztehäuser in Chemnitz, die medizinische Berufsfachschule, das Strahlentherapiezentrum im Krankenhaus Zschopau, das Bergarbeiterkrankenhaus Schneeberg und das Therapiezentrum in Schönborn-Dreiwerden zu den betreuten Bereichen. Fachingenieure, Meister und Facharbeiter für Bautechnik, Heizung-/ Lüftung-/Sanitär- und Kältetechnik, Elektrotechnik sichern die komplette Versorgung mit



Andreas Franz, Geschäftsführer der Service Center Technik GmbH, bei seiner Begrüßungsrede zum Jubiläum

den Medien Strom, Wasser, Kälte, medizinischen Gasen sowie Kommunikationsmedien.

Die Abteilungen stellen sich vor

Die Abteilung Investition ist für die Bauüberwachung und Projektsteuerung aller Neu- und Umbaumaßnahmen des Klinikums Chemnitz verantwortlich. Von den ersten Planungen bis zur Fertigstellung werden die erforderlichen Baumaßnahmen von den Mitarbeitern begleitet. Zu den Hauptaufgaben dieser Abteilung gehören neben der Durchführung von Ausschreibungsverfahren, der Ausfertigung von Verträgen mit Fachfirmen und Architekten auch die Rechnungsprüfung und die Überwachung von Kosten und Terminen.

Ständig werden Abstimmungen mit Ministerien, Prüfbehörden und Ämtern geführt, darunter mit dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, dem Landesamt für Steuern und Finanzen, der



Die Belegschaft der Service-Center Technik GmbH vor dem Geschäftssitz Flemmingstraße 2d. Fotos (8): Dietrich

Landesdirektion Chemnitz, dem Baugenehmigungsamt, dem Amt für Denkmalschutz, dem Gesundheitsamt und der Berufsfeuerwehr Chemnitz der Stadt Chemnitz, verschiedenen Brandschutzprüfern sowie Prüfsachverständigen und technischen Sachverständigenorganisationen.

Im Jahr 2011 wurden insgesamt 26 Baumaßnahmen mit einem Gesamtvolumen von 11,5 Millionen Euro realisiert. Beispielhaft sind der Neubau des Notfall- und Diagnostikzentrums, die Fassadensanierung des Komplements/Poliklinik und die Erweiterung der Sicherheitsstromversorgung am Standort Flemingstraße sowie der Linksherzkathetermessplatz im Haus 02 am Standort Küchwald anzuführen.

Die Abteilung Instandhaltung bearbeitet neben Rekonstruktionsmaßnahmen und Instandhaltungsarbeiten sowie Kleinaufträgen sämtliche Havarien und Störungen an den technischen und baulichen Anlagen des Klinikums Chemnitz. Allein im Jahr 2011 wurden 22.000 Aufträge über die interne Auftragsverwaltung bearbeitet. Diese Abteilung gliedert sich in die Bereiche Bautechnik, Heizungs-, Lüftungs-, Sanitär- und Kältetechnik, Elektrotechnik, Mess-, Steuerungs- und Regelungstechnik sowie Nachrichtentechnik.

Die *Abteilung Energetik/ Medienversorgung* sichert rund um die Uhr in der Technischen Leitzentrale die zentrale Versorgung mit Elektroenergie, Wasser, Kälte, Wärme, Druckluft sowie medizinischen Gasen. Über eine umfangreiche Gebäudeleittechnik werden permanent Zustände überwacht, und es kann bei Störungen sofort eingegriffen werden. Sämtliche Zustände aller Gefahrenmeldeanlagen, so auch die Brandmeldeanlagen, laufen in der Technischen Leitzentrale zusammen.

Innerhalb von Wartungsarbeiten und Revisionen überprüfen die Mitarbeiter der Abteilung Wartung / Revision turnusgemäß ca. 3000 gebäudetechnische Anlagen und Komponenten auf Funktion und Zustand und stellen die Anlagen anschließend optimal auf die vorliegenden



Die Fachingenieure der Abteilung Investition vor dem Neubau der Rettungsstelle.

Betriebsbedingungen ein. Je nach Anlagengröße und Arbeitsumfang beinhaltet unser Leistungsspektrum auch eine ausführliche Revisionsplanung sowie die Koordinierung und Überwachung von Fremdfirmen und Sachverständigen. Hohe Verfügbarkeit und lange Lebensdauer, zuverlässige Leistung und kurze Stillstandzeiten, das sind die Anforderungen, die heute an medizinisch genutzte Anlagen gestellt werden.

Innerhalb eines Facility Management-Systems werden permanent Raum- und Funktionsdaten aktualisiert und gepflegt. Angefangen von der Raumgeometrie, über bauliche Besonderheiten, sowie Pflegeflächen bis hin zur technischen Ausstattung eines jeden Raumes im Klinikum Chemnitz werden Daten erfasst und können ausgewertet werden. Derzeit erfährt das Facility-Management eine umfassende Erweiterung: Zukünftig werden sämtliche technischen Anlagen und deren Anlagen- und Wartungsdaten bearbeitet, Termine konkretisiert,

Wartungs- und Prüfintervalle überwacht und Aufträge sowie deren Bearbeitungsstände im System erfasst.

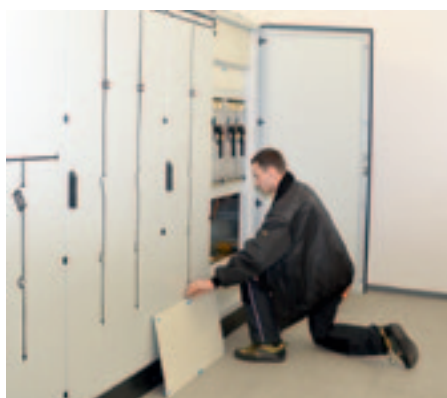
Henrik Striegler
Service Center Technik GmbH



24 Stunden im Einsatz - die Mitarbeiter der Technischen Leitzentrale.



Handwerker der SCT GmbH im Einsatz.



Wie soll das Kind denn heißen?

Die Lieblingsnamen bei den Babys in unserer Geburtshilfe

■ Wie soll unser Kind denn heißen? Diese Frage stellen sich vermutlich alle Eltern. Den oder die Vornamen trägt ein Mensch schließlich sein Leben lang. Wer die Wahl hat ...

Adam und Eva, nein, es geht nicht um die Verführung im Paradies, sondern um die Vornamen von Babys. Nämlich von genau denen, deren Mamas im vergangenen Jahr in der Geburtshilfe des Klinikums Chemnitz entbunden haben. Es ist wahr, wir hatten tatsächlich einen Adam und eine kleine Eva. Wer wissen möchte, welcher Name 1892 angesagt war, der findet unter www.beliebte-vornamen.de die Namen Karl und Anna. Wir schweifen nicht vom Thema ab, denn in 2011 erblickten ein Karl und eine Anna in unserer Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe das Licht der Welt. Insgesamt wurden von den stolzen Mamas und Papas 820 verschiedene Vornamen vergeben. Darunter befanden sich ein kleiner Mann und ein Fräulein mit gleich drei Vornamen, Jimmy Jason Rayen und Lilly Jocelyn Julian. Wie uns die Eltern von Ernst, Erwin, Gustav, Karl und Wilhelm beweisen, erlebten altdeutsche Jungennamen eine Renaissance.

Mädchennamen wie Zoe Chenoa, Charline Esmee, Fee Milou oder Macy Charlize klingen wie Musik in den Ohren. Dank der Hilfe

der Onomatik (Namensforschung), die sich mit der Herkunft eines Namens befasst, können wir ein wenig am Zauber dieser Namen teilhaben.

Melou kommt aus dem Französischen und sagt „süß wie Honig“. Esmee hat ihren Ursprung im Altfranzösischen und ist gleichzusetzen mit geliebt, Geliebte. Chenoa ist indianisch und bedeutet weiße Taube, weißer Vogel der Frieden bringt. Candice Cölestine stammt aus dem Lateinischen und heißt übersetzt „Die Glühende, die Himmlische“. Marisol-Mayana führt uns in den Süden Richtung Spanien und Portugal. Marisol leitet sich von Mari (biblisch, geliebtes Kind) und Sol (Sonne) ab, also „geliebtes Sonnenkind“.

Kiruna Inari steht in der Geburtsurkunde eines kleinen Mädchens. Unsere Namensreise führt nach Kiruna, Schwedens nördlichster Stadt und weiter durch Finnland, dem „Land der tausend Seen“ bis zum Inari-see. All diese märchenhaften Namen auszusprechen, könnte für die späteren Lehrer unserer kleinen Sternchen eine Herausforderung darstellen.

Effi Winkler
Mitglied des Redaktionsteams



Ob Adam oder Eva, ob Ben oder Emma, ob Tim oder Lena: Im Klinikum Chemnitz erhält jede Mama seit dem Jahr 2006 für ihr Baby einen Neugeborenen schlafsack. Foto: Stephan / Archiv

Die Vornamen- Hitliste der im Jahr 2011 geborenen 1416 Babys führen bei den „Damen“ Emma und bei den „Herren“ Ben an.

Emma	12
Lena	11
Lilly, Luisa, Marie	8
Anna, Emilia, Charlotte, Emily, Jasmin, Laura, Leonie, Lotta	7
Selina	6
Ben	19
Paul	15
Max	14
Leon, Elias	12
Tim	11

Der Plan für die Ferien

Das aktive Wintercamp für Mitarbeiterkinder

■ In den vergangenen Winterferien nutzten wieder zahlreiche Kinder die Angebote zur aktiven Freizeitgestaltung in den Feriencamps des Fördervereins für Nachwuchssport Flöha. Im schmucken Ferienhof Falkenau vor den Toren Flöhas fanden die sechs- bis dreizehnjährigen Kids beste Bedingungen zum Spielen, Chillen und Sport.

Das Johannisbad Freiberg mit seiner Rutsche, dem Strömungskanal und Außenbecken lud genauso zum Toben ein, wie die Ski- und Rodelhänge in Augustusburg und Falkenau. Auf der Eisbahn im Chemnitzer Küchwald waren die „Kufenkünstler“ mit Spaß dabei, auf der Kegelbahn ging es in die Vollen und im Lehrschwimmbecken in der Grundschule Flöha fühlten sich die Wasserratten pudelwohl. Immer wieder hoch in der Gunst unserer Feriengäste stehen die Fußballspiele und Völkerballturniere. Tischtennis, Billard und Tischkicker rundeten das Angebot ab. Trotz des breiten Angebots an sportlichen Aktivitäten finden die Kinder immer wieder Zeit ihren Akku aufzuladen, in der Chillecke „abzuhängen“, auf den Zimmern in mitgebrachten Büchern zu schmökern, im wunderschön angelegten Garten zu spielen, am Lagerfeuer Knüppelkuchen zu backen und neue Freundschaften zu schließen: Denn die nächsten Ferien kommen garantiert, und es gibt nichts schöneres als mit Freunden das kommende Feriencamp schon mal durchzuplanen.

In den Osterferien haben wir zwei ganz unterschiedliche Feriencamps vorbereitet. Fans des runden Leders können vom 10. bis 13. April 2012 im Fußballcamp im Auenstadion Flöha ihre Fertigkeiten verbessern. Unter fachkundiger Anleitung werden in den täglichen Trainingseinheiten vor allem die Übungen mit dem Ball im Vordergrund stehen. Im Freizeitbereich stehen Kegelbahn, Minigolfanlage, Boulderwand und Spielplatz zur Verfügung.

Im selben Zeitraum gibt es eine Neuauflage unseres Mittelaltercamps in der Mittelalterlichen Bergstadt Bleiberg in Sachsenburg bei Frankenberg. Wie bei der erfolgreichen Premiere 2010 werden die Kinder bei mittelalterlichen Spielen und handwerklichen Arbeiten erfahren, wie unsere Vorfahren ihr Leben meisterten. Die originalgetreu nachgebauten Hütten lassen echtes Mittelalterflair aufkommen, einzig die Unterkunft mit modernen Sanitäreinrichtungen sorgt dafür, das liebevoll gewonnene neuzzeitliche Errungenschaften nicht auf der Strecke bleiben.



Der Besuch im SpaBad gehört zum Standardprogramm des Feriencamps. Foto: FFN

Ob Sommer, Sonne, Sonnenschein oder Regen, Schauer und kühles Wetter, in den Sommerferien haben wir immer das passende Programm parat. Ob im Ferienhof Falkenau oder in unserem Domizil in Flöha, langweilig wird es bei uns nie. Auf dem Reiterhof, beim Kanu und Ruderboot fahren, Minigolfen, Kegeln und Fußball spielen ist für Jeden etwas dabei. Die Besuche im Erlebnisbad Oederan und die Fahrten auf der Sommerrodelbahn Augustusburg sind immer der Renner. Auch Beachplatz und Boulderwand stehen auf dem Programm. Zusätzlich lassen sich Ausfahrten in den Belantispark und in den Kletterwald Kriebstein buchen.

Torsten Hofmann
Förderverein für Nachwuchssport

Weitere Informationen und Anmeldung:

Die Feriencamps finden immer von Montag bis Freitag statt und kosten ab 130 Euro.

**Förderverein für
Nachwuchssport Flöha**

**Trainingslager - Feriencamps
Klassenfahrten - Turnerstraße 8**

09557 Flöha
Tel.: 03726/789795 oder
Tel.: 0173/9831791
Fax: 03726/724417
www.nachwuchssport.de
mail@nachwuchssport.de

Gewinnerliste Weihnachtsrätsel

freundlich zur Verfügung gestellt von:	Preis	gewonnen hat
Restaurant Flemming	Gutschein Restaurant Flemming	Catrin Kaden, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin
Günnewig Hotel Chemnitzer Hof	Gutschein 3-Gänge-Menü	Katrin Petzold, Klinik für Innere Medizin V
Günnewig Hotel Chemnitzer Hof	Gutschein Dinner for Two	Thomas Riegel, Klinik für Augenheilkunde
Amber Hotel Chemnitz	Gutschein Familienbrunch	Sandra Dittrich, Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik, Station D094
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Schwibb-Bogen	Conny Klinger, Klinik für Orthopädie, Unfall- und Handchirurgie, Station K063
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Schwibb-Bogen	J. Richter, Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik, Station D042
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Schwibb-Bogen	Jeanette Näfe, Institut für Bildgebende Diagnostik
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Schwibb-Bogen	Beate Mittelbach, Klinik für Neurologie
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Schwibb-Bogen	Sigrid Petermann, Chemnitz
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Weihnachtsfigur	Heike Apel, Versorgungsassistentin Bürgerstraße 2/ Küchwald, Logistik- und Wirtschafts GmbH
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Weihnachtsfigur	Rolf Engelhardt, Physiotherapie Geriatriezentrum
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Weihnachtsfigur	Regina Münch, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, Station F140
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Weihnachtsfigur	Gisela Barthold, Blutabnahmezentrum
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Weihnachtsfigur	Monika Oelzner, Chemnitz
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Weihnachtsfigur	Ilona Schuffenhauer, Medizinische Fach- und Patientenbibliothek, Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft mbH
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Weihnachtsfigur	Steve Pelikan, Versorgungsassistent Bürgerstraße 2 / Küchwald, Logistik- und Wirtschaftsgesellschaft mbH
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Weihnachtsfigur	Dr. Matthias Scharf, Chemnitz
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Weihnachtsfigur	Ute Kluge, Physiotherapie Geriatriezentrum
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Weihnachtsfigur	Nadja Hähle-Kari, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, Station F140
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Duschtuch mit Duschgel und Gymnastikband	Carmen Meiner, Klinik für Radioonkologie, Station K052
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Duschtuch mit Duschgel und Gymnastikband	Lysann Diller, Klinik für Innere Medizin IV, Station K381
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Duschtuch mit Duschgel und Gymnastikband	Marita Möckel, Chemnitz
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Duschtuch mit Duschgel und Gymnastikband	Steffi Schreiter, Annaberg
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Edelstahl-Obstkorb	Christine Gärtner, Geriatriezentrum, Station D072
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Edelstahl-Obstkorb	Gabriele Brödner, Klinik für Nuklearmedizin
Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft	Edelstahl-Obstkorb	Carolin Wilfert, Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie, Station N032
Zentrum für Diagnostik	Gutschein Buchhandlung	Karin Kraneis, Abt. Rechnungswesen, Cc Klinik-Verwaltungs GmbH
Zentrum für Diagnostik	Gutschein Buchhandlung	Jens Oeslner, Chemnitz
Physiotherapeutisches Zentrum Flemmingstraße	Gutscheine für Hot-Stone-Massage	Uwe Lüdtke, Geriatriezentrum, Station D072
Physiotherapeutisches Zentrum Flemmingstraße	Gutschein für Entspannungsmassage	Kay Altner, Klinikum Chemnitz Service Gesellschaft
Physiotherapeutisches Zentrum Flemmingstraße	Gutschein für Orientalischen Bauchtanz	D. Uhlig, Chemnitz
Physiotherapeutisches Zentrum Flemmingstraße	Gutschein für Drums Alive	Katja Lehmann, Institut für Radiologie
Physiotherapeutisches Zentrum Flemmingstraße	Gutschein für Pilates	Kerstin Bönitz, Zentrum für Diagnostik
Lebenshilfe Chemnitz e.V.	handgewebter Teppich	Ramona Ulbricht, Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik, Station D041
Lebenshilfe Chemnitz e.V.	handgewebter Teppich	Birgit Schröder, Verwaltungsleitung Standort Bürgerstraße 2, Cc Klinik-Verwaltungs GmbH
Lebenshilfe Chemnitz e.V.	handgewebter Teppich	Katrin Drechsler, Klinik für Innere Medizin V, Station K402
Gregor Eichhorn	DVD Drei Patienten	Petra Lange, Klinik für Anästhesie und Intensivtherapie, Station N039
Radrennen rund um den Sachsenring e.V.	T-Shirt Radfahrer	Anett Rothemann, Klinik für Innere Medizin IV, Station K381
Radrennen rund um den Sachsenring e.V.	T-Shirt Karl-Marx-Stadt	Bärbel Trenn, Zentraler Medizinischer Schreibdienst, Abt. Chirurgie KH Frankenberg
Radrennen rund um den Sachsenring e.V.	T-Shirt Glamour-Chemnitz	Steffi Huke, Abt. Krankenhaus- und Umwelthygiene
Radrennen rund um den Sachsenring e.V.	T-Shirt Nischel	Wenke Schreiter, Radiologische Ambulanz, Am Walkgraben 31
Telefonbuchverlag	1 Flasche Rotwein	Sieglinde Stübner, Chemnitz
	Trostpreis	Peggy Berger, Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik, Station D042
	Trostpreis	Marit Kirchberger, Klinik für Innere Medizin II, Endoskopie
	Trostpreis	Ina Albuschat, Zentrum für Diagnostik
	Trostpreis	Elke Wanger, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, Kinderbetreuung
	Trostpreis	Grit Wörl, Klinik für Innere Medizin IV, Station K381
	Trostpreis	Robert Eckelmann, Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik, N042
	Trostpreis	Sandy Voigt, Klinik für Neurologie, Station N019
	Trostpreis	Ramona Ehrlich, OP-Saal Flemmingstraße 2
	Trostpreis	Priv.-Doz. Dr. Dirk Sandrock, Klinik für Nuklearmedizin
	Trostpreis	Marion Edlich, Abt. Personalwesen
	Trostpreis	Maria Muche, Wittgensdorf
	Trostpreis	Christine Scheiter, Klinik für Anästhesie und Intensivtherapie, N039
	Trostpreis	Danny Schindler, Pflegedirektion Standort Bürgerstraße 2/Küchwald

Die Glühweinbude – des Rätsels Lösung

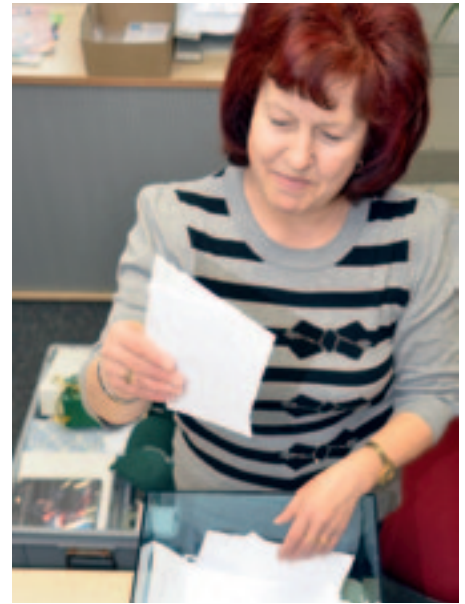
Das richtige Lösungswort Glühweinbude fanden 460 der insgesamt 477 Einsender heraus. Aber 17 Antworten waren falsch.

■ Möglicherweise waren einige Einsender zu häufig Kunde an besagter Bude, was letztlich zur Beeinträchtigung der orthografischen Kenntnisse führte, denn immerhin wurde siebenmal die Glühweinbude eine *Glüweinbude* und *Glüweinbude* ist eben falsch. Interessant fanden wir auch den *Glühweintopf*, diesen gab es dreimal. Zweimal hatten wir einen *Glühweinstand*; amüsant, aber trotzdem falsch, auch wenn man an der Glühweinbude im Allgemeinen steht. Die einmalige und schönste Wortschöpfung ist jedoch zweifelsohne der *Glühweinball*. Welch zauberhafte Vorstellung und hiermit gleichzeitig als Anregung an unser Restaurant *Flemming* weitergereicht: Ein *Glühweinball im verschneiten Winterwald* – wäre das nicht schön.

Richtig, aber zu spät kamen vier Einsendungen. Diese haben damit keinen Zugang zur Verlosung. Somit wäre wieder einmal bewiesen: Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.

Wir freuen uns über die rege Beteiligung und gratulieren den Gewinnern, die wie gewohnt von unserer erfahrenen Glücksfee Martina Klemm ermittelt wurden. Alle, die diesmal nichts gewonnen haben, möchten wir trösten. Wie bei *DSDS* schon festgestellt: „Dabei ist alles“, und in der Weihnachtsausgabe des Jahres 2012 gibt es wieder ein Rätsel.

Barbara Hansel
Redaktionsbüro *Klinoskop*



Glücksfee Martina Klemm, inzwischen Pensionärin des Unternehmens, zog in bewährter Weise die Gewinner unseres Weihnachtspreisträtsels. Foto: Merkel

Zwei ungewöhnliche Zugänge

■ Ende Januar erhielt die Station D022 zwei außergewöhnliche Zugänge. Die beiden Wasserschildkröten Frank und Ursel fanden in der Station D022 im Standort Dresdner Straße des Klinikums ihr neues Zuhause. Das Tierheim Chemnitz am Pfarrhübel überließ uns freundlicherweise kostenfrei die beiden am Tierheim ausgesetzten Tiere. Innerhalb der Ergotherapie wurde das neue Aquarium gestaltet und wird in Zukunft zu Therapiezwecken zur Verfügung stehen.



Das Team der D022

Fotos (2): D022

Kinder spielen für Kinder

■ Um die nächste Theatergeneration brauchen wir uns keine Sorgen zu machen. Die kleinen Künstler der Altendorfer Grundschule gaben im Dezember 2011 ihr schauspielerisches Talent mit einer Aufführung von *Hase und Igel* vor den Patienten der Abteilung Kinderchirurgie der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie zum Besten. Mit viel Liebe zum Detail wurde geschauspielert, gesungen und Gedichte wurden vorgetragen. Viel Arbeit steckte auch in den wundervollen Kostümen. Seit 20 Jahren wird diese Tradition regelmäßig begangen. Seit jeher besuchen die Schüler der Altendorfer Grundschule die Patienten der Kinderchirurgie, um ihnen mit ihrem Auftritt eine Freude zu bereiten und die Wartezeit bis zur Entlassung zu verkürzen. Mit ihrer eindrucksvollen Darstellung verwandelten die Kinder der Altendorfer

Grundschule die Kinderchirurgie in eine Märchenkulisse und lenkten so die kleinen Patienten vom Krankenhausaufenthalt ab. (ND)

Die kleinen Künstler der Altendorfer Grundschule stimmen die Patienten der Kinderchirurgie mit einem Lied ein. Foto: Barsuhn





CFC gewinnt Klinikums-Cup

Hochkarätiger Fußball und beste Stimmung in der Hartmann-Halle

■ Mit einem Sieg vom Gastgeber Chemnitzer FC endete das Internationale Juniorenturnier um den Wanderpokal der Klinikum Chemnitz gGmbH am 4. Februar 2012 in der Chemnitzer Hartmann-Halle. Auch die zehnte Auflage des überregionalen Turniers wurde gemeinsam vom Förderverein für Jugend, Soziales und Sport e. V. mit dem Klinikum sowie dem Nachwuchsleistungszentrum des CFCs organisiert.

Im Finale siegte der *Club* gegen die Mannschaft von RB Leipzig mit einem deutlichen 3:0. Unter den zwölf teilnehmenden Mannschaften, darunter der FC Rot-Weiß Erfurt, der 1. FC Union Berlin sowie der FC Erzgebirge Aue, erkämpfte der FC Carl-Zeiss Jena den dritten Platz durch einen 3:2-Sieg gegen die Spielvereinigung Bayern-Hof.

Interessierte Zuschauer des hochklassigen Turniers der besten mitteldeutschen Teams der 11- und 12-jährigen Mädchen und Jungen waren neben zahlreichen Klinikumsangehörigen auch Polizeipräsident Uwe Reißmann, Vorsitzender des Aufsichtsrats des CFC, und Jörg Emmerich, Sportdirektor des Vereins. (el)



Wie die Großen so die Kleinen: Im Finale führte der CFC den RB Leipzig ordentlich vor.

Und das Kleine wird groß: Der Wanderpokal des Klinikums ähnelt in seiner Formgebung nicht nur zufällig der aktuellen Jules Rimet and World Cup Trophy.

Die Siegermannschaft 2012 nahm mit Trainern und Offiziellen Aufstellung zum traditionellen Erinnerungsbild.
Fotos (3): Merkel

Das besondere Sportfest

2. Chemlympics am 5. Mai in der Leichtathletikhalle im Sportforum

■ Nach erfolgreichem Start 2011 gehen die *Chemlympics* am 5. Mai dieses Jahres in die zweite Runde. Wiederum sind Menschen mit Handicap der Region aus Wohn- und Werkstätten für behinderte Menschen aufgerufen, sich zu beteiligen. Im vergangenen Jahr nahmen 105 begeisterte und ehrgeizige Sportler an den *Chemlympics* teil. Zahlreiche ehrenamtliche Helfer und Sponsoren unterstützten dieses besondere Sportfest.

Auch in der Neuauflage werden spannende Wettbewerbe in leichtathletischen Disziplinen wie Laufen, Springen, Werfen und Bogenschießen erwartet. Für Rollifahrer gibt es zusätzlich einen Parcours, der auf Zeit zu absolvieren ist. Eröffnet wird das Sportfest, mit sicherlich erzeugter Gänsehautstimmung, durch den Gebärdenchor, der die Nationalhymne interpretiert. Musikalisch und moderierend wird DJ Jürgen Emmrich durch die Veranstaltung führen. Er hat eigens für das Sportfest einen Musikjingle entworfen.

Die Zuschauer sind zum Mitmachen auf dem Parcours eingeladen und können dort selbst mit dem Rollstuhl eine Fahrt probieren. Ein sportlicher Höhepunkt wird sicherlich der



Aktiver Sport für Menschen mit Handicap hat in den zurückliegenden Jahren einen großen Aufschwung genommen.
Foto: Bananastock

Staffellauf der Träger sein. Die Staffel der Lebenshilfe e. V. Burkhardtsdorf ist bereits hoch motiviert, will sie doch den Wanderpokal gegen die fünf Anwärter in 2012 verteidigen. Besonders freuen wir uns, dass die Mannschaft des CFC im Blindenfußball sich an diesem Tag präsentiert und Interessierten diese

Organisiert werden die *Chemlympics* von Petra Liebetrau (Behindertenbeauftragte der Stadt Chemnitz), vom Verein *Miteinander statt Gegeneinander*, der Mobilen Behindertenhilfe des Stadtmission Chemnitz e. V., dem Lebenshilfe Chemnitz e. V., der Heim gGmbH und der SFZ gGmbH. Die Sportler, Organisatoren und Helfer freuen sich auf möglichst viele Zuschauer, die zum kräftigen Anfeuern am 5. Mai zwischen 9 und 15 Uhr in die Leichtathletikhalle im Chemnitzer Sportforum kommen.

Für weitere Informationen zur Veranstaltung oder mögliche Unterstützungsangebote wenden Sie sich an: **Nadja Gehre**
E-Mail: ngehre@sfz-chemnitz.de
Telefon: 0371/3344175
Mobil: 0151/18230517

Sportart erläutert und näher bringt. Zudem ist in Vorbereitung, für das Torwandschießen und zur Autogrammstunde prominente Spieler des CFC zu gewinnen.

Nadja Gehre
SFZ Förderzentrum gGmbH Chemnitz

■ Die Augen von Patienten der Kinder-Onkologie unserer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin strahlten, als am 16. Dezember 2011 Mannschftsvertreter des CFC mit ihrem Cheftrainer Gerd Schädlich auf Station eintrafen, um, ausgestattet mit Geschenken, die Kinder in der Vorweihnachtszeit zu überraschen. Es ist die Patenschaft des Chemnitzer Fußballclubs mit dem Elternverein krebskranker Kinder e. V. Chemnitz, die aus dem zum wiederholten Mal stattfindenden Besuch am Jahresende vielleicht eine Tradition werden lässt.

Prof. Dr. med. habil. Thomas Scholbach, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, bedankte sich bei den Himmblauen: „Jede Abwechslung ist willkommen. Der Sport verbindet, und Profis wie Sie können den Kindern Mut schenken, nicht aufzugeben und den Kampf weiter durchzustehen.“ (red)



Fußballprofis besuchen Patienten der Kinder-Onkologie



Die CFC-Spieler Benjamin Förster, Marcel Schlosser und Toni Wachsmut (v. r.) überbrachten die Gaben. Foto: eme

Das Klinikum in der Zeitschrift Eltern

■ Ein ganzseitiger Beitrag in der Zeitschrift *Eltern*, Ausgabe 02/2012, war der Thematik Muttermilchspende gewidmet. Autorin Christiane Börger zitierte als Experten Oberarzt Rico Höltzel als Leiter der Neonatologischen Intensivstation des Klinikums Chemnitz. Vorangegangen waren entsprechende Beiträge, so in der Tageszeitung Frankfurter Rundschau, in denen die Milchküche unserer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin repräsentativ aufgeführt war.

Hintergrund ist, dass es immer weniger Milchküchen an Krankenhäusern in Deutschland gibt, zunehmend aber eine Neubewertung der Muttermilchspende erfolgt. Dieser Trend kommt – wie sollte es auch anders sein – aus den USA. Dort, man mag es kaum glauben, wird Muttermilch online verkauft wie ein Artikel auf klassischen Verkaufsportalen.

Die Publikation *Eltern*, die 1966 gegründet wurde und im Verlag Gruner + Jahr AG & Co KG Hamburg erscheint, verfügt über eine verkaufte Auflage von rund 303.000 Exemplaren.

Uwe Kreißig
Marketing / Öffentlichkeitsarbeit



Repros Ausriss: Eidam



Das Klinikum in der Frau von Heute

■ In einem größeren Beitrag in der Zeitschrift *Frau von Heute*, Ausgabe 03 / 2012, bildeten die Abteilung Neonatologie der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin sowie die Geburtshilfe des Klinikums Chemnitz den Hintergrund für eine hervorragende medizinische Betreuung. Thematischer Anlass waren die Drillinge Emilie, Olivia und Manuel, die nach einer

Risikoschwangerschaft im Haus Flemmingsstraße 4 das Licht der Welt erblickten und im Anschluss auf der Frühchenstation intensivmedizinisch betreut wurden.

Die Publikation *Frau von Heute*, die im Axel Springer Verlag Berlin erscheint, verfügt über eine Reichweite von 860.000 Lesern. (kr)



Repros Ausriss: Eidam

Kinder malen für Patienten

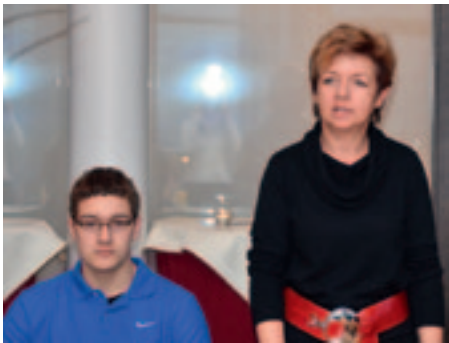
Unikat-Weihnachtskarten für unsere Patienten von Schülern

■ Die Weihnachtsfeiertage sind vorbei, die Geschenke haben ihren Reiz mittlerweile etwas verloren. Umso bedeutender ist das Geschenk, dass diejenigen Schülerinnen und Schüler von der Geschäftsführung des Klinikums Chemnitz erhielten, die die schönsten Weihnachtskarten für unsere Patienten gestalteten, welche die Weihnachtsfeiertage in stationärer Behandlung verbringen mussten.

Insgesamt wurden 1.300 Karten liebevoll mit weihnachtlichen Motiven verziert. An dieser Weihnachtskartenaktion mitgewirkt haben Schülerinnen und Schüler



Maydé Wallborn vom Johannes-Kepler-Gymnasium trat auch als Dichterin hervor.



Verwaltungsdirektorin Dr. oec. Ute Dornheim und Barbara Hansel bedankten sich für das Klinikum bei den Schülern. Fotos (3): Dietrich

- des Carl-von-Bach-Gymnasiums Stollberg
- des Georgius-Agricola-Gymnasiums
- des Johannes-Kepler-Gymnasium
- der Jan-Amos-Comenius-Sportmittelschule
- der Friedrich-Adolf-Wilhelm-Diesterweg Mittelschule Chemnitz

19 Schülerinnen und Schüler aus allen beteiligten Schulen, deren Arbeiten von großer Empathiefähigkeit zeugen und die als besonders kreativ eingeschätzt wurden, luden wir in das Restaurant *Flemming* ein. Darunter waren auch Schülerinnen, die gleich mehrere Karten bemalt hatten. Eine davon war Maydé Wallborn der Klasse 5c des Johannes-Kepler-Gymnasiums. Maydé gestaltete aufwändig sechs Karten und schrieb darüber hinaus in jede einzelne Karte ordentlich mit rotem Füller folgendes Gedicht:



Ein Sternlein fällt vom Himmelzelt,
es ward für Sie heut' hergestellt,
verschenkt Zuversicht und großen Mut,
sagt Ihnen: *Bald ist alles wieder gut!*
Das Sternlein, ich und Weihnachtsmann
glauben ganz, ganz fest daran.

Maydés Eltern verrieten mir, dass sie diese Zeilen selbst gedichtet hat. Wir staunten nicht schlecht über dieses kleine Mädchen mit dem großen Herz. Der Gutschein einer Buchhandlung, den alle ausgewählten Schülerinnen und Schüler als Dankeschön erhielten, kann Maydé sicher besonders gut verwenden.

Barbara Hansel
Marketing / Öffentlichkeitsarbeit

Vereinheitlichung der Parkgebühren für Besucher und Patienten in der Klinikum Chemnitz gGmbH

■ Mit Wirkung vom 1. März 2012 sind die Parkgebühren für die Besucherparkplätze in den Standorten Flemingstraße 2 / 4, Bürgerstraße 2 / Küchwald und Dresdner Straße 178 vereinheitlicht worden. In diesem Zusammenhang wurden die veraltete manuelle Gebührenerfassung in der Flemingstraße und Dresdner Straße durch ein neues automatisches System ersetzt. Bei Ausfall der Parkautomaten oder in Notfällen können sich unsere Besucher und Patienten auch weiterhin an die jeweilige Information wenden. Die aktuell gültigen Gebühren sind sowohl im Internet, an den Parkautomaten als auch bei den jeweiligen Informationen einsehbar. Die Höhe der Gebühren entspricht den bisher im Standort Küchwald erhobenen Entgelten.

Uwe Meyer
Betriebsorganisator



Parkgebühren ab 1. März 2012

bis 60 Minuten	frei
die erste volle Stunde	1,00 €
jede weitere Stunde	0,50 €
am Tag maximal	5,00 €
jeder weitere Tag	2,50 €
Gebühr bei Ticketverlust	25,00 €

Spende an Kinderchirurgie

■ Wir danken herzlich der Firma *Eisen Personal-Service*, NL Chemnitz, und der Firma *Solaraflex Deutschland GmbH* für eine weihnachtliche Spende an die Abteilung Kinderchirurgie des Klinikums Chemnitz. Die gespendeten Weihnachtsgeschenke wurden unseren kleinen Patienten am 24. Dezember 2011 zur Bescherung vom Weihnachtsmann und Weihnachtsengel zünftig übergeben. Zur Ablenkung vom Klinikalltag für die stationär behandelten Kinder erhielten wir eine Radio/CD-Player Kombination. Von dieser wurde sofort reger Gebrauch gemacht. Besonderer Dank gilt Heiko Müller von der Fa. EISEN Personal-Service für das Engagement und seinen Einsatz als Weihnachtsmann.

OA Jörg Leibiger
Abteilung Kinderchirurgie
Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie

Axel Schulz vs. Schlaganfall

■ Zum Rehaforum Ost-Sachsen *Mobil nach Schlaganfall* am 12. Dezember 2011 im Hygienemuseum Dresden war das Klinikum Chemnitz mit einem Stand des Schlaganfallbüros vertreten. Bei einem Rundgang besuchte auch der Ex-Profiboxer Axel Schulz unseren Stand. Schulz, der 2007 selbst einen Schlaganfall erlitt, ist seit einigen Jahren aktiv als Botschafter der deutschen Schlaganfall-Hilfe engagiert und war in dieser Funktion Gast auf dem Dresdner Forum. (cr)

Axel Schulz am Stand des Klinikums mit Pflegedienstleiter Stefan Scheiter (r.) und Verwaltungsleiter Christian Rösler (l.) vom Standort Dresdner Straße. Foto: Klinik



Auf glattem Eis

Zentralapotheke bei den 8. Chemnitzer Betriebsmeisterschaften im Curling

■ Im Januar 2012 fanden bereits zum 8. Mal die Chemnitzer Betriebsmeisterschaften im Curling statt. Erstmals wurde das Klinikum Chemnitz durch das 5-köpfige Team *Pillenflitzer* der Zentralapotheke vertreten. In den zwei Übungsstunden vor Beginn des Turniers galt es, sich mit den Regeln des Curling vertraut zu machen. Zwei Teams mit je vier Spielern treten gegen einander auf dem Eis an. Jede Mannschaft hat acht Spielsteine zur Verfügung. Es gewinnt das Team, das den eigenen Stein innerhalb eines knapp 40 Meter entfernten Zielkreises so nah wie möglich am Zentrum platzieren kann. Mittels Wischen auf dem Eis lässt sich die Geschwindigkeit und die Richtung des Steins steuern.

In den folgenden Wochen kämpften die *Pillenflitzer* gegen sieben weitere Teams, darunter die Schrubberbande, eine Betriebsmannschaft der Envia, die Chemiker der TU-Chemnitz, und die *Rolling Hogs*, eine Vereinsmannschaft aus Rollstuhlfahrern. Dem Sieger des Turniers in Chemnitz winkte ein Ticket zur Deutschen Betriebsmeisterschaft in Schwenningen. Doch im Vordergrund stand der Spaß am gemeinsamen

Spiel und die mitunter knappen Siege und Niederlagen, die wohl jedem im Gedächtnis bleiben.

Ziel des Wettbewerbs, der von der Abteilung Curling des Chemnitzer Eislaufclubs organisiert wird, ist es, neue Mitglieder für den Verein zu werben. Deshalb wird wohl auch im nächsten Jahr eine Betriebsmeisterschaft im Curling in Chemnitz stattfinden. Bedanken möchten wir uns bei der Abteilung Marketing für die unkomplizierte Bereitstellung der schicken Teamshirts, die viel Beachtung fanden.

Andrea Fischer
Zentralapotheke

Wer die Betriebsmeisterschaft dieses Jahr verpasst hat, Montag abends noch nichts vor hat und sich für Curling interessiert, kann sich zum Schnuppertraining anmelden. Weitere Informationen: www.curling-chemnitz.de



Das Team Pillenflitzer: Ines Reiche, Andrea Fischer, Antje Friedrich und Franz Klöppel (v. l.), es fehlt die Ersatzspielerin Susanne Langnäse.



Aber auch der Wischeinsatz ist entscheidend für den Erfolg.



Stolze Präsentation der Teamshirts.



Auf das Gleichgewicht kommt es an. Fotos (4): Hansel

Lillifee, Carlo und Speedy

Mitglieder des Vereins Tier und Mensch helfen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie

■ Es ist schon einige Jahre her, dass über den Verein *Tier und Mensch – der andere Tierschutz* im *Klinoskop* berichtet wurde. Damals, im Sommer 2007, begannen die Vereinsmitglieder mit ihren Hunden und Katzen, darunter der Mischlingshund Carlo und die reinrassige Ragdollkatze Speedy, regelmäßig an jedem Freitag Nachmittag die jungen Patienten der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters der Landkreis Mittweida Krankenhaus gGmbH am Standort Dresdner Straße des Klinikums Chemnitz zu besuchen. Die zwei- und vierbeinigen Besucher sind mittlerweile zum festen Bestandteil des Klinikalltages geworden und gehören sozusagen einfach dazu. Sie sind zuverlässig, kommen bei jedem Wetter, ohne viel Aufhebens, ganz normal eben.

Nun ja, ganz normal vielleicht doch nicht. Die Hündin Lilli Fee war mit ihrem Herrchen bei mir im Büro. Der kleine Hund hatte einen Pullover an. „Wahrscheinlich, weil sie schon so alt ist, aber trotzdem albern“, dachte ich. Als ich erfuhr, dass der Hund erst sechs Monate jung ist und wegen einer Hauterkrankung sein Fell teilweise verloren hat und deshalb im Winter einen Pullover tragen muss, waren mir meine Gedanken etwas peinlich. Wie oft urteilt man voreilig. Die Hündin Lillifee ist besonders kinderlieb. Und die Kinder lieben Lillifee, schon wegen des Namens. Die Hauterkrankung führte dazu, dass die Hündin ihrer Arbeit, dem Besuchsdienst in der Dresdner Straße, im Moment nicht nachgehen kann. Schlimmer noch, die Behandlung ist langwierig und teuer. Als ob das nicht genug Probleme wären, ist da noch Cindy, ein anderer Hund, der operiert werden musste. Und obwohl die Behandlungskosten in Raten abgezahlt werden können, wird die finanzielle Lage des Vereins prekär. Denn der Verein geht seiner Tätigkeit ehrenamtlich nach, erhält eine monatliche Aufwandsentschädigung von 50 Euro, die nicht einmal für die Fahrtkosten ausreichen. Hilfesuchend wollten Vereinsmitglieder einen Spendenaufruf bei einer Chemnitzer Zeitung initiieren. Doch die Redakteure lehnten ab, fanden die Hündin auf Grund ihres Aussehens nicht niedlich genug...

Die Vereinsmitglieder des Vereins *Tier und Mensch – der andere Tierschutz* sind bescheidene, warmherzige Menschen, die mit den Besuchern bei Komapatienten oder in Altenheimen nicht reich werden, sondern das Verständnis und die Daseinsberechtigung für Tiere fördern

und damit gleichzeitig kranken Menschen helfen wollen. Tiere urteilen eben nicht nach Äußerlichkeiten, Krankheiten oder ordentlichem Benehmen. Die Hunde des *Vereins Tier und Mensch* sind darüber hinaus ausgebildete Therapiehunde, die das medizinische Personal in ihrer Arbeit unterstützen und mitunter die einzige Brücke für die Patienten zu unserer „normalen“ Welt bilden.

Wenn Sie mehr über den Verein und seine Tiere erfahren oder wenn Sie helfen wollen, wenden Sie sich an Jürgen Burkert.

Barbara Hansel

Marketing / Öffentlichkeitsarbeit

Kontakt:

Tier und Mensch -

der andere Tierschutz e. V.

1. Vorsitzender Jürgen Burkert
Dr.-Salvador-Allende-Straße 226
09119 Chemnitz
Telefon: 0371/2361625
Mobil: 0172/3678277
E-Mail: nashan.d@gmx.de

Spendenkonto:

Sparkasse Chemnitz
Konto-Nr. 357 900 5510
BLZ 8705000



Die Therapiehunde vom Verein Tier und Mensch sind in der Kinder- und Jugendpsychiatrie in der Therapie unverzichtbar geworden. Foto: Verein

Zeig, wie cool Du bist

Boys' Day am 26. April 2012 im Klinikum Chemnitz

■ Jungen haben vielfältige Interessen und Kompetenzen. Ihre Berufswahl und Lebensplanung sind dennoch häufig sehr traditionell ausgerichtet. Damit die Jungen Eindrücke über eine berufliche Tätigkeit im Gesundheitswesen gewinnen können, vermitteln wir zum Boys' Day am 26. April 2012 im Klinikum Chemnitz im Standort Dresdner Straße 178 nicht nur theoretische Einblicke, sondern die Einbeziehung in die praktische Tätigkeit.



Der Ablauf im Klinikum Chemnitz

8.30 Uhr

Begrüßung durch die Pflegedienstleitung und gemeinsames Frühstück

9 Uhr

Hast Du Mut? Zeig, wie cool Du bist
Riskiere einen Blick in die Intensivtherapiestation, komm' mit in Pflegebereiche, inspiere medizinische Geräte, sprich mit Patienten

11.45 Uhr

Nimm Deine Zukunft ins Visier
Information über Ausbildungsberufe, Dauer und Verdienstmöglichkeiten

12.15 Uhr

Mündliches Feedback

13 Uhr

Gemeinsames Mittagessen und Verabschiedung

Es stehen 15 Plätze zur Verfügung.

Anmeldung und Informationen unter:
www.boys-day.de

Nordflügel im Altenpflegeheim Harthau wiedereingeweiht

Eröffnung und Neujahrsempfang in der Heim gGmbH

■ Die Klinikumstochter Heim gemeinnützige GmbH ist erstmals in ihrer fast 17-jährigen Firmengeschichte mit einem offiziellen Empfang ins neue Jahr gestartet. Vor dem Hintergrund, dass 365 Tage gemeinsames Wirken zum Wohle von Bewohner, Patienten, Klienten und Kunden nur im guten Miteinander gelingt, entschlossen sich die Verantwortlichen der Geschäftsleitung zu dieser neuen Veranstaltungsform, die zur Tradition werden soll. Und da es immer mehrere Gründe zum Feiern gibt, fand die diesjährige Auftaktveranstaltung im Altenpflegeheim Harthau statt. Dort konnte noch vor dem Jahresende nach umfassender Sanierung der Nordflügel seiner Bestimmung übergeben werden.

Im Beisein zahlreicher Gäste, unter Ihnen auch viele Mitarbeiter der Heim gGmbH, sprach Christoph Magirus, Theologe und Ehrenbürger der Stadt Chemnitz, in einem sehr inspirierenden Vortrag über die Chancen des Alters. Er machte Mut, sich nicht nur von den persönlichen, vor allem körperlichen Beschwerden leiten zu lassen, sondern vor allem die geistigen Ressourcen in der zweiten Lebenshälfte zu beachten und nutzen. Magirus: „Unsere Gesellschaft braucht dringender denn je Menschen mit Lebenserfahrung“. (ba)



Das Altenpflegeheim Harthau der Heim gemeinnützigen GmbH ist ein Schmuckstück geworden.



Pfarrer und Superintendent Christoph Magirus, Mitorganisator des Runden Tisches zur Wendezeit, hielt eine Predigt zur Eröffnung.



Bürgermeister Philipp Rochold im Gespräch mit Dr. rer. pol. Markus Horneber und Sebastian Schmidt (Prokurist der Heim gGmbH; v. r.). Fotos (5): Hansel



Landtagsabgeordnete Ines Saborowski-Richter kam zur Eröffnung vorbei.



Geschäftsführer Karl Friedrich Schmerer (r.) begrüßte Stadträtin Susanne Schaper und Dr. rer. pol. Markus Horneber, Kaufmännischer Geschäftsführer der Klinikum Chemnitz gGmbH.

Der schnellste Weg zum Rauchstopp

Studie der Klinischen Psychologie der TU Chemnitz in Kooperation mit dem Klinikum Chemnitz

■ „Raucher wissen zwar einerseits um die gesundheitlichen Risiken des Tabakrauchens, andererseits ist die Zigarette aber mit vielen Ritualen und Gewohnheiten im Alltag verbunden. Aufhören wollen deshalb zwar die meisten, aber ohne Unterstützung liegt die Erfolgsquote beim ersten Versuch bei nur drei bis sechs Prozent“, so Prof. Dr. Stephan Mühlig, Inhaber der Professur Klinische Psychologie der TU Chemnitz. Die Professur ist an „BISQUITS“, einer der deutschlandweit größten Studien zur Tabakentwöhnung, beteiligt.

Effektive Entwöhnung

BISQUITS steht für „brief intervention study for quitting smoking“, eine Kurzinterventionsstudie zur Tabakentwöhnung. Untersuchen wollen die Wissenschaftler, wie effektiv ein kompakter Entwöhnungskurs über zwei Termine im Vergleich zu einer kurzen ärztlichen Beratung und zu einem mehrwöchigen Kurs ist. „Aus wissenschaftlicher Sicht bietet eine Kombination aus verhaltenstherapeutischer und medikamentöser Unterstützung die beste Chance auf Erfolg. Zwar sind mehrwöchige Kurse etabliert, jedoch nimmt nur ein kleiner Teil der Raucher solche Angebote in Anspruch“, berichtet Mühlig, der auch die *Raucherambulanz Chemnitz* leitet. „Durch den stark verkürzten Kurs wollen wir noch mehr Menschen ansprechen, die eigentlich mit dem Rauchen aufhören wollen, durch das lange Programm aber abgeschreckt werden“, erklärt Anja Sehl, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Professur Klinische Psychologie. „In dem Kurs, der über zwei Termine zu je zwei Stunden geht, bekommen die Teilnehmer viel Wissen an die Hand, das sie dann in der Folge selber umsetzen können“, fasst Anja Sehl zusammen.

Probanden gesucht

800 Raucher nehmen in Chemnitz, Heidelberg, München, Berlin und Stuttgart an der Studie teil. Die Psychologen der TU Chemnitz suchen derzeit Probanden. „Wir bieten den Teilnehmern eine einjährige Betreuung durch ein erfahrenes Tabakentwöhnungszentrum und Messungen von Lungenfunktion, Kohlenmonoxid und Nikotinabbauprodukten. Außerdem sind sie an der Entwicklung einer neuen Methode zur Tabakentwöhnung beteiligt und erhalten am Ende eine Aufwandsentschädigung“, betont Mühlig. Teilnehmen



Es ist bekannt und wird sich auch nie ändern: Rauchen stärkt soziale Kontakte und bringt Menschen in gute Stimmung. Am besten schmeckt die Zigarette mit Kaffee oder einem gutem Tröpfchen. Und irgendwann gibt es dann ein komisches Gefühl. Graphik: Dynamic Graphics

kann prinzipiell jeder Raucher, der mindestens 18 Jahre alt ist. „Um ein realistisches Bild zu erhalten, müssen die Teilnehmer die Kosten für den Kurs und eventuelle Medikamente zunächst selbst tragen und dann einen Zuschuss bei ihrer Krankenkasse beantragen.“ Die Teilnehmer werden einer der drei Untersuchungsgruppen zugewiesen: dem sechswöchigen Kurs, dem zweiwöchigen Kurs oder der kurzen ärztlichen Beratung. Im Anschluss an die jeweilige Maßnahme werden sie weiterhin betreut: Nach drei Monaten findet ein telefonisches Gespräch statt, nach sechs und zwölf Monaten werden sie persönlich befragt und auch untersucht.

Die Psychologen der TU kooperieren bei dieser Studie mit dem Klinikum Chemnitz: „Auch Patienten des Klinikums werden als Probanden an der Untersuchung teilnehmen. Dabei konzentrieren wir uns zuerst auf

drei Fachrichtungen mit besonders großem Bedarf: die Neurologie, die Kardiologie und die Pneumologie“, sagt Mühlig.

Katharina Thehos

Pressestelle

Technische Universität Chemnitz

Die Studie im Internet:

www.bisquits-studie.de

Kontakt und Anmeldung:

Professur Klinische Psychologie

Anja Sehl

Tel.: 0371/531-38564

Mail anja.sehl@psychologie.tu-chemnitz.de

Stefanie Fuchs

Tel.: 0371/531-37323

stefanie.fuchs@psychologie.tu-chemnitz.de

Mein Lieblingsbuch

John Boyne

Der Junge im gestreiften Pyjama

■ In seinem Buch *Der Junge im gestreiften Pyjama* (Originaltitel: *The Boy in the Striped Pyjamas*, 2006) beschreibt der irische Schriftsteller John Boyne die Schrecken des Dritten Reichs und des Holocausts aus der kindlich-naiven Perspektive des neunjährigen Bruno. Sein Vater, ein SS-Offizier, bekommt eine neue Arbeitsstelle, und so ziehen er und seine Familie nach „Aus-Wisch“. Bruno missfällt die triste Einsamkeit dieses Ortes. Er musste seine Freunde in Berlin zurücklassen und außer seiner Schwester – „ein hoffnungsloser Fall“ – gibt es dort niemanden, mit dem er sich die Zeit vertreiben kann.

Der lange Stacheldrahtzaun unweit des Wohnhauses seiner Familie erregt Brunos Interesse. Hinter diesem Zaun leben viele Menschen, die allesamt gestreifte Pyjamas tragen, wofür er sie beneidet. Seine kindliche Neugier bringt ihn dazu, sich auf Erkundungstour entlang des Zauns zu begeben. Als er seine Suche beenden möchte, entdeckt er in der Ferne einen Punkt nahe der stacheldrahtbewehrten Grenze. Was er dort findet, erschreckt ihn zuerst. Im Staub auf der anderen Seite des Zauns sitzt ein Junge in seinem Alter. Dünn ist er, mit großen, traurig blickenden Augen. Bruno und dieser jüdische Junge, Schmucl, kommen ins Gespräch, entdecken viele Gemeinsamkeiten und treffen sich von nun an so oft wie möglich an jener Stelle des Zauns – die einzige Stelle, die nicht überwacht wird und an der der Zaun nur unzureichend im Boden verankert ist.

Der einzige Freund

Schmucl wird zum einzigen Freund, den Bruno in „Aus-Wisch“ hat, doch er hütet sich davor, jemandem von ihm zu erzählen. Als dieser ihm eines Tages vom Verschwinden seines Vaters berichtet, beschließt Bruno ihm bei der Suche zu helfen. Als letztes gemeinsames Abenteuer, was die beiden für immer verbinden soll, denn Bruno soll mit seiner Mutter nach Berlin zurück gehen, begeben sich Bruno und Schmucl auf die Suche nach Schmucls Vater. Der jüdische Junge hat einen gestreiften Anzug besorgt, der aus Bruno einen Lagerbewohner macht.

Ein ungeheuerlicher Fortgang

Im Lager bemerkt der deutsche Junge schnell, dass auf der anderen Seite nichts so ist, wie

er es sich ausgemalt hatte. Da gibt es keine Läden, keine Cafés, wie er sie von Berlin kennt und erst recht keine glücklichen Menschen. Die Suche nach Schmucls Vater bleibt ohne Ergebnis. Was jedoch in den nächsten Augenblicken geschieht, ist ungeheuerlich. Ein lauter Pfiff ertönt und die Menschen, die sich in nächster Nähe zu Bruno und Schmucl befinden, versammeln sich. Die Gruppe setzt sich in Bewegung und die beiden Jungen werden von dem Strom förmlich mitgerissen. Schließlich gelangen sie in einen Raum, der von außen verschlossen wird. In seiner kindlichen Naivität denkt Bruno noch immer, dass er bis zum Abendessen Zuhause sein wird. Doch er sieht seine Eltern nie wieder. Auf der Suche nach ihm finden Soldaten nur noch Brunos Kleider an jener Stelle des Zauns, an der das Unglück seinen Lauf nahm.

Kein historisch korrekter Bericht

Mit seinem Buch *Der Junge im gestreiften Pyjama* eröffnet Boyne dem Leser eine neue Sichtweise auf den Holocaust, die Sichtweise eines Kindes mit naiver Neugier, das die Welt mit eigenen Augen sieht. Es wirkt nahezu unglaublich, dass ein neunjähriger Junge mit normaler Schulbildung, der in Berlin zur Zeit des Nationalsozialismus aufgewachsen ist, nichts von Hitler, der Judenverfolgung und dem Krieg weiß. Auschwitz klingt in seinen Ohren nach „Aus-Wisch“, statt vom Führer spricht er vom „Furor“ und „Heil Hitler“ bedeutet für ihn „Na dann, auf Wiedersehen und einen schönen Nachmittag.“ Doch diese oft kritisierten Ungereimtheiten scheinen gewollt. Es geht Boyne offenbar nicht darum, einen historisch korrekten Bericht über das Unsagbare zu geben oder logische Abfolgen zu beachten. Der Leser, der über das nötige Hintergrundwissen verfügt, wird stattdessen dahingehend beeinflusst, seine eigene, oftmals vorgeformte Perspektive zu überdenken und die Sichtweise des neunjährigen Bruno anzunehmen. Die Schrecken dieser Zeit nehmen so eine unsagbare Größe an, die man allein durch historisches Hintergrundwissen nicht nachempfinden kann.

Der „sichere“ Zaun

Boynes Jugendbuch, das sich meines Erachtens nach auch für Erwachsene eignet, erhielt den



Irish Book Award und hielt sich monatelang in der Spiegel-Bestsellerliste. Wie oft schauen wir auch in diesen Tagen aus sicherer Entfernung auf die andere Seite eines Zauns, wie oft beschönigen wir die Schrecken, die sich dahinter befinden? Das Buch regt dazu an, nicht nur über den Holocaust nachzudenken, sondern auch darüber, wie oft wir heute noch Andersartigkeit be- oder schlimmer noch verurteilen oder die Augen vor Dingen verschließen, die uns unbequem erscheinen. Kinderaugen schauen unschuldig und unvoreingenommen auf die Welt und sehen so oftmals besser, als diejenigen, die glauben, über das Leben anderer entscheiden zu dürfen.

Aber, um mit Boynes Worten zu schließen: „Natürlich geschah all dies vor langer Zeit, und etwas Ähnliches könnte nie wieder passieren. Nicht in diesen Tagen. Nicht in diesem Zeitalter.“

Melanie Müller

Praktikantin Marketing / Öffentlichkeitsarbeit

John Boyne

Der Junge im gestreiften Pyjama
(*The Boy in the Striped Pyjamas*)
Fischer Taschenbuch Verlag,
Frankfurt / M. 2011.

GMD Beermann: „Chemnitz – Stadt von Kraftklub“

Musikszenen Chemnitz von klassisch bis cool – Talk im Turm des Klinikums

■ Musikszenen Chemnitz – von klassisch bis cool, das Thema blieb auch in der dritten Auflage von *Talk im Turm des Klinikums* am 18. Januar dieses Jahres anspruchsvoll. Die Gemeinschaftsveranstaltung vom Lions Club Chemnitz und der Klinikum Chemnitz gGmbH dient der Förderung des Benefizgedankens und der Diskussionskultur in Chemnitz, und sie war zugleich ein großes Vergnügen.



Immer für die besten Vergleiche zuständig: Jan Kummer, Veranstalter kultureller Ereignisse, Begründer des *Atomino*s und Mitglied der Kultband *AG GEIGE*, Chemnitz.

Die Chemnitzer Musikszenen strahlen gegenwärtig eine Vitalität und Qualität aus, wie selten zuvor, da waren sich unsere Gäste und Kenner einig. Chemnitz, noch vor wenigen Jahren als Hauptstadt der Volksmusik verspottet, glänzt inzwischen mit einer Oper, die überregional die Feuilletons erobert hat, einer breiten Klassikszene mit dem Flaggschiff der Schumann-Philharmonie, einer Qualitätsszenen von jungen Bands und einer wiedergeborenen Städtischen Musikschule. Keine Frage, im Augenblick ist in dieser Hinsicht Langeweile in Dresden und Leipzig und in Chemnitz nicht.

Publikum und Programm sind exzeptionell

„Es kann gar kein lebendigeres Musikleben als in Chemnitz geben – bezogen auf die Größe der Stadt. Das Publikum und das Programm in Chemnitz sind exzeptionell“, schätzte Frank Beermann ein. Der Generalmusikdirektor der Robert-Schumann-Philharmonie sorgte auch für einen der vielen Gags des Abends, dessen intime Atmosphäre auch für unser Publikum angenehm war. „Wenn ich die komischen Schilder *Chemnitz – Stadt der Moderne* an der Autobahn sehe, denke ich, dass man dort jetzt lieber *Chemnitz – Stadt von Kraftklub* schreiben sollte.“



Der Gag des Abends war die Ernennung von Chemnitz zur „Stadt von *Kraftklub*“. Gast Jan Kummer ist zufällig auch der Vater zweier Bandmitglieder. Unser Foto zeigt die Jungs der Band nach einem Videodreh in der Galerie *grounded* in Chemnitz im März 2010. Foto: KreiBig



Kompetent und lässig zum *Talk im Turm des Klinikums* am 18. Januar: Frank Beermann, Generalmusikdirektor der Robert-Schumann-Philharmonie der Theater Chemnitz.



Fachlich brillant und differenziert: Eske Bockelmann, Musikkritiker und Dozent aus Chemnitz. Fotos (3): Merkel

Kraftklub ist die Band der Stunde, vor einigen Wochen stand ihr erstes Album auf Platz 1 der deutschen Charts. In diesem März waren sie als beste deutsche Band für den Echo nominiert und traten dann im Showprogramm des Abends neben Größen wie Rammstein und Katy Perry auf. Man erinnere sich: Wir hatten sie für das Sommerfest 2010 des Klinikums Chemnitz gebucht, ein preisgünstiger Geheimtipp für Bühne 2.

„Ich wüsste nicht, was ich an der Musikszenen in Chemnitz kritisieren sollte“, meinte

Musikkritiker und Kenner Eske Bockelmann im Anschluss. „Und wir haben jetzt den Parteauftrag der Stadt übernommen, den Brühl zu beleben – ganz ohne Zuschüsse. Und dieser Aufgabe können und wollen wir uns natürlich nicht verschließen“, glänzte gewohnt ironisch Jan Kummer. Das erste Ziel dieses Auftrages ist bereits erreicht: Der Club *Atomino* wurde am 7. März an seinem neuen Domizil am Brühl von den Machern des Vereins eröffnet.

Uwe KreiBig
Marketing / Öffentlichkeitsarbeit

Fühle, wie es wächst, sich bewegt.
Höre es zum ersten Mal schreien.
Nimm es in den Arm.
Und spüre das große Glück.



Genieße die Zeit

Die Geburt eines Kindes ist ein außergewöhnlicher Moment.

Bis dahin möchten wir Sie während der Schwangerschaft begleiten und Ihnen mit all unseren diagnostischen Möglichkeiten, medizinischen Leistungen und langjährigen Erfahrungen in der Geburtshilfe zur Seite stehen. Wir bieten Ihnen eine wohlige Atmosphäre, von der Sie sich am Besten selbst überzeugen. Besichtigen Sie mit Ärzten, Hebammen und Physiotherapeuten die Entbindungsräume und unsere familiär eingerichteten Wöchnerinnenzimmer.

Lassen Sie uns gemeinsam diesen wundervollen Weg gehen – denn wir geben Ihnen die Sicherheit, mit der Sie der Geburt Ihres Kindes gelassen und voller Vorfreude entgegen sehen können.

Jeweils am 1. und 3. Montag in jedem Monat beginnt 19 Uhr der Informationsabend für werdende Eltern in der Cafeteria der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Flemmingstraße 4, 09116 Chemnitz.

Am 16.04. und 21.05.2012 laden wir Sie zur Modenschau fürs Babybäuchlein ein. Orientieren Sie sich in der Fülle des Angebotes von Tageskleidung über Bademode und Miederwaren bis zu Designer-Kompressionsstrümpfen. Einlass 18 Uhr, Beginn 18:30 Uhr. Danach beginnt der Informationsabend für werdende Eltern.

Informationsabende für werdende Eltern · jeweils 19 bis 20:30 Uhr

2. und 16. April 2012 · 7. und 21. Mai 2012 · 4. und 18. Juni 2012

16.04. und 21.05.2012 · **Modenschau fürs Babybäuchlein** · jeweils ab 18:30 Uhr

Cafeteria der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe · Flemmingstraße 4 · 09114 Chemnitz

Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe

Flemmingstraße 4 · 09116 Chemnitz

Chefarzt Priv.-Doz. Dr. med. habil. Nikos Fersis

Telefon: (0371) 333-22200

Geburtensaal: (0371) 333-24350 oder -24351

Intensivschwangerenberatung: (0371) 333-22297



KLINIKUM CHEMNITZ

gGmbH

www.klinikumchemnitz.de

www.babys-in-chemnitz.de